

AKADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 2-2025 ■ 118. JAHRGANG

Entfremdete Staaten von Amerika

Das Ende einer großen
Freundschaft





Es ist schön, im Urlaub Cartellbrüder zu treffen, vor allem im großzügigen und doch familiären Hotel Amerika-Holzer am See !

Im sonnigen Süden Österreichs, im wunderschönen Kärntnerland, liegt als glitzerndes Naturjuwel der Klopeiner See. Genau hier, an der „wärmsten Badewanne Österreichs“, befindet sich in idyllischer Lage das Hotel Amerika-Holzer als 4 Sterne superior Urlaubszuhause für Freigeister.

Vom frühen Frühling bis in den späten Herbst gilt „Eis- kalt – warm – heiß“, das Wasser- Wechselspiel als Gesundheitswunder, belebend und wohligh für das Spüren größter Lebensfreude. Bis zu 28° Wassertemperatur erreicht der See jeden Sommer. Saunieren über dem Wasser und anschließend wie Adam und Eva in den See, sind traumhafte Natur-Genussmomente.

Die grüne Hotelanlage mit 200m Seeufer, der Strandpool mit Cafe/ Bar und Panorama-Relax-Salon, eine Seelounge, lassen entspannende Stunden verbringen.

Golfen, Rad fahren, Joggen, Wandern, Yoga oder um den See spazieren (5,4km), es ist vieles möglich für den individuellen See-Urlaub. Auch für Familien und Kinder ist einiges vorhanden.

Großen Wert wird auf die außergewöhnliche Kulinarik gelegt. Wundervolle Geschmacks-Erlebnisse mit zahlreichen regionalen Produkten krönen täglich im Abendmenü den herrlichen Urlaubstag.

Die Zimmer, Familienzimmer und Suiten haben großteils einen Panorama-Balkon zum See, alle sind mit Holzboden ausgestattet und klimatisiert.

Die einzigartige Lage, das umfangreiche Angebot und die besonders familiäre Atmosphäre bilden seit Jahrzehnten die Grundlage für das freundschaftliche Zusammentreffen der Menschen zu schönsten freien Tagen.

Zahlreiche Mitglieder des Cartellverbandes dürfen wir seit vielen Jahren bei uns begrüßen. Als kleines Dankeschön haben wir ab 7 Nächten Aufenthalt 15% CV-Rabatt im Angebot.

Michael Sammer v/o Mikele, BbG
und Familie
Hotel Amerika-Holzer am Klopeiner See
Am See XI / 4, 9122 St. Kanzian
www.amerika-holzer.at
hotel@amerika-holzer.at



Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Bundeskanzler a.D. haben es erfahrungsgemäß nicht leicht. Konrad Adenauer machte sich Sorgen, wie es mit Deutschland weitergeht. Helmut Kohl saß den Spenden-skandal aus. Gerhard Schröder macht sich mit Aussagen über Putin zum Clown. Angela Merkel, Jüngste im Club, zeigt derweil ihr unschönes Gesicht. Sie hat sich nicht nur nicht als widerständig in der DDR entpuppt, sondern in Nähe zum dortigen System. Jetzt betreibt die Physikerin Philologie und reflektiert, was am Begriff eines „Putin-Verstehers“ dran sei.

Dialektisch geschult gibt sie zu bedenken, es sei gut, sich zu bemühen, jemanden wie W. Putin zu verstehen. Kritik an falschem Appeasement scheint bei der Versteherin allerdings nicht durch. Sich selber kritisch zu sehen ist eine der größten



Foto: privat

menschlichen Künste und bedarf langer Einübung. Eigenerkenntnis ist abhängig vom eigenen Interesse. Sich selbst uninteressiert erkennen wollen kommt dem Versuch gleich, die Schwerkraft zu überwinden.

Soweit alles klar. Kurz wurden wir Zeugen des Hässlichen. Den Vorhang lupfte Merkel für einen Augenblick. Chamäleonhaft in eine moralische Autorität verwandelt, fiel sie Friedrich Merz (BvBo) bei dessen Versuch der Begrenzung der überbordenden Migration per Gesetz in den Rücken, die sie wesentlich zu verantworten hat. Vornehm schweigen, wenn angezeigt, ist ihre Sache nicht. Gut, dass Cbr Merz als Kanzlerkandidat unter schwierigen Bedingungen die Wahl (28,6 Prozent) gewonnen hat. ■

Vietnamkrieg im Bild

Der Streifen „Platoon Leader“ (1988) hat zwar nicht das Zeug zu einem Lieblingsfilm, ist aber sehr instruktiv. Die Kameraeinstellung hat mehr Halbnahe und Nahe als „Platoon“. Beide Filme, „Platoon Leader“ und „Platoon“, spielen im Vietnamkrieg.

In Michael Dudikoffs kleinem Filmepos „Platoon Leader“ wird ein US-Wehrpflichtiger militärisch eingeordnet, als Sgt. Roach (Brian Libby) dessen Zeigefinger auf den Auslöser einer gerade zu entschärfenden Mine legt, um selbst kurz auf offenem Felde austreten zu können. Im Anschluss zückt Roach schließlich den Zünder raus (Bild 1). Und der Wehrpflichtige ist nervlich am Ende, wäre er doch sonst in die Luft geflogen. „You’d better get used to this shit“, raunt ihm daraufhin ein Kamerad von der Seite her zu. Und GI Bacera teilt ihm vielsagend mit: „Death is the ultimate alarm clock, man. It wakes you up!“ (Bild 2, Bacera links).

Teil der Geschichte der USA. Diese hatten das in einiger Hinsicht verbrecherische Vietnam-Abenteuer in den 50er Jahren aus dem französischen Indochina-Krieg übernommen. An der Eindämmung von Kommunismus und Totalitarismus interessiert, hatte der Transatlantiker Henry Kissinger seine Finger in den schlimmsten Phasen des Konflikts im Spiel. Wie unser Deutschland immer wieder die Welt belehren möchte und sich dabei ins Irreale versteigt, so leidet Amerika am eigenen Oszillieren zwischen Weltrettung(sversuchen) ohne Rücksicht auf Verluste und Innenpolitik à la „Jetzt sind wir mal dran“; derzeitig bekannt als „Make America great again“. Die Stärke der freien Gesellschaften zeigte sich in den 60ern und 70ern, als der Dauerprotest zur Beendigung des Vietnamkriegs beitrug.

Furchtbares Leid kam über die Vietnamesen im Süden, wir erinnern uns an die Boat people. Im Norden war zuvor unendlich gelitten worden. Das auf seine Art ebenfalls fehlgeleitete Irak-Abenteuer der USA ging dagegen noch glimpflich aus. Stärke freier Gesellschaften ist es, im Gegensatz zum Verschweigen in totalitären Ländern, zu erkennen, was damals schief lief. Dazu trägt „Platoon Leader“ auf seine Weise Punkto Vietnamkrieg bei: „Death is the ultimate alarm clock. It wakes you up.“ ven



Fotos: Screenshots privat

Titelseite: US-Präsident Donald Trump „rockt“ in seiner zweiten Amtszeit die bisherige Weltordnung. Dabei schiebt der „Deal-Maker“ die USA weit weg von Europa. Immerhin muss Europa jetzt aufwachen. Siehe dazu oben, S. 6 und S. 10 bis 14.

[Foto: IMAGO/ABACAPRESS | Composing: SGW]

7

Priester sein, wie geht das? Zu dieser Frage bezieht diesmal Kaplan Marvin Schwedler (Pa) Stellung. Der Sauerländer erhielt im vergangenen Sommer das Sakrament der Priesterweihe. Seitdem ist er in einer Pfarrei in Amberg in der Oberpfalz im Einsatz und macht viele wichtige, vor allem: gute Erfahrungen.

8-9

Es gibt Beiträge, deren Überschrift bereits alles aussagt. So verhält es sich mit dem vorliegenden Artikel in der Rubrik „Wissenschaft, die weitergeht“. Der die Rubrik seit Jahren souverän betreuende Armin M. Hofbauer (Rup) hat also formuliert: „Es ist kompliziert“. Gemeint sind die frühen reformatorischen Verhältnisse um Passau.

32-35

Vor gewisser Zeit hat Abt Dr. Nikodemus C. Schnabel (Ad) für einige Zeit im Außenministerium in Berlin gearbeitet. Ziel war es, den politiko-verwaltungsmäßigen Komplex kennenzulernen. Er hat außerdem in der Seelsorge mitgewirkt und Alltag und Leben der Berliner erfahren. Und so schreibt der Religiöse nun über Lifestyle.

38-39

Kürzlich hat in München die Jubiläums-Verleihung der Alfons-Fleischmann-Preise stattgefunden. Es war, seit 20 Jahren, die 20. In diesem Zeitraum wurden 120 Preise vergeben. Diesmal sprach Motor und Macher Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) zum Auftakt über Aenänen, die die journalistischen Medien maßgeblich prägen.

40-43

Nicht wenige Cartellbrüder sind Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in München. Prof. Dr. Stefan Samerski ist ihr neuer Präsident. Er erläutert, wie in Zeiten des Aussterbens der Erlebnisgeneration der Auftrag erfüllt werden kann, Brücken in den Osten zu schlagen.

55

Gereon van Rienen (B-W) hat im westafrikanischen Ghana, unweit der Hauptstadt Accra, zusammen mit seiner Frau eine Schule aufgebaut. Sie erinnert an ihren Sohn Jan und ist auch nach diesem benannt. Sie ist bereits in Betrieb. Allerdings wird an einem zweiten Stockwerk gebaut. Einblicke in ein ungewöhnliches Projekt.

Rubriken

Foto: IMAGO/Catholicpresphoto



Franziskus hat das Heilige Jahr 2025 bereits an Weihnachten eröffnet. Aber was bedeutet das etwa für unsere Verbindungen im Genaueren? Dazu schreibt Lukas Arenhövel (Ad): S. 29-31.

Cartooniert	6
Meinung und Aktuelles	6
Diskussion	7
Wissenschaft, die weitergeht	8
Titel: Interview I	10
Interview II	16
Religion heute. Wozu und wie?	22
Interview III	36
Essay I	38
Interview IV	40
Essay II	44
Da rollt der Rubel	46
Cartellverband	48
CV-Termine	53
Auf dem Weg zur C.V.	56
So schaut's bei uns aus!	60
Impressum	62

25. März 2025

Die Wahl zum 21. Bundestag hat vor einem Monat stattgefunden. Mit dem Kanzlerkandidaten Friedrich Merz an der Spitze, unserem Cartellbruder der KDStV Bavaria Bonn, hat die Union 28,6 Prozent der Stimmen erhalten und damit die Wahl gewonnen (2021: 24,2). Glückwunsch! Derzeit laufen die Koalitionsverhandlungen zwischen Union und SPD. Angesichts der Aufgaben, die Deutschland zu lösen hat, kann einem schwindlig und mulmig werden. Die konkreten (finanziellen) Pläne sind überraschend und gigantisch, was die Verschuldung betrifft. Wir wünschen Cbr Merz weiterhin alles Gute. Wir werden thematisch auf alle Fälle am Ball bleiben und sind gespannt, wie sich die Dinge bis zur kommenden Ausgabe 3 entwickeln.

Den Beitrag in der Ausgabe 1 über zehn Jahre Collegium Catholicum in Jena hat Cbr Eric Schuh (H-RG) abgefasst. Er kommt im Bericht vor. Da ging die Überlegung dahin, am Ende „AC“ (für „ACADEMIA“) zu schreiben. Es stimmt aber: Der Bericht war gut, deshalb ist es jetzt schönes Anliegen, auf seine Urheberschaft hinzuweisen.

Manche Artikel konnten wir in dieser Ausgabe nicht bringen, denn wir hatten noch einen Stau an Themen. Etwas haben wir diesen (Verschiebe)Bahnhof abgebaut. Deshalb finden sich in vorliegender Ausgabe kein Verbum peto und keine Berichte zu Personen. Aber wir sammeln die Verba petita für die 3/2025, und um Personen geht es uns sowieso bei doch tatsächlich allen Themen.

Das Ortskomitee der 139. Cartellversammlung (19. bis 22. Juni) ist rührig, was die Informationen im Vorfeld angeht. Das ist erfreulich. Auch haben wir die Vorstellung der Verbindungen in der niedersächsischen Landeshauptstadt dieses wie bereits vergangenes Mal in die Rubrik „So schaut's bei uns aus“ integriert. Und so ist die AV Frisia dran (S. 60f.). Nicht zuletzt werden übrigens weiterhin CV-Blechbläser gesucht, die den Gottesdienst an Fronleichnam musikalisch mitgestalten. Die Vorstellung der katholischen Kirche St. Antonius Hannover, wo wir feiern werden, haben wir uns für die kommende ACADEMIA aufgehoben.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire

10-14 Denk ich Europa in der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht? Nicht so Bernd Posselt, der im Interview Bewertungen dazu gibt, wie sich Europa angesichts der neuen Bedrohungslage derzeit nun „aufstellt“. Vor allem in der neuen Außenbeauftragten Kallas und im neuen Verteidigungskommissar Kubelius sieht der Europapolitiker großes Potenzial.

16-20 In eine ähnliche Richtung interessant ist es um Georgien. Das Land im und am Kaukasus steht seit Jahrhunderten im russischen Einfluss, mal mehr, mal weniger glücklich. Jetzt nimmt Georgien-Experte Dr. Philipp Ammon aus Berlin im Interview eine Analyse vor und beschreibt die historischen Erfahrungen hinter dem komplexen Verhältnis. Auch die Bewegung zahlreicher Georgier Richtung Europäische Union gerät in den Blick: ein natürlich schönes Land mit großen Spannungen.



Foto: IMAGO/ZUMA Press Wire



Foto: privat

60-62 Im Rahmen der Berichte vor der Cartellversammlung in Hannover stellt sich die AV Frisia vor. Sie ist eine von drei Verbindungen, die den CV in der niedersächsischen Hauptstadt stark sein lassen. Von erheblicher Bedeutung für die Frisen ist seit vielen Jahren die „Hegge“, die für das jährliche Miteinander im Rahmen eines diskursiven Seminars im gleichnamigen christlichen Bildungswerk steht. Überhaupt sind die Frisen zur Diskussion aufgelegt: als katholische Verbindung an vor allem technisch geprägten Universität und Hochschule. Übrigens haben die Frisen einst zwei weitere CV-Verbindungen dort gegründet: Teuto-Rhenania (Hannover) und Niedersachsen (Braunschweig).



Dealmaker Trump

Halunken und Gangster bringen keinen Frieden

Freundschaft in Bündnissen braucht Pflege / Abgestandene konservative Kreise träumen von einem falschen Paradies / Israel ist klüger von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Es ist schon bitter, dass Europa Jahrzehnte verschlafen hat. Es bedurfte erst eines W. Putin und dann, nochmals verstärkt, eines D. Trump, um einzusehen, wo wir stehen. Es war falsch und schäbig, wie linke Politiker mit allen möglichen Formen eines Antiamerikanismus unsachlich gegen die USA zu Felde zogen. Jüngst las ich Thomas Manns Beobachtungen zu den USA. Für das Land seiner Aufnahme von 1938 bis 1952 war er zwischen aufrichtiger Dankbarkeit und dem Gefühl, nicht dorthin zu passen, hin und her gerissen. Alles Geschichte. Es wiederholt sich allerdings die Erfahrung, dass Freundschaften der Pflege bedürfen. Dauernde Infragestellung und Unterbutterung des Anderen machen sich extrem schlecht. Israel ist klüger.

Manche rechts-konservative Kreise im Land freuen sich offen über die Brüche, ja den bis vor kurzem undenkbaren Bruch in der transatlantischen Beziehung. Sie haben einiges an Recht, da viel Unsinn („Wokeness“) über den Großen Teich herübergeschwappt ist. Aber hat unser Europa nicht selbst im 20. Jahrhundert sowie überhaupt gravierendste Irrwege beschritten? Jedoch waren in jüngerer Zeit Vorbehalte gegen die USA immer offener von einst vernünftig scheinenden Konservativen zu vernehmen. Es hieß, Deutschland sei US-Kolonie. Israel ist auch hier klüger.

Wer so denkt, der denkt nicht weit. In der Regel sind diese „Konservativen“ mindestens ebenso eingeschränkt sichtbar gegenüber dialektisch zu betrachtenden Bewegungen Punkto USA wie im Rahmen der Europäischen Union (EU). Wer würde ernsthaft behaupten, in der EU laufe alles gut und erfreulich? Zumal Christ-

liches tatsächlich immer wieder und, wie es leider aussieht, verstärkt mit Füßen getreten wird? Solche rechts im ursprünglichen Sinne des Wortes denkenden Zeitgenossen sind nach einem Paradies nationaler Selbstbestimmung unterwegs. Sie schwärmen immer offener von Trump und Putin. In Zeiten, in denen in Indien jährlich die Bevölkerung um die eines Albanien zunimmt, wird es Nationales nicht mehr geben wie einst. Gleichzeitig gilt es die Größe zu haben, den jahrzehntelangen schlechten Geist links-ideologischer Vorherrschaft in Deutschland zu revidieren. Verständnis für Staatenzerstörer und Länder-Einverleiber in Europa wie auch sonstwo, das mit einem schlafwandlerischen Nationalismus einhergeht, brauchen wir dabei sicher nicht.

Europa und der Nahe Osten leiden bis heute unter dem falschen Isolationismus und Abstentionismus der USA nach dem Ersten Weltkrieg. Die USA ließen große Reiche zerfallen, nachdem sie Völkern Hoffnungen machten, die sie nicht einhielten. Wer die 100 Jahre Konflikt, Not und Leid überdenkt, die aus diesen falschen Verhaltensweisen der erwachsenden Supermacht hervorgingen, dem wird bei der Betrachtung schwindlich, wie sträflich leichtfertig Trump seine Deals mit weitreichendsten Konsequenzen macht. Dass er, den man bestensfalls als Wirrkopf bezeichnen kann, bei Gangstern durchkommt, die sich über ihn die Hände reiben, ist höchst unwahrscheinlich. Friede auf Dauer wird das nicht sein. Verträge kommen zustande und halten, wenn sich die Vertragsgegner trauen. Friede bei den genannten Gangstern und Halunken? Ausgeschlossen. Auch Trumps steinbruchartige Unterstützung christlicher Bestände ist zweifelhaft, bei Putin sowieso Potemkinsches Dorf. ■

Warum ich Priester bin

von **Marvin Schwedler (Pa)**, Kaplan in Amberg

Seit September 2024 bin ich Kaplan in Amberg in der Oberpfalz. Oft werde ich gefragt: „Warum sind Sie Priester geworden?“ oder „Wie sind Sie zu dieser Entscheidung gelangt?“ Eine einfache Antwort gibt es darauf nicht, denn meine Berufung war kein plötzlicher Entschluss, sondern das Ergebnis eines langen inneren Weges.

Meine religiöse Prägung begann früh in meiner Kindheit im Sauerland in Westfalen. Die Kirche war ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Als Ministrant, später als Mesner und Organist konnte ich den Glauben aktiv erleben. Besonders mein Heimatpfarrer beeindruckte mich mit seiner pastoralen Hingabe und seiner Art, den Glauben authentisch und lebensnah zu vermitteln. Doch trotz dieser frühen positiven Erfahrungen war der Weg zum Priestertum nicht unmittelbar vorgezeichnet.

Nach meinem Schulabschluss entschied ich mich zunächst für eine Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Heizungs- und Sanitärtechnik und arbeitete mehrere Jahre in diesem Beruf.

Die handwerkliche Tätigkeit bereitete mir Freude, doch eine innere Unruhe blieb. Immer wieder stellte ich mir die Frage nach dem Sinn meines Lebens und spürte, dass mich die Kirche nicht losließ. Schließlich reifte in mir die Erkenntnis, dass mein Platz nicht nur in einem weltlichen Beruf, sondern im Dienst für Gott und die Menschen liegt. Nach intensiver Reflexion und geistlicher Begleitung entschied ich mich, Theologie in Regensburg zu studieren, und trat 2019 in das Priesterseminar ein.

Kirche mitgestalten

Während meiner Ausbildung wurde mir zunehmend bewusst, dass meine Berufung nicht allein eine persönliche Entscheidung ist, sondern auch ein Auftrag: die Kirche mitzugestalten, die Menschen anspricht, begleitet und ihnen Heimat bietet. Gerade in einer Zeit, in der sich viele von der Kirche entfremden oder sie kritisch betrachten, sehe ich es als meine Aufgabe, den Glauben nahbar, lebendig und glaubwürdig zu vermitteln. Die Kirche muss nicht nur bewahren, sondern sich auch erneuern – nicht im Sinne eines bloßen Zeitgeistes, sondern als eine geistliche und pastorale Antwort auf die Herausforderungen unserer Gegenwart.

Am 29. Juni 2024 wurde ich im Hohen Dom zu Regensburg durch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer (Rup) zum Priester geweiht – ein Moment tiefer geistlicher Bedeutung, der den Beginn meines priesterlichen Dienstes markierte. Seitdem bin ich als Kaplan in der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit in Amberg tätig, wo ich Menschen in verschiedenen Lebenslagen geistlich begleite, den Glauben verkünde und Sakramente spende.

Herzen der Menschen

Mein Primizspruch lautet: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16). Er begleitet mich täglich und erinnert mich daran, dass mein Weg nicht allein meine eigene Entscheidung war, sondern eine Antwort auf den Ruf Gottes.

Warum also bin ich Priester geworden? Letztlich gibt es viele Faktoren, die mich auf diesem Weg bestärkt haben. Doch im Kern lässt sich die Antwort auf diese Frage in einem Satz zusammenfassen: Weil ich glaube, dass Jesus Christus heute genauso gegenwärtig ist wie damals, und dass er in jeder Heiligen Messe durch das priesterliche Amt wirkt. Diese Überzeugung trägt mich und gibt mir die Gewissheit, mit meiner Berufung einen Beitrag zum lebendigen Glauben zu leisten – nicht nur in der Kirche, sondern in den Herzen der Menschen. ■

GLAUBEN
NAHBAR,
LEBENDIG
UND
GLAUBWÜRDIG
VERMITTELN



Foto: privat



Es ist kompliziert

Thomas Müller (Rup) untersuchte in seiner Magisterarbeit die Reformation(en) im Raum Passau



Foto: IMAGO/Stephan Schellhorn

Martin Luther schlug (angeblich) seine 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche, und die westliche Christenheit spaltete sich in Katholiken und Protestanten. So ungefähr stellt man sich die Situation um 1517 vor. Doch ganz so einfach war es nicht. Protestanten waren nicht gleich Protestanten und Reformation nicht gleich Reformation. Das zeigt Thomas Müller (Rup) mit seiner Magisterarbeit, die sich mit den Reformationen im Raum Passau im Zeitraum von etwa 1500 bis etwa 1600 befasst. Im Januar 2025 erhielt er für diese Arbeit den Pelkhoven-Preis (siehe S. 36-37).

Reformation vor Luther?

„Es ist interessant, dass – und das war ein wichtiger Teil der Arbeit – vieles schon vor Martin Luther grundgelegt war“, erklärt Cbr Müller. Es gebe im Raum Passau zahlreiche Zeugnisse dafür, dass theologisch

nicht gebildete Leute in dieser Zeit persönliche Ansichten pflegten, die von der Lehre der Kirche abwichen. Diese konnten mit den Lehren Martin Luthers übereinstimmen, taten es aber nicht immer. „Nun stellte sich die Frage, ob das nun Lutheraner waren oder nicht, und woher sie das Gedankengut hatten.“ Außerdem machte sich Cbr Müller ein Bild davon, in welchen gesellschaftlichen Gruppen lehramtsabweichende Positionen besonders verbreitet waren und mittels welcher Strategien das Herzogtum Bayern und auch das Hochstift Passau die katholische Lehre in ihren Gebieten wieder fest etablierten.

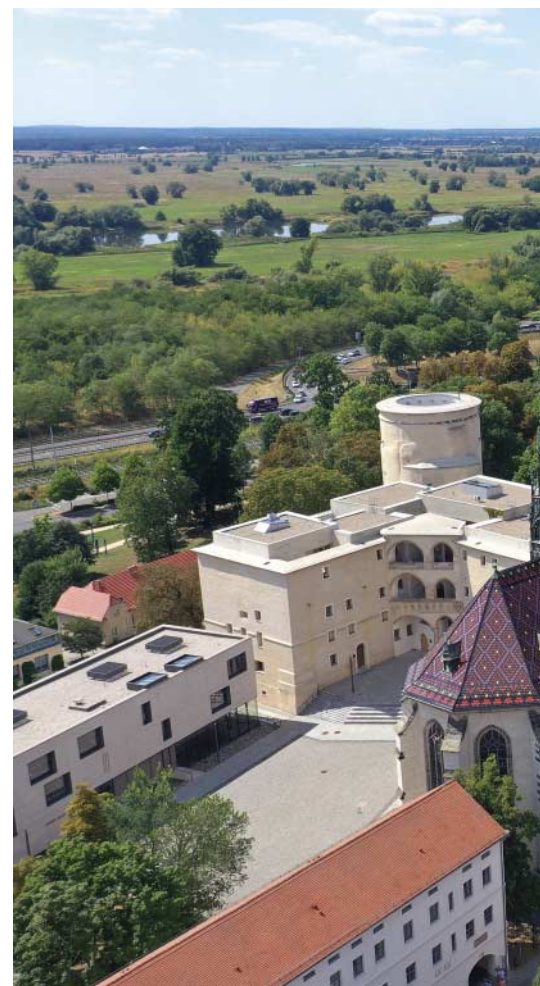
Weltliche und religiöse Motive

Im Raum Passau kam es schon früh zu Auseinandersetzungen mit „der Kirche“, die zugleich Herrschaft in der Stadt und der Region ausübte, sodass es nicht nur um Fragen der religiösen Anschauung, sondern auch um handfeste politische und wirtschaftliche Interessen ging. Überhaupt trafen hier verschiedene herrschaftliche und konfessionelle Konstellationen aufeinander. Die Stadt Passau, die in der Hand des Bischofs war, und das Hochstift sind Herrschaftsgebiet der Geistlichkeit. Daneben befindet sich die Reichsgrafschaft Ortenburg, die sich 1563 den Lutheranern anschloss, und Bayern, das weiterhin katholisch blieb. Außerdem tat sich in Passau mit Blick auf die Reformation auch einiges von überregionaler Bedeutung. Denn hier ist zum Beispiel der „Ausbund“ entstanden, das älteste Gesangbuch der Täuferbewegung, das von Täufern, die in der Passauer Burg inhaftiert waren, zwischen 1535 und 1540 zusammengestellt worden ist. 1552 wurde hier auch der Passauer Vertrag geschlossen, der als Wegbereiter für die Tolerierung der lutherischen Konfession im Augsburger Religionsfrieden gilt.

Antilutheraner oder doch lutherisch?

Müller spricht in seiner Arbeit bewusst von „Reformationen“, denn viele Strömun-

gen wurden erst im Nachhinein unter dem Begriff der Reformation zusammengefasst. „Man unterteilte zu stark in die Kategorien alt- und neugläubig, oder auch ‚wir‘ und ‚die Anderen‘, um es in einfachen Worten zu sagen“, so Cbr Müller. Vor dem Konzil von Trient (1545-1563) sei es demnach schwierig gewesen zu definieren, was eigentlich katholisch war. „Es gab ein Zusammensein in der einen Kirche, aber eigentlich war man sich sehr uneinig.“ Müller nennt das Beispiel des Passauer Domdekans Rupert von Mosham. Er war ein bekennender Antilutheraner, der sich aber aufgrund seiner „neuen Ideen“ von Passauer Seite dem Vorwurf lutherischer Tendenzen ausgesetzt sah. Nach dem Motto „Wer nicht auf unserer Linie ist, ist gegen uns“ war er für den Bischof Teil der



Linke Seite: Das Tor an der Wittenberger Schlosskirche, an dem Martin Luther angeblich seine Thesen anschlug. Seit 1996 gehört das Ensemble zum Weltkulturerbe.

Rechts: Augustiner-Eremit Luther („Lothar“ umgelaute) beim Thesenanschlag. Trotz oder gerade wegen der Zurückhaltung des Protestantismus in Sachen Bildern benötigt dieser solche zur Identitätsstiftenden Abgrenzung. „Rom“ sah im germanisch geprägten Augustiner „Mönchsgezänk“.



Thomas Müller (Rup)

Foto: privat

feindlichen Fraktion. Und dies, obwohl diese keineswegs homogen war und eher aus Gruppierungen und Individuen bestand, die auch gegeneinander agieren konnten. Rupert von Mosham endete auch entsprechend „tragisch“. Er wurde verhaftet und in die Veste Oberhaus gesteckt, wo er wohl Selbstmord beging.

Wenn es sich als Lutheraner leichter leben lässt

Aber auch auf weitaus profanere Motivationen und Gestalten ist Cbr Müller gestoßen. Denn viele waren gar nicht „lutherisch“ gesinnt. Für sie waren die neuen lutherischen Lehren einfach praktisch. Zumal sich gerade der Klerus in keinem

besonders guten Zustand befand. „Wenn nun beispielsweise ein Leutpriester eine Köchin hatte, die für ihn mehr war als die Köchin, so konnte er für sich rückwirkend dank der neuen (lutherischen) Lehren die Beziehung rechtfertigen.“

Der römische Blick

Der Gedanke von den vielen Reformationen begegnet Cbr Müller auch in Rom, wo er nun an der Päpstlichen Universität Gregoriana Kirchengeschichte im zweiten Zyklus (Lizentiat) studiert. Ein Blick auf Wikipedia offenbart das Phänomen der unterschiedlichen Geschichtsbilder in Italien und Deutschland, ohne die Seite damit zitierfähig machen zu wollen, wie Cbr Müller betont: „Schaut man auf der deutschen



Foto: IMAGO/imagebroker



Foto: IMAGO/Steffen Schellhorn

Wikipedia-Seite auf den Artikel ‚Reformation‘, geht es um die Reformation Martin Luthers und die Folgen. Die italienische Seite spricht hier von ‚Riforma protestante‘ oder ‚Scisma protestante‘. Im Lauf des Artikels ist auch von ‚Varie Riforme‘ die Rede. Der Begriff ‚Riforma‘ selbst führt zu einer Übersichtsseite, die diese aber auch in eine Reihe mit der ‚Riforma cattolica‘ oder ‚Controriforma‘, der ‚Riforma gregoriana‘ oder der ‚Riforma cluniacense‘ stellt.“ Doch im Studium an der Gregoriana ist die Reformation nur eines von vielen Themen. Hier versuche man, möglichst viele Teile der Erde in den Blick zu nehmen.

Ob sich Cbr Thomas Müller noch einmal mit diesem Thema beschäftigen wird? „Womöglich kann ich die Fragestellung in der Lizentiatsarbeit ausbauen. Aber mit ähnlichen Themen beschäftige ich mich auch außerhalb des Studiums, aus privatem Interesse.“

Armin M. Hofbauer (Rup)

So gut aufgestellt wie

Posselt: Im Gegensatz zu Scholz ist Friedrich Merz kein Totalausfall, sondern eine Hoffnung

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine läuft bereits im vierten Jahr. Seit der Ankunft Donald Trumps als neuerlicher Präsident der USA hat sich die Situation drastisch geändert. Der langjährige Europapolitiker und Mitglied des Europäischen Parlaments Dr. h.c. Bernd Posselt, Vorsitzender der Paneuropa-Union Deutschland, sprach mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) über die Situation, in der sich die Europäische Union (EU) derzeit befindet.

Lieber Herr Dr. Posselt, wie schätzen Sie die Tatsache ein, dass Donald Trump Präsident der USA ist?

Das ist die gefährlichste Situation seit 1945, weil sich zwei Dinge kombinieren: zum einen die absolute zynische Unberechenbarkeit und Egomane des Herrn Präsidenten Trump, der der ego-manste Staatschef ist, den eine Demokratie jemals gehabt hat. Zum zweiten das Zusammenbrechen der gesamten internationalen Ordnung, wie sie in den vergangenen 80 Jahren bestanden hat.

Wann hat sich diese Situation abgezeichnet?

Sie hat sich schon im Wahlkampf der ersten Präsidentschaft von Herrn Trump abgezeichnet. Damals haben wirklich alle gesagt, dass es höchste Zeit ist, dass die europäische supranationale Integration vorangetrieben wird, vor allem auf dem Gebiet der Verteidigung und der Außenpolitik. Dass das nicht geschehen ist, bringt uns jetzt in eine ungemein gefährliche Situation, weil wir gleichzeitig die Strümpfe stopfen und völlig neue Strümpfe erfinden müssen.

Ist es jetzt zu spät für die Zukunft der Europäischen Union?

Es ist nie zu spät, um seine Pflicht zu tun. Als Politiker hat man zuerst einmal Pflichten. Ich wiederhole: Es ist nie zu spät, seine Pflicht zu tun. Wir tun das auch weiterhin. Wir haben die Verpflichtung, Frieden und Freiheit zu sichern. Angesichts dieser Aufgabe kann man nicht sagen, es ist zu spät. Wir müssen handeln.

Aber trifft uns nicht die Situation unvorbereitet, obwohl sie absehbar war?

Zunächst einmal: Die schreckliche Situation trifft uns, zwar nicht ausreichend vorbereitet, aber besser vorbereitet als vor einigen Jahren, denn die Kommission und das Parlament sind so gut aufgestellt in der Außen- und Verteidigungspolitik wie nie zuvor. Wir haben mit Frau Kaja Kallas die beste Außenbeauftragte der EU, die

es bislang gegeben hat. Sie kennt die USA gut. Sie entstammt einer Familie, die nach Sibirien verschleppt war und in den Gulags gelitten hat. Ich kannte schon ihren Vater, der auch Kommissar und estnischer Ministerpräsident war. Sie ist eine erstklassige Außenpolitikerin und eine sehr starke realistische Persönlichkeit. Und dann haben wir zum ersten Mal in der Geschichte einen EU-Verteidigungskommissar in Gestalt des Herrn Andrius Kubilius. Früher war er litauischer Ministerpräsident, der aus der Schule meines Freundes Vytautas Landsbergis kommt, des großen Freiheitskämpfers und Staatsgründers von Litauen. Ich kann nur sagen, so gute Leute hatten wir in der verantwortlichen Position noch nie. Sie müssen unter Hochdruck arbeiten, jetzt.

Was ist konkret zu tun?

Kubilius muss eine europäische Rüstungsindustrie aufbauen, und gleichzeitig müssen wir versuchen, Zeit zu gewinnen, indem wir immer wieder versuchen, mit dem Herrn Trump irgendwelche Arrangements zu treffen, pragmatischer Art. Aber gleichzeitig muss parallel dazu mit Hochdruck an der europäischen Integration in der Außen- und Verteidigungspolitik gearbeitet werden. Das jetzige Europaparlament hat die beste Mehrheit seit dem ersten Europaparlament, das von 1979 bis 1984 bestand. Ein kämpferischer Katholik, Manfred Weber, koordiniert diese beste Mehrheit mit großer Kenntnis. Von daher sage ich: Es trifft uns in einer schwierigen Situation. Aber zumindest sind wir besser aufgestellt als noch vor einigen Jahren.

Kam nicht von Trump selber jeweils der Impuls, dass sich Europa stark machen soll? Oder zumindest die NATO?

nie zuvor

Europa nimmt weniger als ein Fünftel der Fläche des eurasischen Gesamtkontinents – Europa und Asien – ein. Es ist somit zwar kein Anhängsel, aber doch ziemlich überschaubar gegenüber Asien. Anteil an der Weltbevölkerung: sieben Prozent, Tendenz abnehmend.

Ja, aber das sind in meinen Augen zynische Spiele. So wie er mit dem Herrn Selenskij ein absolut zynisches Spiel treibt, das so widerlich ist, wie man es sich kaum vorstellen kann. Gleichzeitig ist er von materieller Gier für die Familie auch persönlich getrieben. Er sagt, Europa muss sich stärken, und will es aber gleichzeitig verhindern. Er hat wörtlich gesagt, Europa sei gegen die USA gegründet worden und die europäische Einigung müsse weg. Und dann sagt er, Europa müsse stärker werden. Das ist einfach nur ein verlogenes Spiel.

Wie sehen Sie als Historiker die USA? Sie waren bisher eine starke Demokratie. Wie können die USA so jemanden hervorbringen?

Das muss uns ein Warnzeichen sein. Ich war einst der engste Mitarbeiter von Otto von Habsburg (Alf). Ich hatte ein sehr tiefes Vertrauen zu ihm, seiner riesigen Erfahrung und seiner unglaublichen Urteilsfähigkeit. Vor Jahrzehnten saßen wir in Straßburg beim Abendessen während einer Sitzungsperiode des Parlaments zusammen. Ich war damals sein engster Mitarbeiter, bevor ich Abgeordneter wurde. Und dann sagt er plötzlich zu mir: „Wissen Sie, ich glaube, der nächste Hitler kommt aus den USA.“ Ich bin zutiefst erschrocken und habe gedacht: „Bei allem Respekt vor ihm, also jetzt übertreibt er.“ Ich war sogar noch etwas schärfer. Und Trump ist kein Hitler, um es klar zu sagen.

Aber was hat das dann zu bedeuten?

Man sieht, dass auch in der ältesten Demokratie der Welt die unglaublichsten Entwicklungen denkbar sind. Und was wir im Moment sehen, ist, dass die Checks and Balances, die die Verfassung der USA ausmachen, in großer Brutalität und Geschwindigkeit zertrümmert werden. Das muss auch für uns, wenn wir uns zu sicher fühlen, in unserer Demokratie ein Warnzeichen sein.

Wo liegen die Ressourcen?

Ich bin sowohl auf der europäischen als auch auf der deutschen Ebene ein leidenschaftlicher Föderalist. Ich will ein starkes su-

- 1 Wahlkampf der Europäischen Volkspartei am 4. März 2023 in München. Bei den Europawahlen 2024 kamen CDU und CSU auf 30,0 Prozent. Von links: Friedrich Merz (BvBo), Manfred Weber und Markus Söder.
- 2 Estin Kaja Kallas (verschiedene Snapshots) ist seit Dezember 2024 EU-Außenbeauftragte. Ihre Familie war in die sibirischen GULags verschleppt und hatte dort zu leiden.
- 3 EU-Verteidigungskommissar Andrius Kubilius (links) mit Kaja Kallas. Der Litauer spricht wie Frau Kallas fließend Russisch.

pranationales Europa in der Außenpolitik, aber natürlich auch Staaten, Regionen, Gemeinden, und vor allem die Familie muss gestärkt werden. Für die USA sind die Teilstaaten im Moment die wichtigste Garantie der Freiheit.

Was heißt das für unser Europa?

Natürlich muss der Föderalismus bei uns immer reformiert werden. Aber die immer wieder zentralistischen Töne aus Berlin machen deutlich, dass wir um unseren deutschen Föderalismus kämpfen müssen, weil er im Ernstfall die Freiheit neben der Gewaltenteilung sichert. Trump stellt im Moment die Gewaltenteilung infrage, was alle diese, man nennt sie verharmlosend: Populisten, was alle diese Extremisten tun. Wir müssen Parlamentarismus und Gewaltenteilung stärken, und den Föderalismus.

Welche Rolle spielt Friedrich Merz (BvBo)?

Ich darf sagen, dass Friedrich Merz, jedenfalls im Gegensatz zu Olaf Scholz, nicht ein totaler Ausfall, sondern eine Hoffnung ist. Friedrich Merz war im Europäischen Parlament, er kennt die Vereinigten Staaten von Amerika wie seine Westentasche. Als ich ihn kennengelernt habe, war er ein junger Europaabgeordneter. Er kam gerade von einem Praktikum in Afrika. Das ist ein Mann von Welt und kein Provinzpolitiker. Ich hoffe sehr, dass Friedrich Merz kluge Außenpolitiker um sich schart und die europäische Integration vorantreibt. Ich als Paneuropäer und viele andere, die mit Europa zu tun haben, werden uns bemühen, ihn dabei zu unterstützen, die europäische Einigung in den Mittelpunkt seiner an großen Herausforderungen reichen Regierungstätigkeit zu stellen. Die voraussichtliche Bundesregierung ist schon voller Herausforderungen, aber die europäische Integration weiterzuführen ist die wichtigste davon.

Bei der Bundestagswahl hat sich deutlich wie bisher noch nicht das politische Spektrum im Parlament verschoben. Mehr als ein Drittel der Wähler haben auf Parteien gesetzt, die mit dem, wie wir Demokratie in der Mitte verstanden haben, nichts oder doch sehr wenig zu tun haben. Wie konnte das passieren? Wie konnte die Union in dieser Mittelposition eingequetscht werden?

Je nach Wahlergebnis haben sich zwei Drittel bis drei Viertel der Menschen – bei der Europawahl waren es sogar 80 Prozent – für demokratische Parteien der Mitte entschieden. Das ist ein Riesenzugewinn, aus dem man was machen kann, statt zu jammern. Wenn ein Fünftel oder ein Drittel der Abgeordneten von extremen Parteien kommen, dann heißt es, dass vier Fünftel oder zwei Drittel von nicht-extremen Parteien kommen. Und die müssen sich jetzt zusammensetzen und sich auf die Hinterbeine stellen. Es geht darum, nicht nur zu demonstrieren, wobei ich klar sagen muss: Ich habe Respekt vor Menschen, die für die Demokratie demonstrieren, egal welcher sonstigen politischen Meinung sie sind.



Aber mit demonstrieren ist es nicht getan. Demokratie ist harte Arbeit, und es muss jetzt ein Ruck durch die Politiker und auch ein Ruck durch die Wähler und ein Ruck durch die Medien gehen. Wir müssen Demokratie nicht nur verteidigen, sondern wir müssen sie so stark wie möglich aufstellen. Und dazu gehört, viel zu wenig diskutiert im Wahlkampf, nochmal: die Integration Europas.

Welche Zukunft hat Europa?

Günter Oettinger hat vor Jahren schon gesagt, und das war ein sehr kluger Satz, die europäische Einheit ist die Betriebsgröße des



2



Fotos: IMAGO/ZUMA Press Wire/Wire



3



2



2

21. Jahrhunderts. Wir Europäer machen sieben Prozent der Weltbevölkerung aus, und das mit sinkender Tendenz. Wenn wir nicht eine starke, freie, föderalistische Einheit sind, dann wird unsere Kultur und Zivilisation schlichtweg von der Erdoberfläche verschwinden, wie das der Paneuropa-Gründer Coudenhove-Kalergi schon vor 104 Jahren vorhergesagt hat.

Der Ukrainekrieg tobt weiter. Wie kann die Lage pazifiziert werden?

Mir gefällt der Begriff pazifizieren nicht, weil der Begriff in der alten römischen Tradition Friedhofsruhe, Unterwerfung und Unterdrückung bedeutet. Friede ist ein Zustandswort, an dessen Aufrechterhaltung alle Seiten gleichermaßen ein Interesse haben. Das hat Henry Kissinger aufgrund seiner Studien zu Metternich so ausgedrückt. An einem solchen Zustand hat Herr Putin aber nicht das geringste Interesse. Im Moment wissen wir noch gar nicht, ob er überhaupt einen Waffenstillstand will, aber wenn er einem Waffenstillstand zustimmt, dann nur, um Kräfte zu sammeln und irgendwann weiterzumachen. Ich teile die Beobachtung

13hoher NATO-Kreise und auch der ersten Vorsitzenden eines Verteidigungsausschusses im Europaparlament der Geschichte, Frau Strack-Zimmermanns, dass man damit rechnen muss, dass Putin womöglich am Ende dieses Jahrzehnts versucht, auch ein Mitgliedsland von EU und NATO zu destabilisieren oder anzugreifen, sodass es in seiner Existenz gefährdet ist. Das sind realistische Erkenntnisse hoher Kreise in NATO und EU, die sich auf Nachrichtendienste stützen. Deshalb muss man auch einen eventuellen Waffenstillstand sehr kritisch sehen.



Foto: IMAGO/Russian Look

Einvernehmen ist schön und wünschenswert, wenn es nicht, wie jetzt bekannt, auf Kosten Europas geht. Putin (links) und Trump am 28. Juni 2019.

Ist ein Waffenstillstand nicht an sich gut?

Natürlich freuen wir uns, wenn keine Menschen mehr sterben, aber ein Waffenstillstand kann natürlich missbraucht werden, um den Russen wieder neue Kräfte zuzuführen, denn sie sind im Moment ziemlich ausgepowert. Wirtschaftlich stehen sie am Rande des Zusammenbruchs. Sie haben eine schwere Währungs- und Wirtschaftskrise, müssen Truppen aus Nordkorea und von andernorts holen. Auch die Ukrainer leiden schwer, aber die Russen sind am Limit. Auch bei einem angeblichen Frieden wollen die Russen eine Lösung, wonach die Ukraine nicht NATO-Mitglied werden darf und nach dem Modell des Versailler Vertrags eine ganz kleine, beschränkte Armee haben soll. Da muss ich einfach sagen: Ein solcher Frieden trägt den Keim des nächsten Krieges schon in sich.

Wie realistisch ist es, dass Europa aufwacht?

Aufgewacht ist Europa. Jetzt kommt es nur darauf an, den Egoismus der Nationalstaaten zu überwinden. Die europäischen Institutionen sind in intensivster Arbeit. Im März wird ein überarbeitetes Weißbuch zur Verteidigung erscheinen. Es gibt tiefgreifende strategische Überlegungen. Es gibt europäische Entwicklungen zur Cybersicherheit. Es gibt einen EU-Nachrichtendienst, der erstklassig funktioniert und der die jetzigen Entwicklungen seit Jahren vorhergesagt hat. Wir haben aber bewusste Saboteure in unseren Reihen, wie den Herrn Orbán, der ein vollkommen offener Interessenvertreter Moskaus ist, und der Herr Fico aus der Slowakei auch. Der eine, Fico, ist ein ehemaliger Sozialdemokrat, der andere ein ehemaliger Christdemokrat, den ich früher durchaus geschätzt habe. Die haben sich beide zu sehr problematischen Elementen entwickelt. Wir wissen nicht, wie sich Frankreich in ein-

einhalb Jahren entwickelt. Außen- und europapolitisch müssen wir den Schulterschluss mit Frankreich suchen. Das hat der Friedrich Merz (BvBo) schon begonnen. Ich hoffe, dass wir in der Außen- und Sicherheitspolitik jetzt einen Sprung nach vorne machen. Ich sehe die Chancen. Aber es gibt keine Garantie. Wir können auch grandios scheitern.

Welche Rolle spielt Großbritannien?

Großbritannien hat ebenfalls, vor allem auch der jetzige Premierminister, eine klare und gute Haltung in Sachen Ukraine. Aber wir müssen aufpassen, dass man nicht die sich entwickelnden starken Gemeinschaftsstrukturen intergouvernemental infrage stellt, weil man England einbeziehen muss. Wir müssen als EU insgesamt mit Großbritannien zusammenarbeiten, müssen jedoch erkennen, dass Großbritannien im Innern immer die Verteidigung blockiert hat. Beim letzten Gipfel vor der Durchführung des Brexit hat Großbritannien in Pressburg direkt vor seinem Ausscheiden gegen ein europäisches Militärquartier gestimmt und dies bis zum letzten Tag verhindert. Und so war Großbritanniens Verhalten bei der Außen- und Verteidigungspolitik immer. Sie wollten den Binnenmarkt, aber keine Außen- und Verteidigungspolitik. Das hat sich nicht geändert, wenn auch die jetzige Regierung etwas freundlicher ist.

Was ist gegen intergouvernementale Zusammenarbeit zu sagen?

Die intergouvernementale Zusammenarbeit spielt sich so ab, wie der erste große Pseudo-Gipfel von Macron im Élysée-Palast vor einigen Wochen, bei dem er insgesamt zehn Leute eingeladen hat und so wichtige Spieler wie die baltischen Staaten, wie die Tschechische Republik oder Rumänien, das die längste Grenze mit der Ukraine hat, nicht eingeladen hat. Er hat sie vor der eigenen Bevölkerung als unwichtig desavouiert. Er hat damit den Europagegnern in diesen Ländern in die Hände gespielt und hat sich ausschließlich mit ein paar sogenannten Großen zusammengesetzt, darunter mit dem ausgetretenen Großbritannien. Das ist Politik nach Art des 19. Jahrhunderts. Wir brauchen heute auch gerade die Kleinen im Osten.

Warum brauchen wir sie?

Sie haben als erste vor der Entwicklung gewarnt und waren realistisch. Sie haben ein unglaubliches Wissen. Die baltischen Staaten haben bereits seit Jahren über fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Verteidigung gesteckt. Das sind Länder, von denen wir viel lernen können. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. h.c. Bernd Posselt**, geboren 1956 in Pforzheim, Historiker, Journalist, CSU-Politiker und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland. Von 1994 bis 2014 war er Mitglied des Europäischen Parlaments; dort hat er weiterhin großen Einfluss. Seit 2008 Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. Er war von 2000 bis 2008 und ist wieder seit 2014 außerdem Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Mitglied im Kuratorium des Forums deutscher Katholiken.

Online Termin
vereinbaren!



**10%
RABATT**
für
Cartellbrüder

Seit 1999 gilt für uns die Devise „individuell – wertvoll –
zeitlos mit Zeitgeist“. Seitdem kümmern wir uns liebevoll
nach alter Tradition um maßgeschneiderte Garderobe.



cove

DIE MAßSCHNEIDER

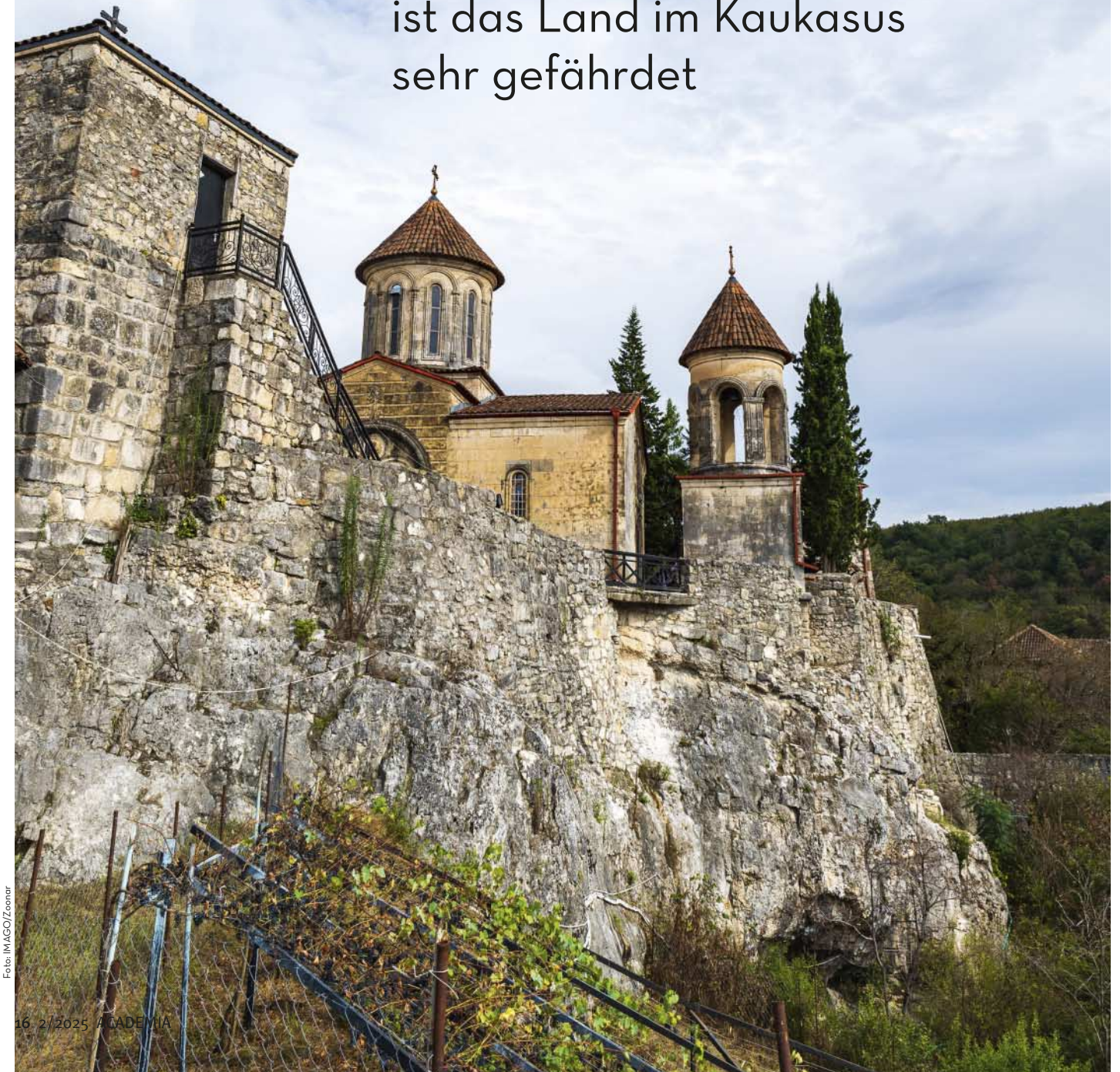
www.cove.de

Baden-Baden • Berlin • Bochum • Bremen • Dortmund • Düsseldorf • Essen • Frankfurt • Hamburg • Hannover • Köln • München • Münster • Stuttgart • Wiesbaden

Termin vereinbaren unter cartellverband@cove.de • 0800 0268326

Messopfer mit georgischem Wein

„Strategische Begehrlichkeiten“:
Durch seine Mittellage
ist das Land im Kaukasus
sehr gefährdet



Der Berliner Historiker und Slawist Dr. Philipp Ammon ist Experte für Georgien im Kaukasus. Derzeit befindet sich das Gefüge der internationalen Ordnung in einem unerwarteten und ungeahnten Umbruch. Seit jeher war das Verhältnis Georgiens zu seinem großen Nachbarn Russland in vielfacher Hinsicht prekär. Dr. Philipp Ammon spricht im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) über geschichtliche Hintergründe und folgend über Aussichten des Landes, das so groß oder klein ist wie Bayern.

Sehr geehrter Herr Dr. Ammon, wie hat sich das Verhältnis Georgiens zu Russland entwickelt?

Die Beziehung Russlands zu Georgien ist alt. Sie reicht bis in die vormongolische Zeit zurück. Schon seit dem Mittelalter übt das südliche Nachbarland auf Russland anhaltende Faszination aus. Iberien, der alte Name Georgiens, taucht in der altrussischen Folklore als Wyrij-sad auf, als mythischer Paradiesgarten, südlich der Rus gelegen. Intuitiv erfasste der amerikanische Schriftsteller John Steinbeck diese uralte Paradiesesvorstellung, als er kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen mit dem Fotografen Robert Capa eine Reise durch das Sowjetreich unternahm. In seinem Reisebericht „A Russian Journal“ (1948) notierte er: „And they spoke of the country in the Caucasus and around the Black Sea as a kind of second heaven. Indeed, we began to believe that most Russians hope that if they live very good and virtuous lives, they will not go to heaven, but to Georgia, when they die.“

Wie ging es dann im Verhältnis weiter?

Nach dem Fall Konstantinopels begann für die Georgier „die Sonne im Norden aufzugehen“, wie es der Dichter Mamuka Barataschwili formulierte. Georgische Könige ersuchten das „weiße Russland des großen Nordens“ um Schutz gegen Osmanen und Perser. Die Säkularisierung Russlands unter Peter dem Großen entging den Georgiern jedoch. Als Georgien mit Russland im 18. Jahr-



Foto: IMAGO/Zeonier



Linke Seite: das Kloster Motsameta bei Kutaisi, Westgeorgien.

Oben: Gruppe von Kaukasiern, wie sie u.a. Georgien, Aserbaidschan und Armenien bewohnen.

Unten: eine Landschaft während des Sommers im Kaukasusgebirge.

Foto: IMAGO/imagebroker

hundert einen Schutzvertrag einging, ließ sich Russland in seiner Politik bereits weniger von mittelalterlichen eschatologischen Prinzipien als vom neuzeitlichen Prinzip der Staatsräson leiten: Bei einem Angriff der Perser unter dem Kadscharenschah Aga Mohammed Khan auf die georgische Hauptstadt im Jahre 1795 hielten die Russen ihre Truppen zurück, um Georgien dann 1801 zu annektieren.

Unter der folgenden zarischen Herrschaft blühte Georgien zwar wirtschaftlich und auch das Kulturleben entfaltete sich, doch unter mal stärkerer, mal schwächerer Russifizierung des Landes. Besonders schwer wog aus georgischer Sicht die Aufhebung der eigenen Königsdynastie und der georgischen Ortskirche unter russischer Synodalherrschaft. Mit dieser Politik entfremdete das Zarenreich die Georgier ihrer Herrschaft, wie etwa auch der Josephinismus in der Donaumonarchie die nichtdeutschen Völker oder das Trienio Liberal die nichtkastilischen Untertanen durch den Zentralismus gegen Madrid aufbrachten. (Fortsetzung Seite 18 ►)



Foto: IMAGO/NurPhoto

1

Und im 20. Jahrhundert?

Die sowjetische Invasion beendete im Jahre 1921 dann die kurze vom Deutschen Reich 1918 aus der Taufe gehobene Unabhängigkeit. Allerdings waren georgischstämmige Bolschewiki dabei die treibende Kraft. In seine Unionsverfassung fügte Gorbatschow dann einen Artikel ein, der es allen Autonomen der Sowjetrepubliken erlaubte, im Falle einer Unabhängigkeitserklärung der Republiken aus diesen auszutreten. Über zwei solcher autonomer Gebiete hat Russland bis heute einen Fuß in Georgien. Die russische Unterstützung der beiden Separationsgebiete belastet das russisch-georgische Verhältnis bis heute. Seit dem Augustkrieg von 2008 unterhalten beide Staaten keine diplomatischen Beziehungen mehr. Die Schweizer Eidgenossenschaft hat seither gute Dienste geleistet und ermöglicht indirekte diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Gleichzeitig arbeiten in Russland viele georgische Gastarbeiter und in Georgien leben seit dem russisch-ukrainischen Krieg zahlreiche russische Flüchtlinge, die vor der Rekrutierung oder wegen politischer Repressionen in das südliche Nachbarland flohen.

Wie sind die wirtschaftlichen Beziehungen?

Da der Großteil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Georgiens nach Russland ausgeführt wird, hat sich Georgien den westlichen Sanktionen in Erwartung von Gegensanktionen nicht angeschlossen. Außerdem stehen russische Truppen bereits 40 Kilometer vor

ENTFREMUNG UND TRAGÖDIE



Ammon, Philipp: **Georgien zwischen Eigenstaatlichkeit und russischer Okkupation.**

Die Wurzeln des Konflikts vom 18. Jh. bis 1924. Neuauflage mit einem Nachwort von Uwe Halbach, Frankfurt am Main 2020, 238 Seiten, 29,80 Euro, ISBN 978-3-465-04407-9.

Wie kam es zu einer Entfremdung zwischen Russland und Georgien, zwei Ländern desselben chaldonensischen Glaubensbekenntnisses, deren Verbindungen bis ins Frühmittelalter zurückreichen?

Georgische Einflüsse lassen sich bereits am glagolitischen Alphabet (im 9. Jahrhundert) und in der Nestorchronik (12. Jahrhundert) ablesen. Ebenso alt ist die russische Sehnsucht nach dem georgischen Paradiesgarten, dem Vyrj-sad, wohin die Vögel alljährlich zum Überwintern ziehen. Nach dem Fall Konstantinopels begann für die Georgier „die Sonne im Norden aufzugehen“, wie es der Dichter Mamuk 'a Barat 'ašvili formuliert, doch entgeht den Georgiern die Säkularisierung der „Heiligen Rus“, welche sich nicht mehr von eschatologischem Sendungsbewusstsein, sondern von der Staatsräson leiten lässt. Das Missverständnis bedinge eine Entfremdung und eine Tragödie, die bis heute währten, wie der Autor überzeugt ist. Das Buch bietet gute Einblicke in die lange Geschichte der russisch-georgischen Beziehungen. Der Mehrwert liegt heute darin, dass es einleuchtende Erklärungen für die Wurzeln des Konflikts zwischen Russland und Georgien bietet. Nach vielen Jahren einer nicht zuletzt materialistisch grundgelegten Geschichtswissenschaft hat es einen besonderen Reiz, dem Autor auf dem Weg der Reflexion des metaphysischen oder mit metaphysischen Fragen grundierten Spannungsverhältnisses zu folgen. Ökonomisches, Geschichtliches und mindestens Geisteswissenschaftliches ergeben einen lesenswerten, erhellenden Melange.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

der georgischen Hauptstadt Tbilissi. Die georgische Vorsicht hat daher Gründe. Gleichzeitig stellen die Georgier das größte Kontingent von Kriegerfreiwilligen auf ukrainischer Seite. Georgische Freiwillige stehen nicht mit der Ukraine, sondern fallen für sie. So ließe sich das Verhältnis zwischen beiden Völkern als ambivalent beschreiben.

Welche Bedeutung kommt in dieser Hinsicht der Religion, welche der Machtpolitik zu?

In kirchlicher Hinsicht sind die Georgier wie die Russen chalcedonitische orthodoxe Christen, das heißt, sie glauben an die zwei Naturen Christi. Die historische Verbindung Russlands mit Georgien wurde in der russischen Tradition eschatologisch überhöht. Gegen

1 Zehntausende Demonstranten versammeln sich (im Bild: am 15. Februar 2025) auf dem Europaplatz in Tiflis. Die Demo steht unter dem Motto „Nein zur russischen Diktatur“, da die georgische Regierung die Beitrittsgespräche mit der Europäischen Union auf 2028 verschiebt.

2 Am 17. April 2024 fand vor dem Parlament in Tiflis eine Kundgebung gegen den Gesetzentwurf zu „ausländischen Agenten“ statt. Anfang April hatte die Regierungspartei „Georgischer Traum – Demokratisches Georgien“ den Gesetzentwurf erneut eingebracht, der ein Jahr zuvor nach Massenprotesten auf Eis gelegt worden war.

3 Blick auf Mzcheta, die alte georgische Hauptstadt, mit den Flüssen Kura und Aragvi, der orthodoxen Swetizchoweli-Kathedrale und der Burg.

4 Verehrer Stalins vor dessen Geburtshaus im georgischen Gori am 21. Dezember 2024, dem 145. Geburtstag Stalins.



Foto: IMAGO/ITAR-TASS

2



Foto: IMAGO/Pond5 Images

3



Foto: IMAGO/ITAR-TASS

4

Ende des 18. Jahrhunderts prophezeite der russische Mönch Serafim von Sarow (1754-1833), der Wiederbegründer des Starzentrums und einer der am meisten verehrten Heiligen Russlands, in den Tagen vor der Wiederkunft Christi werde man in Russland das Messopfer mit georgischem Wein vollziehen. Die Aufhebung der georgischen Autokephalie durch den russischen Synod unter der Zarenherrschaft hat sich jedoch ins georgische Gedächtnis eingeprägt. Durch seine Mittellage ist Georgien sehr gefährdet. Das vom französischen Militärgeschichtswissenschaftler Pierre Razoux als la clé du Caucase – Schlüssel zum Kaukasus – bezeichnete Land weckt in Nord, Ost, Süd und West strategische Begehrlichkeiten. Um nicht vernichtet zu werden, ist das Land zu einer strategischen Gratwanderung gezwungen. Diese erfolgreich zu vollziehen, ist jedoch leichter gesagt als getan.

Welche Rolle kommt außerdem der Tatsache zu, dass Josef Stalin Georgier war?

Kennzeichnend für die Gemütsverfassung einfacher, vor allem älterer Georgier ist das Phänomen, dass im Volk verehrungsvolle Bewunderung für Stalin – vergleichbar dem korsischen Stolz auf Napoleon – und Antikommunismus nicht als Widerspruch empfunden werden. Die Stalinverehrung trägt jedoch eher folkloristische Züge und betrifft vor allem die ältere Generation.

Was heißt das alles für heute? Und für die nähere Zukunft?

Heute und auch in näherer Zukunft wird Georgien gezwungen sein, ein möglichst konfliktfreies Verhältnis zu seinen auch militärisch nicht unbedeutenden Nachbarn zu pflegen. Anders als die Europäische Union haben die BRICS-Staaten keine Einfuhrbeschränkungen für georgische landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Öffnung des europäischen Marktes für Georgien wäre für dessen Integration in den Westen sehr hilfreich. Die euroatlantische Integration hat seit 2018 in Georgien Verfassungsrang. Die praktische Umsetzung dieser Integration ist aber alles andere als einfach.

Schließlich: Vor 100 Jahren wurde „der Osten“ unter dem Aspekt Asiens gesehen. Es hieß: In Russland habe man viel Raum und Zeit. Ist Georgien ein Gegenmodell? Ist Georgien Asien oder Europa? Wie ist dort überhaupt der Blick auf Europa?

Das Land hat zwar in etwa die Größe von Bayern, doch ist das Zeitgefühl im Vergleich zu Mitteleuropa ein fließendes. Von den russischen Weiten unterscheidet Georgien die Kleinteiligkeit. Herodot betrachtete den in der Kolchischen Tiefebene ins Schwarze Meer mündenden Phasis, der in Georgien Rioni genannt wird, als Grenzfluss Europas. Es liegt an der Nahtstelle der beiden Kontinente. Seine Kultur hat – wie ja auch die griechische, die spanische und die unteritalienische – sowohl okzidentalische als auch orientalische Einflüsse erfahren.

Welche Kritik gab es an Ihrem Georgienbuch?

Größtenteils war die Kritik sehr positiv. In einer russischen Rezension wurde bemängelt, dass ich auch von der Zeit Woronzows als Periode der Russifizierung sprach. Zu den zeitüblichen Kritiken in unseren Breiten zählte die Beanstandung, ich hätte die Wiedergabe bestimmter Sichtweisen – etwa auf im Kaukasus herrschende Stereotypen – ohne entsprechende Triggerwarnungen angeführt. Ich setze jedoch auf den mündigen Leser.

Die Kirche des Propheten Eliseus in Kish, georgisch-orthodoxe Kirche aus dem 12. Jahrhundert, fünf Kilometer nördlich von Shaki in Aserbaidschan.



Foto: IMAGO/PantherMedia/Rhaleid Eladawy

Wie sieht das Ganze im Vergleich zu Armenien aus?

Die im Machtbereich der Iraner lebenden Georgier hatten anders als die im Oströmischen Reich lebenden Armenier die Beschlüsse des Konzils von Chalkedon nicht rezipiert. Da die Armenier bereits in der späten Antike ihre Unabhängigkeit verloren hatten, waren sie gezwungen, sich in der Folgezeit mit den Großmächten eher zu arrangieren. Seit dem 19. Jahrhundert war Russland auch für das kaukasische Armenien die Schutzmacht, an die sich Armenien bis zur Samtenen Revolution von 1918 gebunden fühlte. Das in den Folgejahren vollzogene Renversement des alliances Jerewans hat jedoch zum Verlust von Karabach und der Vertreibung der Armenier aus ihrer zweitausendjährigen Heimat geführt. Wie auch Georgien war der Westen auch in Armenien nicht zu einem militärischen Schutz des Landes bereit. Der einzige Staat, der zur Zeit Interesse an der Bewahrung der armenischen Südgrenze hat, ist ironischerweise der schiitische Iran, der bei einem Verlust dieser Gebiete die Einrichtung amerikanischer oder israelischer Vorposten an seiner Nordgrenze befürchtet.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Philipp Ammon**, geboren 1975, ist Historiker und Kaukasologe und lebt in Berlin. Er ist Fellow Researcher am Centre for Military, Intelligence and Security Studies (CMISS) in Victoria (Kanada). Ammon veröffentlichte Essays, Geschichten und Gedichte unter anderem in der „Neuen Zürcher Zeitung“, bei „Cicero“, in der „Berliner Zeitung“, „The European“, „Kosmopolis“ und der „Jüdischen Rundschau“. Im Jahr 2020 erschien sein Buch über die historischen Wurzeln des russisch-georgischen Konflikts bei Vittorio-Klostermann (siehe S. 18).



**KLINIK FÜR
PROSTATA THERAPIE**
HEIDELBERG • GERMANY

gtae-eg.com



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



Recht auf Asyl und Gesetzesbeachtung



Fotos: IMAGO/JANE Edition

Richtige Migrationspolitik entscheidet sich in den Ausführungsbestimmungen

von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp), CV-Seelsorger

Zum weiten Feld der Religionspolitik gehört natürlich auch die Frage nach einer religiös motivierten Politik, konkret: Gibt es eine Art christlicher Politik, einen Markenkern christlichen Handelns im Raum der Politik? Zunächst also grundsätzlich und dann

sehr konkret mit Blick auf das Thema der Migration: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“. Das gilt zurecht als Kern der christlichen Moral. Aber zur Erinnerung: Christentum ist erst in zweiter Linie Moral. Zuerst ist Christentum Glaube an Gott, feste Überzeugung von Gottes Exis-

tenz und Wille zu mir und zu meinem Dasein. Auf ewig. Und dieser Wille Gottes heißt konkret: Liebe. Gottes Liebe im Leben weitergeben. Gottes große Münze der vollkommenen Liebe einwechseln in die kleine Münze der alltäglichen Gerechtigkeit.

Oben und rechts: das Flüchtlingslager Kara Tepe auf der griechischen Insel Lesbos am 29. März 2021. Anlass der Aufnahmen war der Besuch des griechischen Ministers für Migration Notis Mitarakis und der EU-Kommissarin für Migration und Inneres Ylva Johansson.



Und hier stoßen wir gleich schon auf die erste gefährliche Klippe. Denn Gott lieben und seine Liebe weitergeben im eigenen Leben, heißt zunächst nicht: Alle Menschen als gute Freunde ansehen. Es heißt zunächst nichts anderes als: Alle Menschen als Kinder und Geschöpfe Gottes ansehen. Denn natürlich besteht ein großer Unterschied zwischen Freundesliebe und Nächstenliebe: Freunde sucht man sich aus, nach Sympathie; Nächste sind vorgefundene Geschwister, die man nicht aus Sympathie liebt, sondern aus Gehorsam gegenüber den Eltern der Kinder. Gegenüber Gott. Über alle Grenzen der Sympathie oder Nation oder Kultur hinaus. Philosophisch heißt das: Würde. Theologisch heißt das mehr noch: Die Würde des Menschen liegt in seinem Gewolltsein von Gott. Das hat der gläubige Mensch anzuerkennen, ganz ohne Sympathie oder Ergriffenheit. Schlicht und einfach als Tatsache, wie in einer Familie, in der die Eltern sagen: „Das sind Deine Geschwister, streitet Euch nicht und achtet Euch. Zumindest.“ Besser noch: „Habt Euch lieb, weil wir, die Eltern, jeden von euch lieben.“ „Zumindest“ heißt wissenschaftlich: Gerechtigkeit. „Besser noch“ heißt wissenschaftlich: Liebe. Und Barmherzigkeit. Aber alles beginnt mit dem Minimum der Gerechtigkeit und endet erst (im besten Fall) mit dem besseren und besten Ziel der Liebe.

Staat zu machen ist mit der Liebe freilich nicht; der Staat baut sich auf einem Minimum an Gerechtigkeit auf; er dient der Mängelverwaltung fehlender Liebe außerhalb des Paradieses; er legt Grenzen der Verantwortung fest. Auch ein Christ trägt nicht Verantwortung für die Liebe zu allen Menschen in der Welt; es gilt der Primat der Nächstenliebe vor der Fernstenliebe; der Staat organisiert zunächst nur das friedliche Zusammenleben innerhalb der Grenzen eines Landes. Das Recht auf Asyl geht vom Anspruch weit darüber hinaus, entzieht sich freilich deswegen nicht einer notwendigen Ordnung und Gesetzgebung zur sicheren Feststellung der legitimen Gründe für Asyl.

Ein verschärfter Kurs in der Migrationspolitik und in Fragen des Asylrechts, wie er sich jetzt glücklicherweise nach der Bun-

destagswahl abzeichnet, verlässt durchaus nicht den Boden des Grundgesetzes. Denn dass Menschen Recht auf Asyl in Deutschland haben, wenn sie um ihr Leben im Ausland fürchten müssen, steht fest. Und ebenso gilt Artikel 1 Grundgesetz als Grundstein unseres Staates: Die Menschenwürde ist unantastbar.

Der Hund begraben und der Hase im Pfeffer liegen in trauter Eintracht ganz anderswo, nämlich da, wo es schwierig wird zu entscheiden, ob jemand über unmittelbare Lebensgefahr hinaus in der Würde bedroht ist und deswegen Recht auf Asyl hat. Und wo es schwierig ist, das zu überprüfen, oft

ohne Papiere und außerhalb des bedrohenden Landes. Da gilt nach europäischer Regelung zunächst: Zuständig ist das erste Aufnahme-land, auch wenn

das (Bulgarien oder Griechenland) möglicherweise unattraktiver erscheint als Deutschland. Schon hier, sieht man, werden die Grenzen fließend zwischen humanitären Asylbewerbern und Wirtschaftsflüchtlingsen; diese Grenze aber muss von Rechts wegen das Gesetz definieren; das darf nicht einer überforderten Bürokratie und Verwaltung aufgehalst werden. Lebensbedrohung und Würdeverletzung müssen überprüfbar sein, sonst braucht es überhaupt keine Ländergrenzen mehr. Und noch einmal sei aus Sicht katholischer Sozialethik unterstrichen: Grenzen sind nicht unmoralisch, sondern dienen der Ordnung der Gerechtigkeit im nahen Nationalstaat als allererste Voraussetzung einer Ordnung der Liebe in Gottes ferner Ewigkeit.

Während der Zeit der Prüfung der Asylgründe kann es keinen unbefristeten Aufenthalt in Deutschland geben, auch angesichts einer zunehmend prekären Sicherheitslage, denn die Asylbewerber sind (überraschenderweise) genauso we-

STAAT ORGANISIERT DAS FRIEDLICHE ZUSAMMENLEBEN

Flüchtlinge mit Kopftuch, Schlappen und Baseballcap vor einem sogenannten Ankunftszentrum in München.



Foto: IMAGO/Sven Simon



Foto: IMAGO/Bildmeyerfotografie



Foto: IMAGO/dts Nachrichtenagentur



Foto: IMAGO/Bildmeyerfotografie

nig Engel wie die hiesigen Bewohner. Sie sind deswegen noch lange nicht Teufel und schon gar nicht pauschal zu diffamieren. Aber ein Land lebt grundsätzlich und wesentlich aus der Möglichkeit, zunächst seine Bewohner in Sicherheit leben zu lassen. Und das sichere Zusammenleben ist zunehmend gefährdet angesichts oft jahrelanger Prüfung von humanitären Asylansuchen, wenn die Asylbewerber sich bereits auf freiem Fuß im Land befinden.

Es ist daher keineswegs unmoralisch oder unchristlich, das Recht auf Asyl zu koppeln an eine Pflicht der Gesetzesbeachtung; das ist schlicht gesunder Menschenverstand und wiederum ein Gebot der Gerechtigkeit. Einmal abgesehen von der Tatsache, dass der deutsche Gesetzge-

ber sich endlich der Aufgabe stellen müsste, systematisch per Gesetz (und nicht per Willkür der Bürokratie) zu unterscheiden zwischen humanitären Asylanten einerseits und Migranten aufgrund wirtschaftlicher Notlage oder wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten in der Heimat andererseits.

Die Frage der richtigen Migrationspolitik entscheidet sich nicht im Grundsatz, sondern in den Ausführungsbestimmungen. Und da hilft es nicht, die angeblich christliche, sozialetisch einzig wahre tugendethische Keule zu schwingen, sondern man muss in die garstigen

Niederungen der Institutionenethik hinabsteigen, auch auf die Gefahr hin, dort überraschenderweise nicht der erste gute Mensch von Sezuan zu sein, sondern bereits unliebsame Zeitgenossen der AfD vorzufinden, die – demokratisch immerhin vom Wähler mehrfach legitimiert – dort auch ihr Süppchen kochen oder gar – man glaube es kaum – einfach politische Probleme lösen wollen. Aber so ist es eben in der Demokratie wie in der Mathematik oder der Musik: Davon, dass auch Rechts-extreme für den Satz des Pythagoras oder die Schönheit der Mozartsymphonien stimmen, wird beides noch lange nicht falsch. Man würde sich höchstens verständigere Befürworter wünschen.

Die bisherige Migrationspolitik eines von der Gerechtigkeit der alltäglichen Anwendung weit entfernten Gutmenschentums ist gescheitert, und dieses Scheitern wird auch nicht mehr länger durch das Beschwören einer Brandmauer verschleiert werden können. Hinzuzufügen sind in einer Wahldemokratie auch so garstige Überlegungen, dass man am Ende mit

dem Kopf vor einer Brandmauer stehen könnte, hinter der fast die Hälfte der übrigen Wählerschaft versammelt ist. Brandmauern

sind in parlamentarischen Demokratien generell ein höchst ungeeignetes Mittel der politischen Auseinandersetzung; Argumente und Debatten sind es dagegen schon.

NUR NOCH SUPPENKÜCHEN UND KIRCHENCHÖRE?



3

1 Nach dem Auto-Anschlag in München und dem Tod von Mutter und Kind am 15. Februar 2025 besuchen Menschen das mit Grabkerzen, Blumen und Kuscheltieren eingerichtete „Denkmal“ für die Opfer.

2 Demonstration der „Alternative für Deutschland“ auf dem Königsplatz in München nach dem Auto-Anschlag.

3 Von links: Münchens OB Dieter Reiter (SPD), Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und Bundesminister für Digitales und Verkehr und zusätzlich Bundesminister der Justiz Volker Wissing (dann parteilos) am Anschlagsort. Sie signalisieren Betroffenheit.

4 Ein mit Flüchtlingen überladenes Boot vor der Insel Lampedusa, gelegen zwischen Sizilien und Tunesien.

Am Ende muss ohnehin der Wähler entscheiden. Das zu betonen ist in Deutschland traumatisch sehr vorbelastet in Erinnerung an politische Pygmäen wie Franz von Papen und Alfred Hugenberg, die Hitler klein kochen wollten durch die Einbindung in das letzte Kabinett der „Weimarer Republik“. Die Folgen sind leider nur allzu bekannt. Und dennoch darf dieses historische Trauma nicht den Blick trüben dafür, dass die Verhältnisse in unserer Republik anders sind als in der Agonie der Weimarer Republik. Der Wähler entscheidet, auch über mögliche Koalitionen. Wer anderes will, bastelt sich per Laubsägearbeit einen scheinbar korrekteren Reichspräsidenten zurecht, der nach den Wahlen entscheidet, wer zur Regierung zugelassen wird.

Foto: IMAGO/JOKER



4

Und der Christ unter den Wählern? Er entscheidet zuerst nach Prinzip und dann nach Anwendung. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ ist erster Grundsatz der Tugend, muss aber angewendet werden nach dem sofort folgenden Grundsatz der Gerechtigkeit, und zwar in gesetzlichen Ausführungsbestimmungen. Barmherzigkeit ist (gesetzlich gesehen) stets nur die Verbeugung des ungenügenden Gesetzes vor der größeren Tugend des einzelnen Menschen. Siehe: barmherziger Samariter. Das kann nur als Ausnahme gelten – Stichwort: Kirchenasyl! – und auf Dauer funktioniert so kein Staat. Gesetze müssen verbessert werden, nicht die Willkür von bürokratischer Verwaltung oder privater Barmherzigkeit.

Gerechtigkeit ist die kleinere, weniger reizende und oft sogar garstige Schwester

der vielbeschworenen Barmherzigkeit. Aber mit der kann ohnehin nicht umstandslos Staat gemacht werden, sonst bräuchten wir keine Gerichte und Gefängnisse, sondern nur Kirchen und Suppenküchen. Leider ist es außerhalb des Paradieses und jenseits von Kains und Abels schicksalhafter Aufeinandertreffen so einfach längst nicht mehr, und stets ist an den lieben und zugleich nüchternen Immanuel Kant zu erinnern: Gesetze müssen gemacht sein wie für ein Volk von Teufeln. Nicht etwa Behörden müssen für ein Volk von Teufeln gemacht sein, sondern eben Gesetze. Nicht perfekte Bürokratie soll Verbrechen, auch von dissozialen Migranten, verhindern, sondern das Gesetz. Auch und gerade nach Auffassung der katholischen Soziallehre, die sich keineswegs auf

Barmherzigkeit und die Caritas beschränkt, sondern ebenso zuständig ist für eine mögliche anzuwendende Härte des Gesetzes, das der Gerechtigkeit dient. Sonst brauchen wir am Ende nur noch Suppenküchen und Kirchenchöre. ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp)**, CV-Seelsorger, seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn; davor lange Jahre Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle.

Vom Sinn der Sühne



Es gilt, das Immunsystem der Kirche wiederzuentdecken

von Maximilian Welticke (G-S)

Es lohnt sich, in alten Kisten zu stöbern. So kramte ich kürzlich in einer Kiste mit religiösen Gegenständen aller Couleur, die mir eine Tante aus dem Nachlass meiner verstorbenen Großmutter brachte. Aus einem alten Paderborner Gesangbuch flog mir dabei ein Gebetszettel entgegen, der in verschnörkelten Frakturlettern die Überschrift „Akt der Sühne zu Ehren der unbefleckten Gottesmutter“ trug. Ferner hieß es in der Einleitung des Gebets, man wolle vor Maria erscheinen, „um die Schmähungen und Lästerungen zu sühnen“, welche die Menschen gegen die Gnaden der unbefleckten Empfängnis, der Jungfrauengeburt und der leiblichen Aufnahme in den Himmel vorbrächten. „Na, da hat man ja lange mit zu tun!“, dachte ich mir, da ja selbst der größere Teil der Katholiken in Deutschland heute kaum noch an diese Dogmen glaubt.

Interessant ist aber ein anderer Gedanke, nämlich: dass es gut sei, Sühne für etwas zu leisten, an dem man selbst keine Schuld trägt. Warum? Weil auch Christus das ge-

tan hat! Es ist ja nicht so, dass der liebe Heiland einfach gesagt hätte: „Zwar habt Ihr alle gesündigt, aber ich vergebe Euch und damit ist es gut.“ Dann hätte er es mit der Gerechtigkeit nicht sehr ernst genommen. Sondern im Gegenteil: Die „Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes“ (Ps 36,7) – sie ist unverrückbar und notwendig, darum ist es unausweichlich, dass auf jede Ungerechtigkeit ein gerechter Ausgleich folgt. Gerade deshalb ist die Barmherzigkeit Jesu so unbegreiflich, weil sie zum Ausdruck bringt: „Eigentlich ist es notwendig, dass Ihr an diesem Kreuze hängt und den Ausgleich leistet! Ich aber liebe Euch, und darum erleide ich die Strafe, die Euch gilt.“

Christus nachzufolgen heißt, dasselbe für die Welt zu tun: Sühne meint darum nichts anderes als die erlösende Liebe Christi mitzuvollziehen. In schöner Verbildli-

chung findet sich dieser Gedanke in der Enzyklika Miserentissimus Redemptor Pius' XI. von 1928: Wenn der leidende Christus am Kreuz alle Sünden vor Augen habe, die zu allen Zeiten begangen werden, dann würde sein Heiligstes Herz im Leiden auch durch die „Sühnewerke“ aller Zeiten getröstet werden. Zugegeben: Unserem heutigen Denken werden einige Verrenkungen abver-

UNSEREM DENKEN WERDEN VERRENKUNGEN ABVERLANGT

langt, wenn wir Sinn darin erkennen wollen, dass unser Beten Einfluss auf ein vor 2000 Jahren geschehenes Ereignis haben solle. Doch man muss sich vor Augen führen, dass die Selbstopferung Christi nicht einfach ein einmal geschehenes historisches Ereignis ist: In der Heiligen Messe bekennen wir, dieses Opfer sei bereits vorgedeutet in „den Gaben des gerechten Dieners Abel“, im „Opfer unseres Vaters Abraham“ und im „reinen Opfer des Hohenpriesters Melchisedek“. In der Eucha-

1 Ein Kreuz mit dem Corpus Christi, umgeben von Herbstblättern und beleuchtet von Sonnenstrahlen. Aufnahme bei Augsburg vom 24. November 2024.

2 Sühnekreuz in Mittelberg im Kleinen Walsertal, Vorarlberg.

3 Vertreter der „Letzten Generation“ befestigen sich vor dem Bahnhof Oldenburgs. Aufnahme vom 3. März 2023. Die einen kleben sich auf die Straße... (siehe nächste Seite)



Foto: IMAGO/Bildmeyer fotografie



Foto: IMAGO/CHROMORANGE



Foto: IMAGO/Elbner

ristie wird darum nicht nur das heilige Opfer in unsere Zeit geholt, sondern wir werden auf Golgotha vor das Kreuz gestellt! Im positiven Sinn ist es daher ein kindlicher und liebenswerter Gedanke, dass auch wir vor dem Kreuz stehen und versuchen, den

Leidenden durch unsere Gebete und Anteilnahme zu trösten. Nicht, weil wir der Erlösung etwas hinzutun wollten, sondern weil wir in seiner schlimmsten Stunde beim Erlöser sein wollen – das ist das Wesen der Sühne.

Natürlich muss man sich der kritischen Rückfrage stellen: Hat denn der archaisch anmutende Begriff der Sühne überhaupt einen Platz in der modernen Frömmigkeit? Ich möchte behaupten: Er hat jetzt mehr Platz denn je! Es amüsiert mich regelmäßig, zu beobachten, wie die Sprachpuristen sich über den Einzug englischer Wörter ins Deutsche echauffieren, kommen doch die Leser englischer Nachrichten nicht umhin, die steigende Verwendung deutscher Kunstwörter im Englischen zu bemerken. Seit einigen Jahren besonders beliebt: the Weltschmerz. Aus der deutschen Romantik geborgt, bezeichnet man damit im Englischen das Gefühl der Überforderung und Machtlosigkeit, das vor allem die junge Generation erlebt – im Angesicht von Klimakrise, Krieg in Europa, Pandemie und wachsendem Extremismus. Anders als in der Romantik neigt man heute jedoch nicht dazu, der Hoffnungslosigkeit dadurch Ausdruck zu verleihen, dass man sich dichterisch in die Schäferidylle Arkadiens flüchtet, sondern man malt allzu oft den Teufel an die Wand: Die einen kleben sich auf die Straße, die

... andere fröhen dem (auch auf Englisch so genannten) „the Weltschmerz“ einer ursprünglich deutschen Romantik. Entsprechend das Bild der Landschaft in Arkadien auf der griechischen Peloponnes.

anderen werfen Suppe auf Kunstwerke, wieder andere empfinden einfach Hoffnungslosigkeit. Doch muss der Christ sich von dieser Hoffnungslosigkeit nicht begraben lassen: Christus hat ja an mannigfaltigen Stellen vorausgesagt, dass Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen die Welt plagen werden. „Doch das alles ist erst der Anfang der Wehen“ (Mt 24,8). Dass es heute in der Welt drunter und drüber geht, wird mit einer Geburtswehe verglichen; eine neue Welt ist dabei, aus der Barmherzigkeit Gottes geboren zu werden.

nen: Wenn Christus in dieser Welt den Auf-erstandenen als Haupt hat, die Kirche aber als Leib (und im weiteren Sinne alle Menschen, da alle zu Christus berufen sind), dann gibt es keine Ungerechtigkeit, die einen nichts angeht! Wenn ein Glied des Leibes von Krankheit befallen wird, ist es ganz natürlich, dass der ganze Leib darunter leidet. Und es ist nur natürlich, dass das Immunsystem einsetzt. Hierin besteht der theologische Wert der Sühne: Der Christ zieht sich zwar, äußerlich betrachtet, in sein stilles Kämmerlein zurück; innerlich



Foto: IMAGO/Design Pics

ROMANTISCHE FLUCHT IN DIE SCHÄFERIDYLLE ARKADIENS

Zur Erhellung mag es sich auch lohnen, aus einer anderen Kiste einen franziskanischen Gedanken aus der päpstlichen Revolution unter Gregor VII. (1073–1085) wieder hervorzukramen: Man vertrat im Hochmittelalter die Ansicht, dass Christus deswegen noch nicht wieder in die Welt gekommen sei, weil sie zu schlecht geworden wäre, als dass er sie zu seiner Bleibe machen könnte. Hieraus leitete sich der Impetus ab, die Geburt der neuen Welt wie eine Hebamme voranzubringen, indem man gerechte Zustände in der Welt schafft und den „Weltschmerz“ lindert – präziser: indem man den Opfern von Unrecht beisteht und Sühne für die Ungerechtigkeit leistet. Oder, um ein anderes Bild zu bedie-

betrachtet ist er jedoch in Gemeinschaft mit der ganzen Welt, die ihren Trost durch ein und dasselbe Kreuzesopfer erfährt – gestern, heute und in Ewigkeit. ■



Foto: privat

Der Autor: **Maximilian Welticke (G-S)** ist Studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Paderborn, einer staatlich anerkannten Hochschule in Trägerschaft des Erzbischöflichen Stuhls Paderborn.



Fotos: IMAGO/ABACAPRESS

Papst Franziskus öffnete am 26. Dezember 2024 zum Heiligen Jahr 2025 die Heilige Pforte im Gefängnis Rebibbia in Rom. Zum ersten Mal in dieser langen Jubiläumstradition, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht, öffnete ein Papst ein fünftes Portal, und das eben in einem römischen Gefängnis.

Heiliges Jahr 2025:
Der Herr befreit die Gefangenen.
Tun wir dies auch?

von Lukas Arenhövel (Ad)

Dimissio auf ewig?



In seiner Verkündigungsbulle „Spes non confundit“ (Die Hoffnung lässt nicht zu Grunde gehen) zum Heiligen Jahr 2025 ruft Papst Franziskus die ganze Menschheit dazu auf, „Zeichen der Hoffnung“ in der Welt zu setzen, und das im Leben eines jeden Einzelnen, aber auch in der Öffentlichkeit der Gesellschaft. Dabei schaut er unter anderem auf die Gefangenen, die unter schwierigen Bedingungen leben und „jeden Tag neben der Härte der Haft auch die emotionale Leere, die auferlegten Einschränkungen und in nicht wenigen Fällen einen Mangel an Respekt erleben“ (Spes non confundit 10).

Der Appell des Papstes richtet sich an alle Regierungen, sowohl an jene, die demokratisch legitimiert sind, als auch an Herrscher totalitärer Systeme, in welchen sich viele Menschen zu Unrecht in Gefangenschaft befinden. Ohne Frage: Die Strafen der Gefangenen mögen in den meisten Fällen – zumindest in unserem Rechts-

- 1 Und da kommt Franziskus schon zur Pforte herein, die er gerade im Sinne der Eröffnung des Heiligen Jahres aufgetan hat.
- 2 In der Anstaltskirche von Rebibbia feierte das Kirchenoberhaupt die Heilige Messe mit Angestellten und Insassen.
- 3 Die ersten Pilger durchschreiten die Heilige Pforte des Petersdoms. Franziskus hat sie gerade für die Messe an Heiligabend 2024 geöffnet: Beginn des Heiligen Jahres.



1



2

Fotos: IMAGO/Catholicpresphoto

staat oder auf dem Convent – gerechtfertigt sein. Doch gerade hier setzt der Heilige Vater an, um ein „Zeichen der Hoffnung“ in Form von Amnestie und Straferlass zu setzen. Eine große Forderung, die Franziskus hier an die Regierungen stellt, und somit auch an uns als demokratisch organisierte Verbindungen. Und das gerade in einer Gesellschaft, die wohl eher sagen würde, die

Gefangenen haben ihre Strafe verdient und sollten sie deshalb auch vollumfänglich absitzen. Eine endgültige Strafe in dieser Welt – eine *dimissio in perpetuum* – als Ausdruck von Gerechtigkeit ist hier undenkbar.

Die Forderung nach einer „strafenden Gerechtigkeit“ findet sich noch immer in viel

zu vielen Staaten der Erde, in denen es leider (noch) die Todesstrafe gibt. Die Forderung geht sogar so weit, dass auch heutzutage große gesellschaftliche Debatten zu einer Wiedereinführung dieser menschenunwürdigen Form von Strafe stattfinden, beispielsweise durch den ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Morawiecki im Jahr 2023. Glücklicherweise ist seit der Enzyklika *Evangelium Vitae* (1995), spätestens aber mit der lehramtlichen Änderung im Katechismus 2018, die Todesstrafe auch in der Lehre der Kirche eindeutig als unzulässig verurteilt, „weil sie gegen die Unantastbarkeit und Würde der Person verstößt“ (Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 2267).

half (Lk 10,25-37). Und er half ihm nicht nur auf, sondern pflegte ihn, versorgte ihn und brachte ihn in eine Herberge, die sich um ihn kümmern mochte. Franziskus ruft vor diesem Hintergrund nicht nur zur Amnestie auf, sondern auch zur Wiedereingliederung der Gefangenen in die Gesellschaft – das ist *Amicitia*! Welches größere Zeichen könnten die Regierungen – oder das Charginkabinett – setzen, als genau dort Hoffnung zu verbreiten, wo niemand sie erwartet und wo sie vermeintlich niemand verdient hat?

Es ist Sendungsauftrag und Aufgabe der Kirche, wie hier ausgeführt durch ihre höchste Autorität, den Papst, zu Amnestien und Straferlassen aufzurufen, damit

ginn des Heiligen Jahres am 26. Dezember 2024 eine Heilige Pforte im Rebibbia-Gefängnis in Rom, um hier ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und ein Jubeljahr auszurufen. Die Kirche selbst gewährt und versichert den Straferlass durch die in Heiligen Jahren besonders akzentuierten Jubiläumsablässe, die das ewige Leben im Blick haben. Aufgabe der Regierungen ist es dann, Ablass in dieser Welt zu gewähren und so Zeichen der Hoffnung und der Ewigkeit im hier und jetzt zu setzen. Unser allmächtiger Vater ist gnädig und barmherzig und deshalb müssen auch wir Christen dazu aufrufen: „Seid barmherzig, wie auch Euer Vater barmherzig ist!“ (Lk 6,36).

Es liegt wohl nicht in der Macht der meisten Cartellbrüder, gleich morgen Amnestien und Straferlasse zu gewähren, doch wird auch ein jeder von uns in diesem Heiligen Jahr aufgefordert, Zeichen der Hoffnung zu setzen. Vielleicht denken wir noch einmal gründlicher darüber nach, inwiefern die vom Convent beschlossene Strafe für den Bundesbruder, der sich auf der letzten Kneipe danebenbenommen hat, wirklich nötig ist, oder ob es nicht eher Ausdruck unserer Prinzipien ist, wortwörtlich „Gnade walten zu lassen“.

In seiner Enzyklika *Fratelli tutti* bringt Papst Franziskus die Barmherzigkeit in engen Zusammenhang mit der „sozialen Freundschaft“. Bezeichnenderweise lautet die Unterüberschrift der Enzyklika im lateinischen Original: *De fraternitate et sociali amicitia*. Hier liegt der Auftrag für uns als katholische Verbindungsstudenten, unsere (Bundes- und Cartell)Brüderlichkeit auch als soziale *Amicitia* zu leben.

Es gilt, barmherzig zu sein, Amnestien im Kleinen zu schenken und dadurch laut in das Widderhorn zu blasen, damit dieses Jahr wirklich ein Jahr der jubelnden Hoffnung für die ganze Menschheit wird. ■



Foto: IMAGO/NurPhoto

Die Würde des Menschen wird gerade dadurch geschützt, dass die Barmherzigkeit als Hoffnungszeichen die christliche Grundtugend ist, die den Blick darauf weitet, dass die göttliche Gerechtigkeit, die Güte und Gnade Gottes, so viel größer, umfangreicher und unergründlicher ist, als es die weltliche ist. Es mag der persönlichen Intuition widerstreben, Straferlasse und Amnestien zu gewähren, doch ist es gerade die Nächstenliebe, die nicht nur das christliche Menschenbild so sehr prägt, sondern die auch zum Wertesystem vieler anderer (säkularer oder andersgläubiger) Menschen guten Willens gehört.

Es war der Samariter – keiner, der zur Religion Jesu gehörte –, einer, von dem man es nicht erwartet hätte, der sich des Halbtoten am Wegesrand annahm und ihm

sich das Schriftwort erfüllte: „Recht schafft er den Unterdrückten, Brot gibt er den Hungernden, der Herr befreit die Gefangenen“ (Ps 146,7).

Das Heilige Jahr 2025 soll, so will es die Kirche, ein „Jubeljahr“ werden, wie es schon die Erlassjahre im Alten Testament waren, in denen alle 50 Jahre ein Schuldenerlass und Besitzausgleich für die Israeliten stattfand (Lev 25,8-55). Das Wort „Jubel“ kommt tatsächlich vom hebräischen Wort *jobel*, zu Deutsch: „Widder“. Denn aus einem Widderhorn wurde das Blasinstrument Schofar hergestellt, mit welchem das alttestamentliche Erlassjahr feierlich eröffnet wurde.

Als Zeichen für Straferlass und Amnestie eröffnete Papst Franziskus selbst zu Be-



Foto: privat

Der Autor: **Lukas Arenhövel (Ad)** ist Theologiestudent und Seminarist in Paderborn. Er trägt auch die Bänder der KDSStV Guestfalo-Silesia Paderborn und der KDSStV Aenania München.

Mehr Zweckfreiheit wagen

Nachdenkliche Liebeserklärung eines Jerusalemer Abtes an Berlin

von **Abt Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB (Ad)**

Berlin. Was aber ist Berlin? Ein beschmiertes Haus in der Falckensteinstraße in Kreuzberg, und das in Friedrichshain-Kreuzberg.

Vor gewisser Zeit durfte ich ein Jahr lang als Berater für Religion und Außenpolitik in der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt in Berlin arbeiten und nebenher im Erzbistum Berlin als Priester mithelfen. In diesem Jahr habe ich enorm viel über Diplomatie, über operatives Denken und über Kirche in der Diaspora ge-

lernt – und ich habe Berlin und seine Bewohnerinnen und Bewohner schätzen und lieben gelernt.

Berlin ist wie meine Wahlheimat Jerusalem, in die ich dann zurückkehrte, unfähig zum Smalltalk, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Jerusalem bekommt keinen Smalltalk hin, weil in dieser Stadt ein-

Foto: IMAGO/Joko





Foto: IMAGO/NurPhoto

Links: Berlin. Was aber ist Berlin? Eine Drohnenaufnahme zeigt das Rote Rathaus in Berlin. Sie entstand am 22. Februar 2025.

Unten: Touristen und Interessenten stehen vor dem Mauersegment am Potsdamer Platz in Berlin. Viel ist von der Mauer nicht mehr übrig, viel mehr in den Köpfen.

fach nichts egal ist: Jedes Thema wird sofort höchst bedeutungsschwanger und verlangt Bekenntnisse ab. Berlin bekommt keinen Smalltalk hin, weil in dieser Stadt einfach alles egal ist: Kein Thema lockt wirklich aus der Indifferenz und sogar so fundamentale Fragen wie die nach Gott werden als irrelevant eingestuft. Für einen Mönch aus Jerusalem ist diese Berlin-Er-

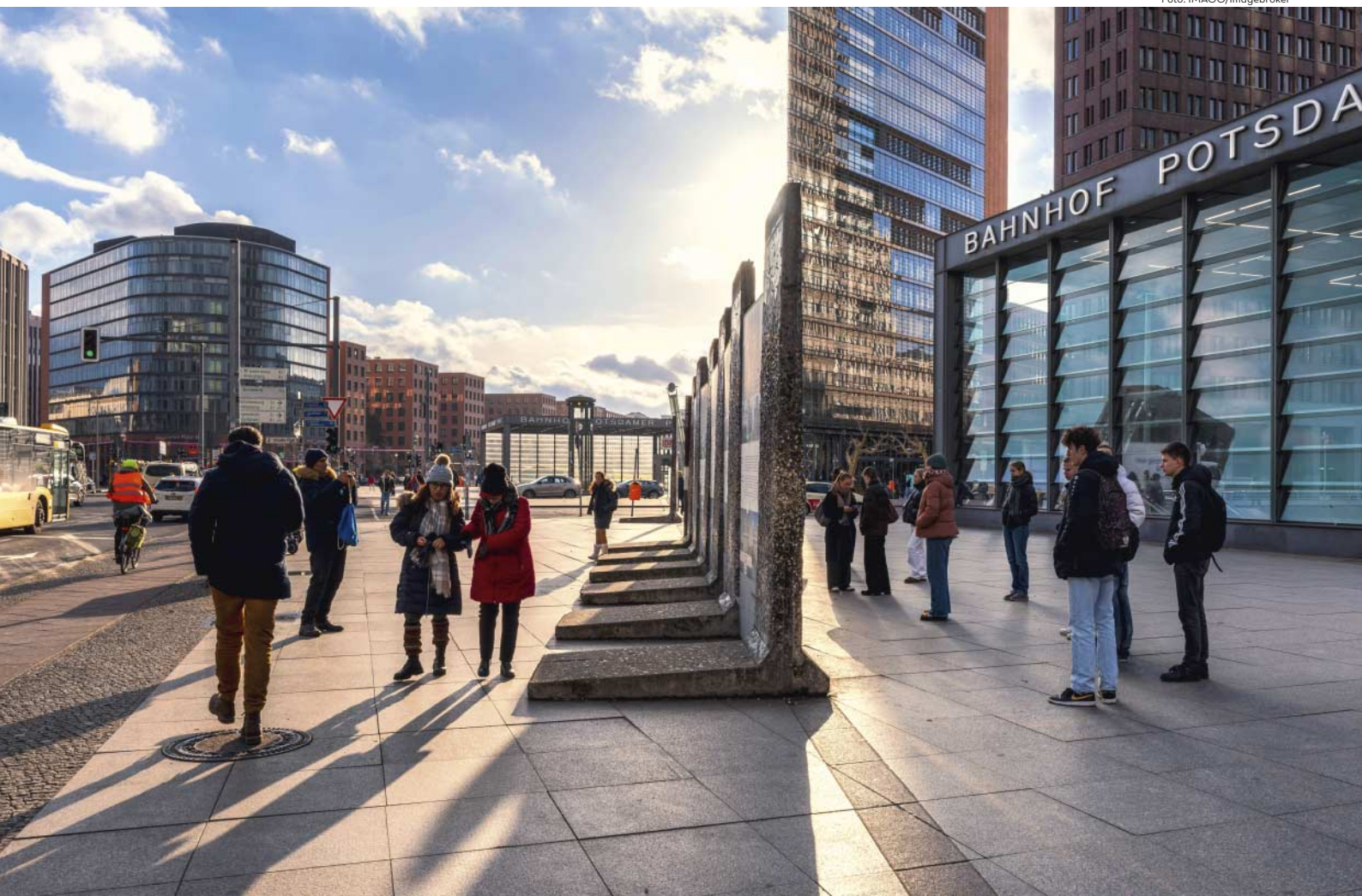
fahrung wie eine eiskalte Dusche, die zuerst wie ein Schock ist, dann aber sehr erfrischend.

Das Wunderbare an dieser Berlin-Haltung ist der Schutz vor allen Vereinnahmungsversuchen. Jeder, der in Berlin die Frage nach der Identität durch eine spezifische Gruppenzugehörigkeit beantworten möch-

te, macht sich ziemlich lächerlich und wird als unfassbar provinziell, spießig und kleinkariert wahrgenommen. Anders formuliert: Das heutige Berlin ist ziemlich ideologieunempfindlich. Möge es so bleiben!

Das Problematische an dieser Berlin-Haltung ist die Schutzlosigkeit vor allen Selbstzweifeln. Schnelle und billige

Foto: IMAGO/imagebroker





Fotos: IMAGO/NurPhoto

- 1 Trotz Verkehrswende mehr Verkehr denn je.
Im Bild: Straßenverkehr am Kaiserdamm.
- 2 Menschen gehen am 22. Februar 2025 an der
Hochbahn beim Lux-Kino am Yva-Bogen vo-
rüber (neben der Haltestelle Bahnhof Zoo).
- 3 Am Potsdamer Platz in Berlin Mitte. Trist,
trister, „bonjour tristesse“.
- 4 Auch hier „Bonjour tristesse“. Im
Hintergrund: das Rote Rathaus (siehe S. 33).
- 5 Der „Alex“ von Berlins Alexanderplatz.

Identitätsantworten verbieten sich in Berlin, aber die Frage nach dem eigenen Selbst bleibt. Und hier sind nicht wenige Berliner leider allzu bereit, sich mit Placebos zu betäuben. Wenn ich mich eben nicht über eine spezifische Gruppenzugehörigkeit definieren kann, dann bin ich eben das, was ich leiste, das, was andere über mich sagen, oder das, was ich besitze. Oder um es in andere Worte zu kleiden: Ganz zentral für das eigene Leben wird die Performanz, die Sichtbarkeit

oder die Besoldungsstufe. Die antiken Mönchsväter aus der ägyptischen Wüste hätten ihre wahre Freude an dieser Situation, denn exakt diese „Versuchungen“ haben sie schon sehr früh erkannt und entlarvt. Das heutige Berlin und das antike Alexandria würden eine fantastische Städtepartnerschaft abgeben.

Es ist wirklich traurig zu sehen, wie Menschen bereit sind, ihre Lebensenergie, ihre menschlichen Beziehungen und ihre Ge-





Foto: IMAGO/Jürgen Ritter



Foto: IMAGO/NurPhoto



Foto: IMAGO/Dirk Sattler

sundheit zu opfern, nur für ein bisschen mehr Leistung, Anerkennung oder Geld. Noch trauriger ist es zu sehen, wie Menschen zusammenbrechen, nicht weil sie sich und ihre Beziehungen ruiniert haben, sondern weil sie nicht die Leistung erbracht haben, die sie sich vorgenommen haben, nicht die Anerkennung bekommen haben, die sie erwartet haben, oder nicht die Besoldungsstufe erreicht haben, für die sie sich so abgemüht haben. Auch das ist Teil der Berliner Realität.

Die ägyptischen Wüstenmönche würden diesen Berlinern in ihrer typisch ruppig-rauen Art – ich merke übrigens gerade, dass der Gedanke der oben genannten Städtepartnerschaft zunehmend an Charme gewinnt – ziemlich unmissverständlich sagen, dass im Sterben ihnen ihre ganzen Zeugnisse, ihre Ehrungen und ihr Besitz nichts nützen werden, dass Gott danach auch nicht fragen wird. Hier werden wohl auch Atheisten zustimmen müssen: Falls es nämlich keinen Gott geben sollte, wird sich im Tod erst recht niemand dafür interessieren. Mit dem Weisheitslehrer Kohelet aus dem Alten Testament gesprochen, ist das alles nur „Windhauch“, es sind leere Lebensblähungen.

Die antiken Mönche würden dann darauf verweisen, dass die menschliche Identität

auf der Gotteskindschaft beruht, darauf, dass wir Gottes geliebte Töchter und Söhne sind und uns damit alles Innerweltliche ziemlich egal sein kann. Gott ist treu. Seine treue Liebe zu uns überdauert auch das biologische Ableben und besiegt letztlich den Tod.

Bevor die Berliner sich jetzt aber in Scharen aufmachen, um in der Uckermark sich als Eremitinnen und Eremiten niederzulassen – was aber wahrscheinlich eher nicht passieren wird, da der Berliner, wie gesagt, eher zur Indifferenz als zur Radikalität in Glaubensdingen neigt –, möchte ich auf Berlin als einen wunderbaren Gnadenort verweisen, welcher es in meinen Augen nämlich auch ist: Diese Metropole ist auch eine Einladung zur Zweckfreiheit.

Das ziemlich ideologiefreie Berlin ist nicht nur eine Stadt, in der man mithilfe von Identitätsplacebos überleben kann, sondern in der man wunderbar leben kann. Kaum eine Stadt bietet ein so reiches kulturelles Angebot, in der die Seele aufleben kann. Natürlich gibt es auch viele „unerlöste“ Kultur, und damit meine ich solche, welche den Betrachter oder die Zuhörerinnen „aktivieren“ möchte, also letztlich Leistung einfordert, was nicht der Sinn von Kunst sein sollte. Ich meine vor allem die „gewaltfreie“ Kunst, welche von der Besuche-

rin oder dem Zuschauer nichts möchte, sich nicht aufdrängt, sondern einfach Raum schafft: Raum zum Träumen, Raum zum Nachdenken, Raum zum Genießen, Raum für Trauer, Raum für Freude, Raum für Sehnsucht, Raum zum Loslassen, Raum zum Zurruhekommen, Raum zum Leben.

Wenn ich den Berlinern für die Zukunft einen Wunsch mitgeben durfte, dann war und ist es der Mut zu mehr Zweckfreiheit, zu mehr unverzwecktem Tun. Der Mensch ist dann intensiv, wahrhaft und ganz Mensch, wenn sein Tun zweckfrei, aber damit höchst sinnvoll und -reich ist. Bei Kindern scheint es mir das Spielen zu sein, bei uns Mönchen das Gebet und die Liturgie – und bei den Berlinerinnen und Berlinern? Ich bin mir sicher, dass „meine“ Berliner darauf mehr als nur eine Antwort geben können. Nur Mut zum Leben! ■



Foto: privat

Der Autor: **Abt Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB (Ad)**. Der Konvent der Dormitio-Abtei in Jerusalem wählte Cbr Schnabel im Februar 2023 zum Abt. Er trägt auch die Bänder der KDSStV Vindelicia und der KAV Capitolina.

In 20 Jahren wurde 120 Mal der
Pelkhovenpreis der Aenania verliehen

Exzellente Multiplikatoren

Im Jahr 2006 hat erstmals die Verleihung der Pelkhovenpreise auf dem Haus der KDStV Aenania München stattgefunden. Die Preisträger sind häufig in der Wissenschaft tätig oder haben, im Falle von Preisen für Studienabschlussarbeiten, promoviert. Interview mit dem Motor des Pelkhovenpreises, Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann. Fragen von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Bundesbruder, lieber Peter, wie ist es denn zur Einrichtung des Pelkhovenpreises gekommen?

Nachdem unter meinem Vorgänger der Vorschlag von Bundesbruder Professor Dr. Tassilo Bonzel ohne Ergebnis diskutiert worden war, einen von diesem zu stiftenden Professor-Bonzel-Preis für Aenanen zu schaffen, habe ich nach meiner Wahl zum Philistensenior der Aenania im Sommer 2005 diese gute Idee aufgenommen, wesentlich erweitert, stark abgewandelt und beschlossen, jeweils Preisverleihungen für herausragende akademische Arbeiten in gut besuchten Feiern einzuführen. Das Projekt wurde auf fünf bis sieben Kandidaten und Kandidatinnen ausgeweitet. Neben Aenanen wurden und werden auch Cartellbrüder, Auswärtige, hier auch Frauen und Ausländer mit Bestleistungen und christlicher Grundeinstellung berücksichtigt. Seit Januar 2006 haben schon 20 Preisverleihungen für 120 Kandidaten und Kandidatinnen stattgefunden.

Was waren die Gründe dafür?

Wir wollten das Wissenschaftsprinzip der Verbindung, das im 19. Jahrhundert intensiv gepflegt wurde, auch in unserer Zeit besonders fördern und einen Usus des 19. Jahrhunderts wieder aufnehmen, als die Bundesbrüder Heinrich von Pelkhoven und sein Vater Staatsrat Maximilian von Pelkhoven Preise gestiftet hatten. Dabei ging es uns darum, erstens für Aenanen einen besonderen Anreiz zur Bestleistung zu schaffen und zweitens in einer Zeit, in der teilweise christlich eingestellte Kandidaten Nachteile erleiden, gerade diese zu fördern und einen Beitrag zur Wissenschaftsförderung auch für Auswärtige zu leisten. Es war mir ein Anliegen, dadurch im katholischen Geist auf die Gesellschaft einzuwirken, wie es uns der Verbindungsgründer Franz Lorenz Gerbl aufgetragen hat. In der Tat kommen immer viele Multiplikatoren, die einen guten Eindruck von der Verbindung erhalten.

Wie lässt sich die treffende Bewertung der Arbeiten garantieren?

Wir fordern erstens einen ausführlichen Lebenslauf, zweitens das Zeugnis, aus dem die Note der akademischen Arbeit, aber auch der sonstigen Prüfungsleistungen hervorgeht, und drittens ein entsprechendes Fachgutachten, das die besondere Preiswürdigkeit hervorhebt.

Welches Auswahlverfahren für die Vergabe der Preise gibt es?

Nach der Vorauswahl durch den Vorsitzenden der Auswahlkommission (aufgrund der Noten, des Gutachtens, der Arbeit selbst und des Lebenslaufs) werden die aussichtsreichsten Kandidaten und Kandidatinnen von der Auswahlkommission, bestehend aus dem Vorsitzenden Professor Dr. Dr. phil. Peter Claus Hartmann (Ae), ferner Professor Dr. theol. Ludwig Mödl (Ae) und Professor Dr. med. Dipl.-Ing. Hans Pongratz (Ae) nach Lektüre der Gutachten und der Zeugnisse und nach Durchsicht der Arbeiten ausgewählt. Vorgeschlagen werden die Arbeiten von Aenanen, Professoren und anderen Kompetenten. Kandidaten und Kandidatinnen werden auch aufgrund ihrer exzellenten Zeugnisse von mir aufgefordert, sich zu bewerben.

Wie hat sich der Preis in der öffentlichen Wahrnehmung entwickelt?

Da ich von vornherein auf dem Prinzip bestanden habe, dass die Doktorväter und Doktormütter bzw. die Betreuer und Betreuerinnen kurze Laudationes bei den Feiern vortragen, haben bisher über 100 Professoren oder Professorinnen oder deren Vertreter bei den Feiern mitgewirkt. Oft skeptisch gegenüber Verbindungen gekommen, verließen sie im allgemeinen die Veranstaltung beeindruckt und wurden zu exzellenten Multiplikatoren. Dies gilt auch für die vielen zusätzlich eingeladenen Professoren und Prominenten. Das sind Minister, Politiker, Bischöfe etc. Bei den Leitmedien finden wir hingegen meist keine Beachtung. Als ich eine Journalistin der „Süddeutschen Zeitung“ fragte, ob sie nicht über die Feiern berichten könne, sagte sie: „Katholisch und Verbindung, doch die nicht.“ Trotzdem hat der Preis schon eine gewisse Bekanntheit auch an den Hochschulen erreicht. In der Münchener theologischen Fakultät gilt er als zweiter katholischer Preis nach dem Fakultätspreis.



Foto: privat



Foto: privat

Und wie habt Ihr die Preise bisher finanziert?

Bis 2011 haben ausschließlich Aenanen die Preisgelder (1000 Euro bzw. 500 Euro) finanziert. Seit 2011 übernimmt die Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung jeweils das Preisgeld von zweimal 1000 Euro. Der Rest kommt von Aenanen. Die Gelder laufen über den gemeinnützigen Professor-Linhardt-Verein.

Kannst Du bitte die Feiern der Preisverleihungen beschreiben? Wie haben sie sich entwickelt?

Die Konzeption der Feiern ist von 2006 bis heute im wesentlichen gleich geblieben. Bereichert von hochstehender, von Aenanen gespielter klassischer Musik, folgt nach der Begrüßung der Gäste eine Einführung des Vorsitzenden der Auswahlkommission Professor Hartmann, die zunächst Aenania kurz vorstellt und jeweils auf bedeutende Aenanen eines Fachs, etwa Medizin, eingeht (siehe S. 38-39). Dann werden nach Begrüßung der früheren Preisträger die neuen Preisträger und Preisträgerinnen und die Laudatoren begrüßt und die Themen der Arbeiten vorgestellt. Dann halten die Laudatoren jeweils eine etwa fünf Minuten dauernde Laudatio. Hierauf werden von der Auswahlkommission und dem Vorsitzenden des Professor-Linhardt-Vereins die Urkunden überreicht. Nach einem Schlusswort des Seniors oder des Philisterseniors gibt es einen Stehempfang, früher finanziert von der Altherrenschaft und seit ein paar Jahren vom Professor-Linhardt-Verein.

Was ist aus den 120 Preisträgern geworden?

Die Preisträger der verschiedensten Fachrichtungen haben letztlich alle Karriere gemacht. Ich denke an eine polnische Habilitandin in Germanistik, die inzwischen Vizepräsidentin der Universität Breslau in Polen ist, oder an eine Preisträgerin, die heute einen Lehr-

Linke Seite: Während der Preisverleihung im vergangenen Januar sprach Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) über Aenanen, die in journalistischen Medien wirkten (siehe dazu S. 38-39).

Oben: Gruppenbild mit den Preisträgern und Laudatoren 2025.

stuhl für Volkswirtschaft an der Universität Hannover innehat, ich denke an Preisträger, die inzwischen Theologieprofessoren in Krakau, Lugano, Regensburg und Heiligenkreuz in Österreich sind, an Geschichtspr Professoren in Potsdam und Pécs (Ungarn) oder an Juraprofessoren in Jena und Würzburg. Die Preisträger der kleineren akademischen Arbeiten (Master-, Magister-, Zulassungsarbeiten) haben oft mit sehr guten Noten promoviert.

Und schließlich: Wie wird und soll es mit den Preisen in Zukunft weitergehen?

Ich hoffe, dass man sie noch lange weiterführen kann.

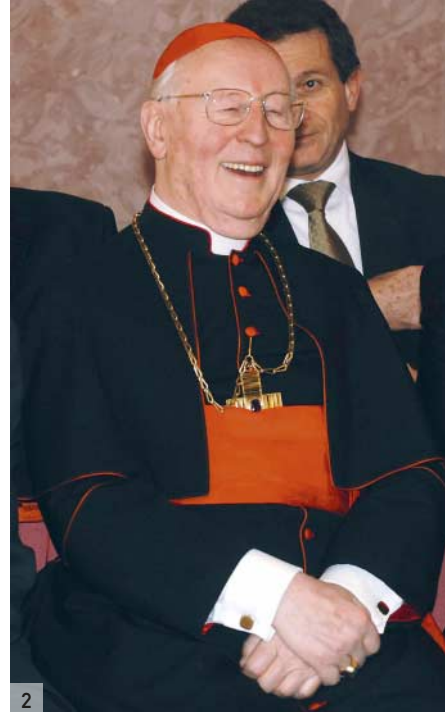


Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae)**, geboren 1940, erhielt 1982 einen Ruf auf die Professur für Neuere Geschichte und Bayerische Landesgeschichte an der Universität Passau. 1988 wechselte er auf ein Ordinariat für Allgemeine und Neuere Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Cbr Prof. Hartmann wirkte von 2005 bis 2017 als Philistersenior der KDSStV Aenania München. Er ist der Vorsitzende der Vergabekommission des Pelkhovenpreises, der jährlich für herausragende wissenschaftliche Leistungen verliehen wird.



Foto: IMAGO/Eventfoto54



Auf die Gesellschaft einwirken: durch Medien

Wie Aenanen den Journalismus in

München. Bei der 20. Verleihung der Pelkhovenpreise am 20. Januar (siehe S. 36-37) hat Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae) über Aenanen gesprochen, die in Medieninstitutionen und im Journalismus gewirkt haben. Wir geben den Vortrag in Auszügen und leicht gekürzt wieder. Der Initiator und Motor der Preise sagte:

„Der Zeitungswissenschaftler Karl d'Ester, 1902 recipiert bei Aenania, habilitierte sich 1920 als erster in Deutschland für Zeitungswissenschaft und wurde 1924 in München erster hauptberuflicher Lehrstuhlinhaber dieses Faches. Er gab mehrere führende Zeitschriften heraus und war Mitherausgeber des Handbuchs der Zeitungswissenschaft. Im Dritten Reich hielt er soweit möglich, Distanz zum Regime. Bis 1955 leitete er das Institut für Zeitungswissenschaft und war einer der Pioniere dieser Disziplin.“

Dem Medienpädagogen Prof. Dr. Martin Keilhacker, geboren 1894, recipiert 1916, blieb nach der Habilitation 1931 als gutem Katholiken ein Lehrstuhl verwehrt. 1946 wurde er erst außerplanmäßiger, dann außerordentlicher und 1952 ordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik an der LMU München. Er zählte zu den Pionieren der Medienpädagogik, gründete 1949 den Vorläufer des Instituts für Medienpädagogik und gab seit 1957 die Zeitschrift „Jugend und Film“ heraus. Durch viele Schüler in der Medienpädagogik vorherrschend, war er ein Verfechter der Bewahrpädagogik, die die Jugendlichen vor schädlichen Einflüssen der Medien schützen wollte.

Von großer Bedeutung war auch der Jurist, Musiker, Pianist, Musik- und Theaterkritiker Alexander Lösch-Bersche, geboren 1883, recipiert 1902. Er war seit 1907 als äußerst kenntnisreicher Musik-

kritiker und Journalist in München tätig und führte das Feuilleton der „Münchener Neuesten Nachrichten“. Albert Scharf (Ae) schreibt 2001 über ihn: „Wer vor einem Konzert oder Opernbesuch dort einmal nachliest, wird abgesehen von dem literarischen Genuss auch heute noch kaum eine vorzüglichere Einführung in Wesen und Eigenart der Musik, eines Komponisten und der Musikinterpretation schlechthin finden als bei Bersche“. Scharf nennt ihn den bedeutendsten Musikkritiker deutscher Zunge, der im 20. Jahrhundert gelebt hat.

Hermann Proebst, geboren 1904 in München, recipiert 1923, studierte Geschichte und Germanistik, war zweimal Senior und einmal Fuxmajor bei Aenania. Nach Auslandsaufenthalten unter anderem in Großbritannien und USA konnte er 1929 im Berliner Rundfunk eine Stelle erringen, arbeitete seit 1930 für die Berliner Funkstunde und wurde 1933 Leiter der Abteilung Zeitfunk. 1934 degradierte man ihn wohl wegen der fehlenden NSDAP-Mitgliedschaft. Er wurde zur Abteilung Kunst abgeschoben und 1936 offenbar, so wie viele damals, aus politischen Gründen entlassen. Hierauf lebte er als freier Schriftsteller und veröffentlichte Bücher. Im Krieg 1939 eingezogen, wurde er als Agent der deutschen militärischen Abwehr eingesetzt und später im Rahmen des Sicherheitsdienstes der SS nach Zagreb entsandt. Seine damalige Verstrickung mit dem Naziregime und seine Nähe zur dortigen Ustascha-Bewegung des 1941 neu gegründeten Kroatien wird ihm heute vorgeworfen.

Nach dem Weltkrieg wurde Proebst 1946 außenpolitischer Redakteur der SPD-nahen „Rheinischen Zeitung“ in Köln, 1947 Leiter des Presse- und Informationsamtes der Bayerischen Staatskanzlei



Foto: IMAGO/stock&people



Foto: IMAGO/WERK



Foto: privat



Foto: IMAGO

- 1 Nikolaus Brender, einst ZDF-Chefredakteur, war einmal Aenane. 2009 in der Kanadischen Botschaft in Berlin.
- 2 Zwei Aenanen: Siegfried Schneider (Alm) mit Kardinal Friedrich Wetter (Ae).
- 3 Zeitungswissenschaftler Karl d'Ester (Ae).
- 4 Hermann Proebst (Ae), Chefredakteur der SZ von 1960 bis 1970.
- 5 Prof. Albert Scharf (Ae) war Intendant des BR.

Veröffentlichung, Wissenschaft, Verwaltung und Politik prägen

unter CSU-Ministerpräsident Hans Ehard in München, 1949 Leiter des Ressorts Innenpolitik der „Süddeutschen Zeitung“, 1951 dort stellvertretender Chefredakteur und von 1960 bis zu seinem Tod 1970 Chefredakteur der SZ. Der fleißige Journalist und im Ton gemäßigte Kommentator verfasste noch die Bücher „Denk ich an München – ein Buch der Erinnerungen“ und eine Bildbiographie über Bundespräsident Heuss. Er war ein sehr geschätzter Vortragsredner, unter anderem auch bei Aenania.

Zu Chefredakteurswürden brachte es auch der 1912 in Karlsruhe geborene, 1931 bei Aenania recipierte Rudolf Heizler. Er war 1932/33, als Aenania in der dramatischen Umbruchzeit den Vorort des CV führte, Vorortschriftführer. Damals stimmten, gedrängt vom CV-Seelsorger Professor Dr. Schlund (Vc), dem ACADEMIA-Redakteur Dr. Weiß (Ae) und dem Vorort noch 117 von 122 CV-Verbindungen, 96 Prozent, für deren Unvereinbarkeit mit dem Nationalsozialismus. Er war ab Oktober 1946 bei der „Schwäbischen Zeitung“ in Leutkirch, ab 1948 als Chefredakteur der „Abendzeitung in München“ und von 1961 bis 1976 als Chefredakteur der „Kölnischen und Bonner Rundschau“ tätig, dann als deren Korrespondent und von 1981 an bis zu seinem Tod 1991 als ihr Wochen-Kolumnist.

Der bedeutendste Aenane im Medienbereich war Professor Dr. h.c. Albert Scharf. Er wurde 1965 der Juristische Direktor des Bayerischen Rundfunks und von 1973 bis 1990 zusätzlich Stellvertreter des amtierenden Intendanten Reinhold Vöth (KV). 1990 wählte man Scharf zum Intendanten des Bayerischen Rundfunks. Er behielt diese Position bei zweimaliger Wiederwahl bis zum 1. Januar 2002 und hat dort viel bewegt. Von 1995 bis 1997 war er Vorsitzender der

ARD und schon ab 1973 im Verwaltungsrat der Europäischen Rundfunkunion, die ihn 1983 als ersten und bisher einzigen Deutschen zu ihrem Präsidenten wählte. Scharf blieb 18 Jahre lang Vorsitzender dieses Zusammenschlusses aus 50 Ländern mit Sitz in Genf. In dieser Position spielte er beim Aufbau von Rundfunkanstalten in den ehemals kommunistischen Ländern Ostmitteleuropas nach der Wende 1989 eine wichtige Rolle. Jahrelang war er Vorsitzender des Kuratoriums der LMU und ab 2014 deren Ehrensensator. Er fungierte als Herausgeber der Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht. Papst Benedikt XVI. (Rup), den er gut persönlich kannte, ernannte ihn zum Mitglied des Vatikanischen Medienrates. Er führte auch niveauvolle Interviews in „Bayern-alpha“, etwa mit den Kardinälen Reinhard Marx (Ang), Walter Brandmüller (Cp) und Paul Josef Cordes (Sd) durch. In den 1960er Jahre brachte er sich im CV und in der Redaktion der ACADEMIA in vielfältiger Weise ein. Als weiterer prominenter Medienmann ist Nikolaus Brender, geboren 1949, recipiert bei Aenania 1971, zu nennen. Er war von April 2000 bis März 2010 Chefredakteur des ZDF. Später schied er aus Aenania aus.

Schließlich ist der Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, Staatsminister a.D. Siegfried Schneider zu nennen. Der Alcimone und spätere Aenane wurde 1994 Landtagsabgeordneter, von 2005 bis 2008 war er Kultusminister und von 2008 bis 2011 Leiter der Staatskanzlei. Damit war er der für die Medien zuständige Staatsminister in Bayern. Von 2011 bis 2021 fungierte Schneider als Präsident der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien und beaufsichtigte als solche die privaten Rundfunkangebote im Freistaat, außerdem die Internetangebote mit Sitz Bayern.“

1 Vielfach miteinander verbunden: München, Wien und Prag. Rechts: Mariensäule am Marienplatz in München, im Zentrum Bayerns.

2 Dach des Wiener Stephansdoms, rechts im Bild die Votivkirche.

3 Prag: Blick auf die Prager Burg mit der Kathedrale St. Veit.

Prof. Dr. Stefan Samerski,
Präsident der Sudetendeutschen
Akademie, spricht über Aufbruch

Brückenschlag nach Osten

Prof. Dr. Stefan Samerski, Mitglied der KÖL Franzisco-Josephina Regensburg, wurde kürzlich zum Präsidenten der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in München gewählt. Im Interview spricht der Kirchengeschichtler über Stand und Zukunft der Akademie, der Cartellbrüder aus Deutschland und Österreich sehr zahlreich angehören. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Verehrter, lieber Herr Präsident, wo steht die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste heute?

Unsere Akademie gehört nicht zu den großen, und unser Etat ist begrenzt. Wie alle öffentlichen Stiftungen und Forschungseinrichtungen kümmern wir uns jetzt um die Einwerbung von Drittmitteln und Spenden. Das nehme ich als einen neuen Auftrag an. In Zeiten knapper (staatlicher) Kassen wird es in Zukunft immer mehr darauf ankommen, eigene Mittel zu akquirieren, um Forschungsprojekte finanzieren zu können. Mir persönlich ist das ein besonderes Anliegen, denn eine Akademie der Wissenschaften soll nicht nur eine „Ehrenakademie“ sein, sondern auch stärker in der Öffentlichkeit verankert sein, im Rahmen der Möglichkeiten Forschung betreiben und vor allem Wissenschaftler und Künstler in einen fruchtbaren Austausch bringen. Da möchte ich neue und eigene Akzente setzen.

Welche Themen werden im Rahmen der Akademie vor allem bearbeitet? Also auch: Was ist das Sudetendeutsche daran?

Die demographische Entwicklung der Gesellschaft macht es nicht mehr möglich, die Erlebnissgeneration von Flucht und Vertreibung als neue Mitglieder in unsere Akademie aufzunehmen. Allenfalls

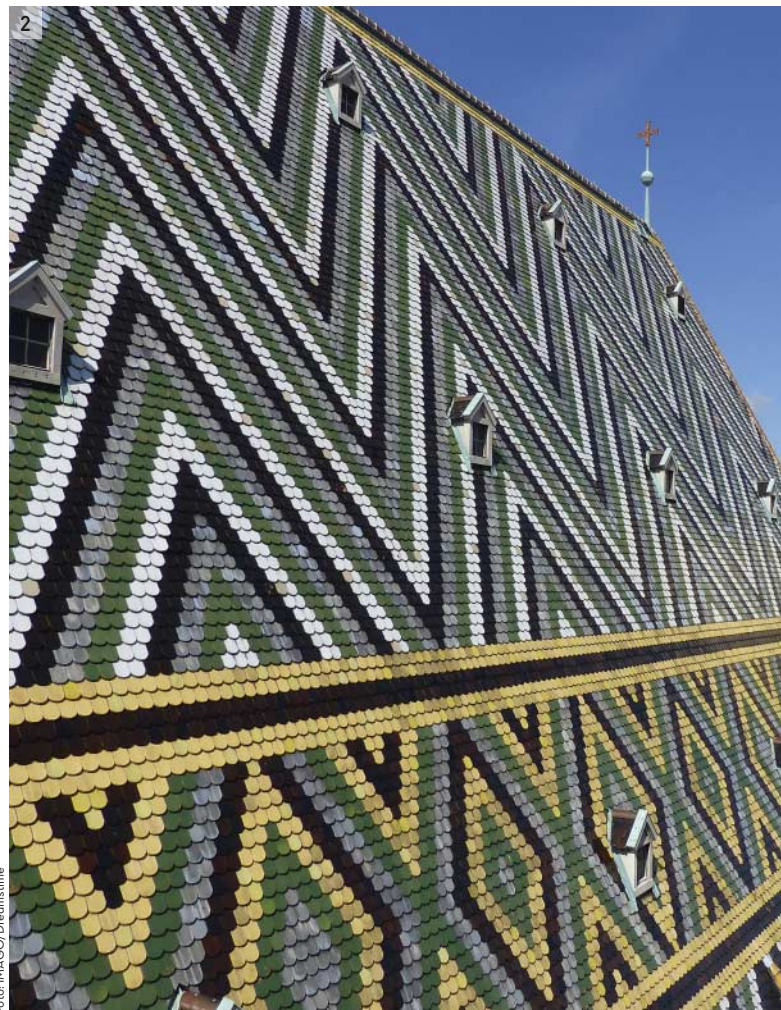


Foto: IMAGO/Dreamstime



Foto: IMAGO/imagebroker

1

DREI KLASSEN

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste e.V. umfasst drei Klassen: die Geisteswissenschaftliche Klasse, die Naturwissenschaftliche Klasse und die Künste. Sie hat ihren Sitz in München. Neue Kandidaten werden von den Mitgliedern vorgeschlagen und sollen herausragende Vertreter ihres Faches sein; also bei den Geistes- und Naturwissenschaftlern nach Möglichkeit Lehrstuhlprofessoren oder profilierte und bekannte Forscher. Bei der Kunstklasse wird eine besondere Expertise ihres Œuvres erwartet. Seit ihren Anfängen tritt die Akademie durch Ringveranstaltungen, die Jahresbände ihrer Mitglieder und die alljährliche öffentliche Festveranstaltung im Oktober prominent in Erscheinung.



Foto: IMAGO/PantherMedia/Dmitry Rukhlenko



3



kann die zweite oder bereits die dritte Generation herangezogen werden. Wir müssen uns also auch hier „neu erfinden“. Meiner Meinung nach sollten viel mehr Wissenschaftler und Künstler herangezogen werden, die sich materialiter bzw. inhaltlich mit der sudetendeutschen Thematik beschäftigen.

Was ist also das Proprium der historischen Sudetenregion, das in den Blick genommen werden soll?

Da fallen mir spontan Glas und Porzellan ebenso wie Bergbau und Stadtkultur ein. Unsere neuen Mitglieder müssen also nicht mehr

dort geboren sein. Diese Region erfasst heute Gebiete in Tschechien, der Slowakei und Polen. Das ist eine große Chance für uns. Kooperation und Austausch mit den Forschern und Kunstschaffenden wird von mir gerade auf den Weg gebracht. In dem Sinne bedeutet „sudetendeutsch“ nichts Retrospektives oder gar Revanchistisches, sondern einen zukunftsorientierten Aufbruch zur Zusammenarbeit aus unterschiedlicher Perspektive. Das ist heute in der Wissenschaft Standard. Somit werden für unsere kleinen Forschungsprojekte auch Themen zur Bearbeitung ausgewählt, die auch „drüben“ von Interesse sein können. Wir fühlen uns besonders prädestiniert für diesen Brückenschlag nach Osten.

← Blick auf die Karlsbrücke über die Moldau in Prag, dahinter die Altstadt.

kennt sich meist und organisiert nach Interessenlage Treffen in kleinem Kreis.

Was ist für die laufende Periode des Präsidenten geplant?

Ich bin von der Mitgliederversammlung auf drei Jahre gewählt worden, daher strebe ich eher mittelfristige Ziele an. Grundsätzlich und langfristig müssen wir uns neu aufstellen, v.a. durch eine Modernisierung unseres Auftretens (Website etc.) sowie eine stärkere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit. Das sind wir schon unseren Geldgebern schuldig. Selbstgenügsamkeit kann sich heute keine Institution mehr leisten, schon gar keine wissenschaftlich-musische. Im Fokus soll aktuell sicherlich der Brückenschlag zu den östlichen Nachbarn stehen. Ich versuche gerade einen Draht nach Polen zu unserer Schwesterakademie in Warschau zu finden. Dort zeigt man reges Interesse.

Wie ist das Verhältnis zu wissenschaftlich-kulturellen Institutionen in Tschechien?

Mehr Geduld braucht man für institutionelle Kontakte nach Prag. Aber auch dort ist ein Anfang gemacht. Nach Bratislava/Pressburg gibt es schon seit geraumer Zeit Verbindungen, die aber stärker gepflegt werden müssen. Recht gute Beziehungen haben wir schon seit längerer Zeit nach Mähren, und zwar durch eigene Mitglieder an der Universität von Olmütz. Dort sitzen sehr engagierte und interessierte Kollegen, denen wir uns verbunden fühlen. Vieles wird auch bei uns ehrenamtlich erledigt. Für einen Wissenschaftler und Kunst/Musik-Schaffenden ist das ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Gerade in unserem Bereich lebt man von persönlichen Kontakten, die oft über lange Jahre gewachsen sind. So gelingt der Brückenschlag über die Staatsgrenzen hinweg, selbst wenn sich die Politik ändert. Wissenschaft und Künsten wohnt ja ein besonderes Moment der Nachhaltigkeit inne, das über Krisen hinweghelfen kann. So gab es vor 1989 im Kleinen viele tragfähige persönliche Kontakte.

Welche Aktivitäten gibt es?

Im Moment erfasst unsere Aktivität konkret Vorträge (inklusive Kooperationen), die Publikation von Arbeiten unserer Mitglieder und das online-Projekt einer tschechischen Bibel in Halle aus dem 16. Jahrhundert.

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr. Stefan Samerski**, geboren 1963 in Köln, ist katholischer Theologe, Priester und Kirchenhistoriker. Habilitation 2000 in München in Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, außerplanmäßiger Professor dort. Gastprofessor an polnischen, römischen, österreichischen, italienischen, niederländischen und deutschen Universitäten.



Foto: privat

Wie sind die Effekte des Miteinanders, wie ist der Austausch zwischen den Mitgliedern gegeben?

Alle Mitglieder sollen sich einmal im Jahr zur Mitgliederversammlung treffen, aber auch an unseren Veranstaltungen nach Möglichkeit teilnehmen. Wir wohnen und arbeiten ja über die ganze Bundesrepublik und auch außerhalb verteilt, sind also nicht regional organisiert wie die meisten großen Akademien der Wissenschaften. Im Internet-Zeitalter ist Kommunikation in der Regel kein Problem mehr; aber auch die persönliche Begegnung ist sehr wichtig, da dort viele kreative Ideen entspringen. Man



Foto: IMAGO/PantherMedia/Kiril Makarov

Vorgang der Vertreibung 1946: Sudetendeutsche werden „verladen“ und zum Bahnhof Reichenberg gebracht. „Odsun“ ist der euphemistische Begriff: „Abschub“.

Flüchtling bleibt man ein Leben lang

Vertreibung: Viele zerbrachen am Heimatverlust

von Markus Patzke

Der Verlust der Heimat und die Suche nach einer neuen Identität in der Fremde ist ein tiefgreifendes und oft traumatisierendes Erlebnis, das viele Millionen Menschen durch Flucht, Vertreibungen und erzwungene Umsiedlungen ereilte. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden etwa 12 bis 14 Millionen aus ihren Heimatgebieten vertrieben. Der Verlust der Heimat war nicht nur ein geographischer, sondern auch ein emotionaler und sozialer Verlust. Die Auswirkungen dieses millionenfachen Geschehens sowohl auf die individuelle wie auch auf die kollektive Identität sind bis in die Gegenwart spürbar.

Die Vertreibung und ihre Folgen

Ab 1945 wurden Millionen Deutsche aus den historischen deutschen Ostgebieten wie Schlesien, Pommern, Ostpreußen, aus dem Sudetenland und anderen Teilen Mittel- und Südosteuropas vertrieben. Viele Menschen hatten bereits zuvor durch den Hitler-Stalin-Pakt ihre Heimat verlassen müssen. Die letzten gewaltsamen Vertreibungen bei und nach Kriegsende waren besonders traumatisch. Die Vertreibung von mehr als 10 Millionen Deutschen aus den Gebieten, die nun unter fremder Verwaltung standen, sollte nach den Vereinbarungen der Potsdamer Konferenz „ordnungsgemäß und human“ erfolgen – doch die Realität sah völlig anders aus.

Integration und Ausgrenzung

Die ersten Jahre nach der Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen waren von Elend und Not geprägt. Für viele begann das Leben im Westen unter extremen Bedingungen. Die westdeutsche Gesellschaft begegnete den Neuankömmlingen oft mit Ablehnung und Ausgrenzung. Begriffe wie „Flüchtlingsschweine“ oder „Rucksackdeutsche“ stigmatisierten die vertriebenen Landsleute. Menschen völlig unterschiedlicher sozialer Herkunft, Konfession und Bildung trafen aufeinander. Angesehene und gut ausgebildete Stadtbewohner aus Böhmen und Schlesien oder der Professor aus Königsberg kamen als Habenichtse in Bauerndörfer. Ehemals selbständige Bauern wurden zu Knechten und Landarbeitern. Die wirtschaftlichen, politischen, religiösen und gesellschaftlichen Strukturen Deutschlands veränderten sich gravierend. Viele, die ihre Heimat verloren hatten, haben das nicht verkraftet und zerbrachen daran.

Identität und Heimatverlust

Der Verlust der Heimat war nicht nur ein physischer Verlust von Orten und Besitztümern, sondern auch der emotionale Verlust von Identität und sozialen Beziehungen. Heimat wird oft als der Ort verstanden, an dem die eigene Kindheit verbracht wurde, der Ort, der geprägt war von familiären Erinnerungen und sozialen Bindungen. Einmal verloren, kann Heimat zu einer „verklärten Erinnerung“ werden – das, was man verloren hat, erscheint oft als das „verlorene Paradies“. Dieses Gefühl des Verlustes kann zu einer tiefen inneren Zerrissenheit führen, in der die betroffenen Menschen sich fragen, wie sie ihre Identität ohne diese Verbindung zur Vergangenheit definieren können.

In Deutschland führte dies zu einer komplexen Auseinandersetzung mit dem Thema Heimatverlust. Während in den 1950er Jahren die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen oft als Opfer des Krieges und der Vertreibungen dargestellt wurden, änderte sich diese Perspektive nach den 1960er Jahren. Der Verlust der Heimat wurde zunehmend als Teil der deutschen Schuld im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg betrachtet. Die Deutschen sahen sich immer mehr als Teil eines Tätervolkes, was die Verarbeitung des eigenen Leids erschwerte.

Ende des 20. Jahrhunderts entwickelte sich ein differenzierteres Bild. Die Anerkennung der eigenen Schuld gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus bedeutete nicht länger, dass das Leid der Vertriebenen und Flüchtlinge geleugnet wurde. Stattdessen begann man zu erkennen, dass es unterschiedliche Opferperspektiven gibt und der Verlust der Heimat auch eine Form von Trauma und Identitätsverlust darstellt.

Der Flüchtling als eigene Kategorie Mensch

Mindestens 117,3 Millionen Menschen auf der ganzen Welt waren 2023 gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen, und gelten als Flüchtlinge. Flüchtlinge, nicht Geflüchtete. Der „Flüchtling“ ist durch die Genfer Flüchtlingskonvention seit mehr als 70 Jahren fest definiert, der Begriff schützt Menschen. Das Partizip Perfekt



Foto: IMAGO/CTK Photo

„geflüchtet“ geht dabei von einem Abschluss des Flüchtens aus, der Geflüchtete ist angekommen. Der Begriff „Flüchtling“ – eher einem Partizip Präsens entsprechend – bringt das Andauern des Vorgangs zum Ausdruck. Denn Flüchtling bleibt man lebenslang, geflüchtet ist man, wenn das Ziel der Flucht erreicht ist. Ilja Trojanow, der Schriftsteller, der als Kind mit seiner Familie aus dem kommunistischen Bulgarien nach Deutschland fliehen musste, schreibt: „Die Flucht wirkt fort, ein Leben lang. Unabhängig von den jeweiligen individuellen Prägungen, von Schuld, Bewusstsein, Absicht, Sehnsucht. Der Flüchtling ist eine eigene Kategorie Mensch.“ Denn: „Nichts an der Flucht ist flüchtig. Sie stülpt sich über das Leben und gibt es nie wieder frei“ (Ilja Trojanow, Nach der Flucht, 2017).

Die Auseinandersetzung mit dieser Erfahrung bleibt ein schwieriger Balanceakt. Während die Gesellschaft in Deutschland die

deutsche Schuld an den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs anerkennt, muss auch das Leid der Vertriebenen und Flüchtlinge ein Teil dieser kollektiven Erinnerungskultur sein. Erst dann wird die Geschichte des Heimatverlusts und der Identitätsfindung in ihrer vollen Tiefe verstanden und verarbeitet werden können. ■



Foto: privat

Der Autor: **Markus Patzke**, seit 2020 Erster stellvertretender Landrat des Kreises Soest, Ratsmitglied der Stadt Lippstadt (CDU-Fraktion), Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Lippstadt. Seit September 2013 ist er Chefredakteur der Zeitschrift „Deutscher Ostdienst“ des Bundes der Vertriebenen, Vereinigter Landsmannschaften und Landesverbände e.V.



Euphorische Entwicklung sieht anders aus

Wie sehr wird an der Börse derzeit unsere Zukunft gehandelt?

In dieser Kolumne greife ich verschiedenen Themen rund um Finanzen auf. Für die vorliegende Ausgabe habe ich ein Thema gefunden, das etwas mit Finanzen und Wahlkampf zu tun hat(te). Die „Bild“-Zeitung titelte Ende Dezember „Der DAX-Rekord hat nichts mit Wirtschaftsminister Habeck zu tun“. Das führte dann zu der spitzen Bemerkung eines Journalisten gegenüber der Bild-Zeitung, man habe dort wohl Panik. Was auch immer den Journalisten-Kollegen zu seiner spitzen Bemerkung gegenüber der Bild-Zeitung und diese zu der Titelzeile bewogen haben mag – angesichts der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, die massiv auch mit Energiekosten zu tun hat, wirkt es zunächst paradox, wenn die Börsenkurse dann Rekordstände erklimmen. Da könnte man dann den Eindruck gewinnen: „So schlimm kann es dann ja nicht stehen.“ Und wenn man dann noch das Börsen-Bonmot dazu nimmt, dass an der Börse die Zukunft gehandelt werde, dann stehen Deutschland wirtschaftlich rosige Zeiten bevor. Glaubt das jemand? Jemand der die Diskussionen um Personalabbaumaßnahmen bei deutschen Unternehmen auch im DAX notierter Großkonzerne in Erinnerung hat? Es lohnt, hier etwas genauer hinzusehen. Machen wir das!

Top-Performer im DAX war Rheinmetall. Die 114 Prozent Kursgewinn wird allerdings niemand der Wirtschaftspolitik zuschreiben wollen. Im DAX sind weiter viele Unternehmen der Finanzdienstleistungsbranche notiert, die tendenziell vom Ende der Nullzinsphase profitieren oder wie die großen Versicherer international agieren: Diese Unternehmen haben 2024 ein gutes Börsenjahr gehabt. Weiter ein guter Performer im Jahr 2024: Adidas – Umsatzanteil

in der Region EMEA (Europa, Arabien, Afrika) seit Jahren etwa 30 Prozent, und der Heimatmarkt ist nur ein Teil der EMEA-Region. Und dann gibt es noch SAP: SAP, die sich jahrelang zwar kontinuierlich, aber mäßig entwickelte, setzte im Herbst 2022 zu einem Sprint an, der seither andauert und SAP 2024 zu einem Aufschlag von über 70 Prozent führte. Mit dieser Entwicklung ist SAP mittlerweile das wertvollste Unternehmen im DAX, doppelt so viel wert wie Siemens. Eigens für SAP wurde eine Kappungsgrenze in das Regelwerk eingebaut. Man sieht durch einen Blick auf die Top-Performer: Für den DAX-Rekord gibt es verschiedene Ursachen – aber gemein ist allen Top-Performern, dass sie wesentliche Teile ihres Geschäfts kaum am Heimatmarkt gemacht haben. Insofern ist der DAX-Rekord sicher kein Ergebnis der aktuellen Wirtschaftspolitik und der Entwicklung am Heimatmarkt.

Auslandsumsatzanteil alleine ist aber auch kein schneller Erfolgsgarant: BASF, die in den vergangenen Jahren den Verbundstandort Ludwigshafen verkleinert und umgekehrt seit 2020 Zhanjiang in China baut, war 2024 kein Top-Performer. Ob man Großinvestitionen in China geopolitisch für günstig hält und ob sich diese auszahlen werden, ändert nichts an den Verlautbarungen der BASF, dass am Standort Deutschland eine profitable Produktion nicht mehr möglich sei, und Konsequenz ist die Verlagerung. Das ist tatsächlich ein Ergebnis der deutschen Wirtschafts- und Energiepolitik – aber keines, das für Heldengeschichten taugt. Deshalb wäre meine Überschrift auch gewesen: „DAX-Rekord trotz Wirtschaftsminister Habeck“. Weiter spielt sich das Geschehen der deut-



schen Wirtschaft nicht nur im DAX ab. Zum einen gibt es noch viele überhaupt nicht börsennotierte Unternehmen, über die Börsenkurse nicht unmittelbar etwas aussagen. Zum anderen gibt es aber noch weitere Indices, speziell den MDAX und den SDAX, in dem viele Mittelständler mit höherem Geschäftsanteil am Heimatmarkt notiert sind. Somit ist deren Erfolg stärker mit dem Wirtschaftsgeschehen in Deutschland selber verbunden. Und da sieht die Kursentwicklung dann auch anders aus als im DAX. Der MDAX zum Beispiel hat sein historisches Hoch im Spätsommer 2021 erreicht und ist seither fast ein Drittel zurückgekommen, im Jahr 2024 hat der MDAX etwa fünf Prozent verloren. Beim SDAX sieht es ähnlich aus: historisches Hoch ebenfalls im Spätsommer 2021, Verlust seither etwas mehr als 20 Prozent, und 2024 ein

Verlust von zwei Prozent. Von Rekordlaune hier keine Spur. Auch wenn MDAX und SDAX noch in der ausgehenden Merkel-Zeit den Rückwärtsgang einlegten: Eine Trendwende hat die Ampelkoalition nicht bewirkt. Das Bonmot, an der Börse werde Zukunft gehandelt, hat natürlich einen wahren Kern. Letztlich fließen in die Bewertungen auch die Erwartungen der Marktteilnehmer in die Zukunft mit ein. Für die deutsche Wirtschaft insgesamt preisen MDAX und SDAX aktuell jedenfalls keine euphorische Entwicklung ein – was angesichts der Rahmendaten und wesentlicher ungelöster Probleme auch nicht verwunderlich ist.

dass Anlagen in Unternehmen aus dem eigenen Land bevorzugt werden. Dies wurde jahrelang durch Banken und Gesetzgeber gefördert, weil ausländische Aktien automatisch in höchste Risikokategorien einsortiert wurden. Was aber im Supermarkt mit „Kaufe regional“ einleuchtet, muss unter Gesamttrenditegesichtspunkten bei der Vermögensanlage eben nicht optimal sein. Sagen wir es einmal so: Am Ende kommt es auf die Perspektiven eines Marktes bzw. eines Unternehmens an – nicht auf die Zugehörigkeit zu einem heimischen Index. Auch ausländische Indizes haben schöne Aktien. ■

1 Kinder im BASF-Kids-Lab im „Shanghai Science and Technology Museum“ im ostchinesischen Shanghai. 3. Juli 2019.

2 Eröffnung eines Standorts von BASF in Zusammenarbeit mit der „China Petroleum & Chemical Company“ in Nanjing. Das war schon im Jahr 2005.

3 Hasso Plattner, Vorsitzender des Aufsichtsrates von „SAP SE“, bei der Hauptversammlung 2023 in Mannheim.

4 Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck erklärt Wirtschaftskapitänen Martin Heining und Jürgen Müller von SAP Europa in Berlin, wie Wirtschaft funktioniert. 16. Oktober 2023.



Foto: IMAGO/Xinhua

1



2



3

Man wird sehen, ob nach der Wahl die Chance auf eine deutliche Verbesserung der Rahmenbedingungen gegeben ist.

Für ein kleines „take away“ für die persönliche Vermögensallokation reicht die Diskussion dennoch: Bei Anlegern ist oft ein sogenannter „home bias“ zu bemerken, d.h.



4

Foto: IMAGO/Mike Schmidt

Gegen das Schrumpfen

CV-Zirkel Moguntia
feiert 140-jähriges Bestehen

Mainz. Nichts ist beständiger als der Wandel und daher ist nichts wichtiger als die Fähigkeit oder der Mut zur Veränderung. Nach 140 Jahren stemmt sich der CV-Zirkel Moguntia mit Kreativität gegen das Schrumpfen und übt mit Anlauf für das runde 150. Gründungsfest 2035.

Dabei hatte alles 1885 begonnen, als drei Cartellbrüder in Mainz einen der ersten Philisterzirkel ins Leben riefen, um den Auswirkungen des Kulturkampfes im Kreis Gleichgesinnter etwas entgegenzusetzen. Damals ahnte das Trio nicht, dass seine Gründungsinitiative auch nach 140 Jahren noch Bestand haben würde. 2025 startete der heutige CV-Zirkel Moguntia mit einem illustren Neujahrs-Capriccio und lud die Mainzer CV-Familie zum gemeinsamen Jahresauftakt mit Impulsredner und Fastnachtsprotokoller in ein namhaftes rheinhessisches Weingut ein. Was folgte war ein fröhlicher „Aufgalopp“ von über 100 Cartellbrüdern, Familienangehörigen und Freunden des Zirkels, die mit der eigens aufgelegten Sektedition auf das 140-jährige Bestehen anstießen.



Fotos: privat

Erstes Mainzer „CV-Gipfeltreffen“ in der Türmerstube von Sankt Stephan (v/o Sankt Chagall, der Glasfenster wegen).

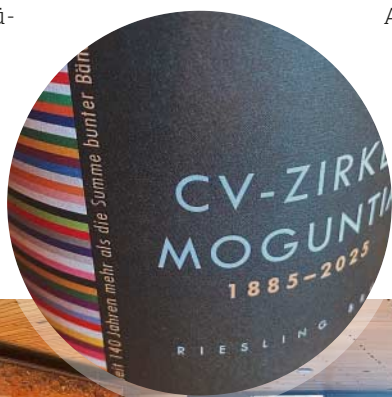
Das vor drei Jahren neuaufgelegte Capriccio erfreut sich wachsenden Zuspruchs: dank attraktiver Räumlichkeit und Quelle guter Stoffe, ernst und heiter gewählter Rednerduos und intensiver Werbung.

Da die Konkurrenz alternativer Freizeit- und Kulturangebote die Teilnehmerquote des klassischen Neujahrsempfangs wie auch der monatlichen Stammtische in den Jahren zuvor „eingedampft“ hatte, kreierte der Zirkelvorstand neue Veranstaltungsformate. Der bei Moguntia eingeführte „Stammtisch mit Ansage“ bewährt sich seitdem alle zwei Monate durch einen erfreulichen Doppeleffekt. Zum einen zieht der bunte Themenfächer der von Mitgliedern oder Sympathisanten des Zirkels eingebrachten Kurzreferate. Zum anderen wird ein im Zirkel schlummernder Schatz an fachlichen Expertisen und persönlichen „Steckenpferden“ gehoben.

Auch die kreativste Programmgestaltung und erfreulich starke Präsenz der drei ortsansässigen CV-Verbindungen kann den kontinuierlichen Rückgang an Zirkel-

mitgliedern nicht aufhalten. Zur proaktiven Nachwuchswerbung kontaktiert der Zirkelvorstand deshalb alle im Raum Mainz gemeldeten Cartellbrüder persönlich und lädt die interessierten „Keilgäste“ zu expliziten „Greet & Meet“-Treffen ein. Letztjähriger Erfolg dieser intensiven Keilarbeit war ein knappes Dutzend Cartellbrüder, die sich für den Zirkel gewinnen ließen.

Moguntia ist wie jeder Zirkel nicht nur abhängig von der Motivation des einzelnen Cartellbruders, sich zu engagieren, sondern hängt am Tropf des cartellweiten Nachwuchses, der einen Zirkel bestenfalls zwei oder drei Dekaden später als Philistrierter erreicht. Dass die Mitgliederzahl in den Verbindungen im Cartellverband innerhalb der vergangenen 25 Jahre um 22 Prozent geschrumpft ist und CV-Zirkel in zunehmendem Maße als inaktiv aufgeführt werden, ist ebenso öffentlich wie auch der gesellschaftliche Wandel sowie CV-eigene Konditionen als Ursache des Rückgangs keilfähiger Studenten bekannt sind. Es ist darum notwendig, dem eskalierenden Schrumpfungsprozess innerhalb der Verbindungen und im Verband mit zukunftsorientierten Veränderungen zu begegnen. **Markus Welschhof (Na), Vorsitzender**



Neujahrs-Capriccio 2025: Rück- und Ausblick des Zirkelvorsitzenden Markus Welschhof (re.). Sektedition mit Motto: „Seit 140 Jahren mehr als die Summe bunter Bänder“ (links).

Jura im Berufsalltag

Aktion auf Haus der Guestfalia: von Alten Herren für „alte Hasen“, Einsteiger und Gäste

Tübingen. Am 26. April 2025 wird auf dem Haus der Tübinger Guestfalen, in Kooperation mit der CV-Akademie und dem Bund Katholischer Rechtsanwälte, eine ambitionierte Veranstaltung stattfinden. Bis zu 80 Juristinnen und Juristen werden sich dort treffen, um voneinander zu lernen: Wie kann ich mit den vielfältigen Herausforderungen in meinem juristischen Berufsalltag erfolgreich(er) umgehen?

Zielgruppe sind Cartell- und Bundesbrüder sowie deren persönlich eingeladene Gäste aus dem juristischen Berufsalltag. Angesprochen sind Vertreter von Großkanzleien ebenso wie „Einzelkämpfer“. Von „alten Hasen“ bis zu Berufseinsteigern sind alle Altersklassen im Blick, die ganze Bandbreite juristischer Berufe steht im Fokus.

Entstanden ist die Idee zu dieser an einem Barcamp orientierten Veranstaltung aus dem Wunsch der Aktivitas heraus, für Alte Herren – jenseits der „Hochfeste“ der Verbindung – ein Forum der konkreten Begegnung und dauerhaften Vernetzung zu schaffen. Im Gegensatz zu den üblichen juristischen Fachkonferenzen kann der Teilnehmer seine persönliche Roadmap bestimmen. Das kann er als stiller Zuhörer ebenso wie als Themen-Moderator, der das eine oder andere Thema selbst aktiv gestaltet. Es geht also weniger um Vermittlung juristischen Fachwissens als vielmehr darum, gegenseitig voneinander zu lernen. Es geht um ein intensives Networking in vertraulicher Atmosphäre.

Die Guestfalen Dr. Claus Kleber (Journalist und Autor), Prof. Dr. Stefan Geibel (Direktor des Institutes für deutsches und europäisches Gesellschaftsrecht an der Universität Heidelberg) und Dr. Bernd Wirbel (Co-Managing Partner von Hengeler Mueller) sowie Prof. Dr. Sven-Joachim Otto (Cpf, Energiesozietät) und Rudolf Bezler, Gründer der Kanzlei MenoldBezler, haben ihren Input bereits zugesagt. Sie werden die ersten Runden übernehmen, um das „Eis zu brechen“.

Weitere Themen sind aber willkommen und gewollt. Es ist sinnvoll, wenn in dem Thema eine Frage oder ein Leidensdruck



Auf dem Haus der Tübinger Guestfalen kommt es am 26. April zu Begegnung und Vernetzung.

steckt. Zum Beispiel wäre denkbar: Wie vermarkte ich meine Kompetenzen (die Kanzlei) besser? Oder: Wie finde ich Mitarbeiter für meine Kanzlei? Es besteht aber auch die Möglichkeit, ein ganz anderes Problem hochzuziehen und zu diskutieren. Finden sich dann genügend Gesprächspartner, geht es in einen der Besprechungsräume. Jeder Teilnehmer kann an diesem Tag direkt im Plenum noch eine Session anbieten und sie dem Publikum vorstellen. Das Haus ist groß. Es laufen immer drei Arbeitskreise zur gleichen Zeit. Für die Besprechung eines Themas stehen 45 Minuten zur Verfügung. Wenn das nicht

reicht, finden sich über den Tag und am Abend genügend Gelegenheiten, um es bei einem Kaffee oder einem Bier weiter zu vertiefen.

Weitere Informationen zur Anmeldung, die bis zum 11. April möglich ist, sind auf der Homepage www.avgu.de unter dem Spot „Jura-Event 2025“ zu finden; direkte Fragen und Anregungen können auch an Markus Kunz unter guestfalenakademie@avgu.de gerichtet werden. Der Kostenbeitrag beträgt 40 Euro. Aus organisatorischen Gründen ist die Teilnehmerzahl begrenzt. ■

Bedrohung und Reaktion

Patrick Schnieder (Nv), Parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion, beim 2. Churtrierer Colloquium

Kaub. Das jährliche Churtrierer Colloquium zum Jahresbeginn hat sich zu einer besonderen Begegnung entwickelt. Erneut haben rund 40 Bundesbrüder, Aktive und Alte Herren den Weg nach Kaub gefunden. Erfreulich war die aktive Mitwirkung zweier Mitglieder des Vororts Hannover. Lennart Giesken (T-R) und Adrian Zienkowicz (R-GK) fanden schnell einen guten Kontakt zu den Cartellbrüdern und gestalteten die Gespräche intensiv mit. Das diesjährige Oberthema Patria passte zu dem geschichtsträchtigen Ort im schönen Mittelrheintal. Generalfeldmarschall von Blücher, der am Neujahrstag 1814 im Krieg

ten Konfrontation betreffen könnte. Bernd Schaller (AlgA), Leitender Militärdekan beim Militärbischofsamt in Berlin, war sachkundiger Referent. Als Militärseelsorger thematisierte er ansprechend auch die persönliche emotionale Betroffenheit von Soldaten, aber auch von Bürgern. Die lange Diskussion spiegelte die Breite der öffentlichen Auseinandersetzung über das Ausmaß der Bedrohung und die nötige Reaktion.

Mit Blick auf die Bundestagswahl war Patrick Schnieder (Nv), direkt gewählter Abgeordneter des Wahlkreises Bitburg in der Eifel und Parlamentarischer Geschäfts-

führer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, ein engagierter und kenntnisreicher Gesprächspartner, der authentisch über die heftigen Auseinandersetzungen im Bundestag berichtete.

Das Colloquium ist ein Ort für das vertiefte bundesbrüderliche Gespräch zwischen Jung und Alt, das alle ausgiebig führten. Amicitia wurde konkret. Die Messe am Sonntag zelebrierte Pfarrer i.R. Heinz Christ (Ctr) würdig. Das 3. Churtrierer Colloquium wird Anfang 2026 stattfinden. Thema: Amicitia. **Hanns-Christoph Eiden (Ctr),**

Maximilian Kosing (Ctr)



Der Rhein und die Burg Pfalzgrafenstein darin. Hier setzte Blücher vor 211 Jahren über.



Zur Bearbeitung und Diskussion des Prinzips Patria („Oberthema“) waren 40 Cartellbrüder gekommen.

gegen Napoleon hier den Rhein überqueren, schaute über die Schultern.

Am Anfang stand die Diskussion mit Bundesbrüdern, die sich vor Ort politisch engagieren. Dabei zeigte sich, wie viele Cartellbrüder sich an ganz unterschiedlichen Stellen einbringen. Dieses starke Engagement wurde einhellig positiv bewertet: Es macht Freude mitzugestalten. Es motiviert, konkrete Handlungsspielräume auszufüllen. Nach der positiven Einstimmung waren Themen die Bundestagswahl und die Herausforderungen an die deutsche Politik in den kommenden Jahren. Die Schwerpunkte lagen auf dem „Aktionsplan“ Deutschland, mit dem sich das Land auf eine mögliche kriegerische Auseinandersetzung vorbereitet, die Deutschland als Auf- und Durchmarschgebiet, aber auch als Ort der direk-



Und noch einmal ein Gruppenbild beim Churtrierer Colloquium. Im Hintergrund: Väterchen Rhein.

Fotos: privat



Alle großen Bewegungen fangen im überschaubaren Rahmen an: die Teilnehmer des geistlichen Wochenendes. 6. von links: Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat.

Als katholisch praktizierende Cartellbrüder auf dem Weg

Das zweite geistliche Wochenende in Bad Wimpfen führte zusammen und in die Tiefe

Bad Wimpfen. Nach dem ersten geistlichen Wochenende im Februar vergangenen Jahres fanden sich nun zum zweiten Mal etwa 15 Cartellbrüder vom 7. bis 9. März im Kloster Bad Wimpfen ein. Es ist das geistliche Zentrum des Malteserordens in Süddeutschland.

Im gemeinsamen Gebet, geistlichen Gespräch und gegenseitigen Kennenlernen kamen die Cartellbrüder in den Austausch über die Bedeutung des Prinzips Religio in ihrem eigenen Leben, in den Verbindungen und in einer säkularen Gesellschaft. Gerade zu dieser Zeit, in der das Prinzip des katholischen Glaubens sowohl verbandsintern diskutiert als auch in der Gesellschaft auf den Prüfstand gestellt wird und an Relevanz verliert, gelte es demnach für die Cartellbrüder, sich nicht nur mit den Formalitäten des Glaubens und mit dem Umgang damit zu beschäftigen, sondern auch Weisen zu finden, den Glauben im Alltag zu leben.

CV-Seelsorger Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) organisierte deshalb zum zweiten Mal dieses geistliche Wochenende. „In meiner bisherigen Zeit als Verbandsseelsorger habe ich gemerkt, wie brennend bei vielen Cartellbrüdern die Fragen zum katholischen Glauben und zur lebensnahen Praxis des Prinzips Religio sind. Die CV-Exerzitien und geistlichen Wochenenden sind hier eine gute Möglichkeit, um persönliche Fragen zu klären, in den Austausch zu kommen und miteinander als katholisch praktizierende Cartellbrüder auf dem Weg zu sein“, sagte Cbr Schallenberg.

Neben dem gemeinsamen Gebet und der Feier der heiligen Messe gaben der CV-Seelsorger, der Religio-Referent des Vororts Cbr Alexander Thürnau (H-Na) und Theologiestudent Cbr Maximilian Welticke (G-S; siehe S. 26-28) Impulse zu verschiedenen Themen des Religio-Prinzips. So kamen die teilnehmenden Cartellbrüder in den Austausch beispielsweise über Glaubenszeugen und Heilige des CV, über die Rolle des CV in der heutigen säkularen Gesellschaft und auch über ausgewählte Passagen des Neuen Testaments.

Auch Vorsitzender im CV-Rat Dr.

Claus-Michael Lommer (R-BI) nahm an dem Wochenende teil und resümierte: „Nach den guten Erfahrungen des geistlichen Wochenendes im vergangenen Jahr habe ich gerne wieder teilgenommen und schätze vor allem das Miteinander im Gebet und den Austausch über das

ANGEBOTE

Weitere Informationen zu den Angeboten gibt es unter peter.schallenberg@cartellverband.de. Anmeldung unter sekretariat@cartellverband.de.

Prinzip Religio. Das ist für viele junge Menschen heutzutage oft ein Tabuthema, und deswegen ist es umso besser, dass wir hier eine Möglichkeit haben, über solche existenziellen Themen zu reden. Ich freue mich schon auf das geistliche Wochenende im nächsten Jahr und kann

jedem Cartellbrüder die Teilnahme nur wärmstens ans Herz legen!“

ÜBER EXISTENZIELLE THEMEN REDEN

Das nächste geistliche Wochenende wird wieder bis zum ersten Fastensonntag, vom 20. bis 22. Februar 2026, im Kloster Bad Wimpfen stattfinden. Interessierte Cartellbrüder können sich den Termin vormerken oder sich bereits vorläufig anmelden.

Lukas Arenhövel (Ad)



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Mit den Damen nach der Messfeier in
St. Johannes Baptist im Hattinger Ortsteil
Blankenstein. Zelebrant der Festmesse war
Cbr Dr. Martin Patzek (TsK).



Foto privat

Seit 100 Jahren: CV-Zirkel Hattingen/Sprockhövel

Hattingen/Sprockhövel. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens hat sich der CV-Zirkel Hattingen/Sprockhövel zu einer Messfeier getroffen. Mit der Gründung hatte es sich verhalten wie folgt: Am 5. Februar 1925 trafen sich sieben Cartellbrüder in einem Weinrestaurant am Hattinger Obermarkt. Offenbar war schon das erste Treffen dahingehend erfolgreich, dass man sich regelmäßig wiedersehen wollte. So wurde beschlossen, wöchentlich zusammenzukommen. Der so gegründete Zirkel trug den Namen „Pannhasia“, wohl in Anspielung auf die auch in Hattingen verbreitete westfälische Schlachtspeise Pannhas. Schon im März fand die erste größere Veranstaltung, ein Keilkommers mit Essener Gästen, statt. Dieser verlief den Chroniken nach so gut, dass man sich erst bei Tagesanbruch trennen konnte. Diese und andere Informationen über den Verlauf der Stammtische und

sonstiger Veranstaltungen aus den folgenden Jahren bis heute sind den Gästebüchern zu entnehmen. Sie wurden von dem Spender des ersten Buches im Jahre 1925 allerdings Poesiealben genannt, was vielleicht zu den blumigen Eintragungen und Zeichnungen veranlasst haben könnte.

Die regelmäßigen Zusammenkünfte werden seitdem bis heute fortgeführt und wurden nur während der Zeit des Nationalsozialismus unterbrochen. Nach einer letzten Eintragung im November 1933 konnten die Treffen erst wieder im Dezember 1948 aufgenommen werden. Inzwischen firmierte der Zirkel als Altherrenzirkel Hattingen. Erst nach der Jahrtausendwende wurde der Name des Zirkels der Herkunft der teilnehmenden Cartellbrüder angepasst und berücksichtigt seither auch die Nachbarstadt Sprockhövel.

Heute ist der Stammtisch eine kleine Runde mit respektablem Altersdurchschnitt geworden. Während man sich noch vor Jahren zu Ausflügen, Veranstaltungen des CV-Ruhrgau und gemeinsamen Reisen verabredete, ist das Zirkelleben zuletzt ruhiger geworden. Die Cartellbrüder aus Hattingen und Sprockhövel treffen sich heute, wie auch in den vergangenen 50 Jahren seit 1975, in der Regel monatlich im Restaurant Diergardts „Kühler Grund“ im Hattinger Ludwigstal.

Zum 100-jährigen Bestehen traf sich der Zirkel gemeinsam mit den Damen zu einer Messfeier in St. Johannes Baptist im Hattinger Ortsteil Blankenstein. Zelebrant der Festmesse war Cbr Dr. Martin Patzek (TsK). Anschließend ging es zum gemeinsamen Abendessen in das Stammlokal. **Dr. Simon Heckmann (Bl), Vorsitzender**

Großes Jubiläum nachgeholt

105 Jahre: Philisterzirkel Wattenscheid feierte mit Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck (Ndm)

Wattenscheid. Der CV-Philisterzirkel Wattenscheid hat die Feier seines 100jährigen Bestehens nachgeholt. Wegen Corona war es um fünf Jahre verschoben worden. Es war ein Erfolg, die Teilnehmerzahl beim Festakt lag bei ca. 130. Das Programm begann mit einem Pontifikalamt, an dem auch die Gemeinde teilnahm, in St. Maria Magdalena Höntrop. Es zelebrierte der Bischof von Essen, Cbr Dr. Franz-Josef Overbeck (Ndm). Ihm zur Seite standen Cbr Holger Schmitz (Si) und Stadtdechant Michael Kemper. Der Bischof sprach über das Verhältnis von Freundschaft und Gerechtigkeit. Den musikalischen Rahmen der Messe gestalteten Dekanatskantoren N. Chronz und die Junge Chorgemeinschaft Wattenscheid. Ihre Darbietungen wurden sehr gut angenommen und fanden anhaltenden Beifall.



Foto privat

Der Bischof von Essen, Cbr Dr. Franz Overbeck (Ndm), nach dem Pontifikalamt in St. Maria Magdalena. Links: Cbr Holger Schmitz (Si) AHX, rechts Stadtdechant Michael Kemper. Dahinter links eine Abordnung der Katholischen Knappengarde Bottrop, zu der freundschaftliche Beziehungen bestehen, hinter dem Bischof Chargierte des Wattenscheider Zirkels, mit der Fahne dessen Vorsitzender Cbr Dr. Jörg Klapperich (Z), rechts Chargierte der AV Silesia.

WICHTIGE CV-TERMINE

Der Festakt im Kolpinghaus begann nach Begrüßung durch Zirkelvorsitzenden Cbr Dr. Jörg Klapperich (Z) mit einem Sekt-empfang und Buffet. Die Festrede hielt dann der Europaabgeordnete Dennis Rad-ke MdEP (CDU), Bundesvorsitzender der CDA. Er sprach über das Thema „Tradition und Verantwortung in unserer Gesell-schaft“. Seine Ausführungen fanden aner-kennenden Beifall. Es gab auch Gelegen-heit zu einer Aussprache. Grußworte sprachen der Vorsitzende im CV-Rat, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), und für den Vorort Hannover Cbr Nicolas Foß (Fs). Das Programm des Festaktes wurde musi-kalisch umrahmt und unterstützt durch das Blasorchester Günnigfeld. Zum feierli-chen Abschluss erklangen das CV-Bun-deslied und die Deutsche Nationalhymne.

Wie es zur Entstehung des Zirkels gekom-men war? Seit dem Ende des Ersten Welt-kriegs trafen sich in Wattenscheid mitten im Ruhrgebiet bereits Mitglieder verschie-dener CV-Verbindungen. 1920 schlossen sie sich offiziell zum Philisterzirkel Wat-tenscheid zusammen. Mit der Entwick-lung der Industrie – insbesondere Kohle und Stahl – wuchsen auch Bevölkerungs-zahl und Zahl der Zirkelmitglieder. Nach-folgend überstand man die Wirren der Zwanziger Jahre. Der Zirkel überstand auch trotz Verbotes die NS-Zeit. Dabei for-derte der Zweite Weltkrieg Opfer aus den Reihen der Cartellbrüder.

1945 wurde der Zirkel mit Genehmigung der britischen Militärverwaltung wieder-begründet und nahm an allgemeiner Ent-wicklung und Aufschwung teil, zögernd zunächst, dann aber doch mit dem Zustrom neuer Aktiver immer schneller. Zu immer mehr Veranstaltungen wurden die Damen mit herangezogen. Der Zir-kel nahm auch Mitglieder von KV, UV und RKDB als Gäste auf, deren Verbände in Wattenscheid zahlenmäßig gering vertreten waren. Diese Einladung wurde dankend angenommen. Sie durften dann auch das eigens und mit Genehmigung der Verantwortlichen dazu eingeführte Band in den Wattenscheider Stadtfarben rot-weiß als Zeichen der Zusammengehö-rigkeit tragen.

So erwuchs der Zirkel zu voller Blüte, die in den Stiftungsfesten 1970 und 1980 ihre großen Höhepunkte entfaltete und zu-nächst auch andauerte. Später allerdings

2025

April 2025

Montag,	14.	- Samstag,	26.	CV-Kreuzfahrt mit der MS Hamburg (Von Venedig nach Malaga)
Dienstag,	15.	- Montag,	21.	CV-Wallfahrt nach Rom
Freitag,	25.	- Sonntag,	27.	Drei-Verbände-Fuchsenwochenende, München

Mai 2025

Freitag,	23.	- Sonntag,	25.	125. Stiftungsfest AV Hansea Kommers: Samstag
Donnerstag,	29.	- Sonntag,	1.6.	CVV des ÖCV, Salzburg
Donnerstag,	29.	- Sonntag,	1.6.	120. Stiftungsfest KDStV Hohenstaufen Kommers: Freitag

Juni 2025

Freitag,	6.	- Sonntag,	8.	130. Stiftungsfest KDStV Gothia Würzburg Kommers: Samstag
Donnerstag,	12.	- Sonntag,	15.	120 Jahre KDStV Staufia Kommers: Freitag
Donnerstag,	19.	- Sonntag,	22.	139. Cartellversammlung, Hannover (Fronleichnam)

Juli 2025

Samstag,	12.	Übergabekommers, Braunschweig
Mittwoch,	30.	3. Verbindungsseelsorger-Treffen, Paderborn

August 2025

Montag,	4.	- Sonntag,	10.	Salzburger Hochschulwochen
Freitag,	22.	- Montag,	25.	Zentralfest des SchwStv, Sarnen

September 2025

Samstag,	27.	60. Regionaltag West, Bonn, Nv
----------	-----	--------------------------------

Oktober 2025

Samstag,	11.	60. Regionaltag Süd, Eichstätt, Alm
----------	-----	-------------------------------------

November 2025

Donnerstag,	6.	- Sonntag,	9.	150. Stiftungsfest KAV Suevia Kommers: Freitag
-------------	----	------------	----	---

Dezember 2025

Samstag,	20.	- Sonntag,	21.	126. Thomastag, Nürnberg Kommers: Samstag; Bummel: Sonntag
----------	-----	------------	-----	---

setzte allmählich ein Wandel ein. Viele der jungen Akademiker, vor allem auch die Söhne der älteren Zirkelmitglieder, verlie-ßen Wattenscheid und suchten in Groß-städten oder auch im Ausland neue Betä-tigungsfelder und Lebensbereiche. Hinzu kam, dass der Nachwuchs von den Univer-sitäten her mehr und mehr ausblieb. Gleichwohl setzte man ab Mitte der 90er Jahre große Hoffnung auf einen neuen Hö-hepunkt, und den sollte dann praktisch auch das 100. Stiftungsfest liefern.

Als mit dem Ende von Corona nach und nach das Leben in allen Bereichen wie-der in normalen Bahnen zu verlaufen begann, traf man sich auch im Zirkel wie-der. Doch wurden die alten Zahlen nicht wieder erreicht. Die Idee vom großen Akt hingegen lebte und Vorbereitungen für „105 Jahre CV-Philisterzirkel WAT“ wur-den aufgenommen, und die Planun-gen wurden nach und nach umgesetzt; mit Erfolg, wie sich jetzt dann herausstel-len sollte.

Wolfram März (Sd)

Gleich zu Beginn des Heiligen Jahres

Churpfalz Mannheim weilte zu Kultur und Gottesdiensten in Rom

Mannheim/Rom. Gleich zu Beginn des Heiligen Jahres 2025 haben die Churpfalz-tage rund 40 Aktive, Alte Herren und Damen der KDStV Churpfalz im CV zu Mannheim in die Ewige Stadt Rom geführt. Unter der geistlichen Leitung von Cbr Pfarrer Dr. Frank Kleinjohann (Cpf) bot sich ihnen fünf Tage lang eine spannende Kombination aus religiösen und kulturellen Erlebnissen. Da Cbr Kleinjohann in Rom Theologie studiert hat, konnte er die Churpfälzer an seinen Detailkenntnissen teilhaben lassen. Zu den Programmpunkten gehörten Gottesdienste in den Katakomben unter dem Petersdom und im Priesterseminar Collegium Germanicum, die Cbr Kleinjohann zelebrierte. Er zeigte sich auch beeindruckt von zahlreichen Einzelgesprächen mit Teilnehmern.

Um dem tagsüber schon beträchtlichen Andrang an der Heiligen Pforte des Petersdoms zu entgehen, absolvierten die Churpfälzer diesen zentralen Teil der Riten des Heiligen Jahres in einer der anderen vier Patriarchalbasiliken Roms: Sie durchschritten die Heilige Pforte von Sankt Paul vor den Mauern, der Grabeskirche des Apostels Paulus. Hier begegnete ihnen auch das Bild des aktuellen Papstes Franziskus. Es ist das letzte der Ahnenreihe von Petrus und seinen Nachfolgern, die in 266 Mosaikmedaillons die Wände zieren. Zudem empfing der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Dr. Bernhard Kotsch, die Churpfälzer persönlich in seiner Residenz etwas abseits des Vatikans. Er nahm sich viel Zeit, seinen Gästen die Aufgaben der Botschaft zu erläutern. Im Mittelpunkt

stehe die Außenpolitik, erläuterte der Diplomat, schon weil der Vatikan in fast jedem Land der Erde vertreten ist und daher bei Konflikten vielfältiger Art vermitteln könne. In inhaltliche Debatten der katholischen Kirche mische sie sich nicht ein. Sie kümmere sich aber sehr wohl um Themen wie den Synodalen Weg, schon weil es viele Missverständnisse gebe. Churpfalz-Altherrens senior Cbr Dr. Florian Nebel (BvBl) dankte Kotsch für die freundliche Aufnahme. Die studentische Tradition ließ Cbr Nebel mit einer Spontan-Weinkneipe zum Abschluss der Churpfalztage hochleben, auch für die Damen ein Erlebnis. Zuvor hatte schon eine Stippvisite bei der KAV Capitolina im CV zu Rom Teilnehmern einen Einblick ins couleurstudentische Leben in Rom gegeben. **Dr. Dieter Keller (Cpf)**



Von links: AHX Dr. Florian Nebel, der deutsche Botschafter Dr. Bernhard Kotsch und Cbr Pfarrer Dr. Frank Kleinjohann (Cpf).



Die Churpfälzer mit AHX Dr. Florian Nebel (BvBl; Mitte) und Cbr Pfarrer Dr. Frank Kleinjohann (Cpf) auf dem Petersplatz.

Die Teilnehmer der Churpfalztage in Rom im Hof des Collegium Germanicum.



Fotos: privat



Einer der zwei Schulbusse. Der erste Stock befindet sich noch im Bau. Das Dach fehlt noch.

Fotos: privat

In Erinnerung an den eigenen Sohn

Was die „Jan Montessori School“ bei Accra in Ghana tut: Gutes!

Oyibi. In Erinnerung an unseren Sohn Jan, den wir vor über elf Jahren im Alter von 26 Jahren verloren haben, haben wir die „Jan Montessori School“ in Oyibi nahe Accra in Ghana gegründet. Jan glaubte fest daran, dass Bildung der Schlüssel zu einer besseren Zukunft ist, und setzte sich für benachteiligte Menschen ein. So brachte er etwa bei einer Reise nach Vanuatu Solaranlagen mit, um Kindern das Lernen nach Einbruch der Dunkelheit zu ermöglichen. Schon früh hatte er diese Idee mit unserer Schwiegertochter Edwina, die aus Ghana stammt, und ihrem Vater erörtert – so entstand die Verbindung zu Oyibi als Schulstandort.

2020 eröffneten wir die Schule – nach langwierigen Genehmigungsverfahren, da wir keine Schmiergelder zahlten. Diese Zeit nutzten wir, um in Deutschland Baumaterialien, Werkzeuge, Elektroausrüstung, Toilettenanlagen und Farben zu sammeln – oftmals gebraucht erworben oder gespendet. Eine große Hilfe war hierbei die Unterstützung durch das Erzbischöfliche Generalvikariat des Erzbistums Hamburg, das uns zahlreiche Möbel aus dortigen Schulen zur Verfügung stellte. Schließlich transportierten wir vier Container voller Schulmöbel und Lehrmaterialien aus Hamburg nach Ghana.

Das Gebäude wurde nach deutschen Sicherheitsstandards errichtet – mit stabiler Bausubstanz, großzügigen Fenstern und einer umlaufenden Veranda, die auch bei tropischem Regen Schutz bietet. Die Bauweise orientiert sich am Goldenen Schnitt, um eine angenehme Lernatmosphäre zu schaffen. Mit 1,5 Tonnen Farbe wurde die

Schule farbenfroh gestaltet. Sie ist ein Ort, an dem Kinder sich wohlfühlen.

Ursprünglich war nur eine Grundschule geplant, doch die Behörden verlangten höhere Klassenstufen. Zusätzlich nahmen wir Vorschul- und Krippenkinder auf, da viele Eltern Betreuung suchten. Heute lernen hier 130 Kinder von sechs Monaten bis zwölf Jahren, betreut von 20 Lehrkräften und Kindergärtnerinnen. Vor einem Jahr waren es erst 60 Kinder. Das rasche Wachstum macht den Ausbau dringend notwendig. Derzeit besuchen 75 Kinder Krippe und Kindergarten sowie 55 Kinder die Grundschule und höhere Klassen.

Die Jan Montessori School bietet eine moderne, kindgerechte Umgebung mit kleinen Klassen, Montessori-Pädagogik und praxisnahen Lernkonzepten. Besondere Schultage wie Food Day (einheimische Speisen kennenlernen), Fruit Day (gesunde Ernährung fördern) und der Career Day, an dem Berufe vorgestellt werden, bereichern das Schulleben. Besonders beliebt ist der Represent Your Tribe Day, an dem Kinder und Eltern in traditioneller Stammeskleidung Tänze und Bräuche präsentieren.

Die Kinder lernen in einer Umgebung, die christliche Werte vermittelt. Respekt, Verantwortung und Nächstenliebe prägen den Schulalltag und bereiten sie auf ihr weiteres Leben vor. Viele Kinder werden mit dem Schulbus gebracht. Inzwischen haben wir den zweiten angeschafft. Beide Busse sind nicht nur ein wichtiger Bestandteil des Schulbetriebs, sondern auch eine wirkungsvolle Werbung für unsere Schule.



Die Schüler lernen Formen des eigenen Seins in der Öffentlichkeit, und natürlich: Inhalte.

Nicht minder stolz zeigen sich Schülerinnen und Schüler in ihren Schuluniformen.



Unser gemeinnütziger Förderverein finanziert den Bau und unterstützt Kinder durch Patenschaften (ca. 40 Euro pro Monat), falls Eltern das geringe Schulgeld zeitweise nicht aufbringen können. Einige Kinder erhalten ganzjährige Unterstützung durch Patenschaften. Der größte Teil der Spenden stammt von Bundes- und Cartellbrüdern. Sie ermöglichen dieses Projekt und helfen uns, die Schule weiter auszubauen.

Doch wir stehen vor einer großen Herausforderung: Der Ausbau der Schule ist dringend erforderlich, um Platz für bis zu 600 Kinder zu schaffen. Gleichzeitig wird es dann neun Klassenstufen für Kinder ab sechs Jahren geben, statt bisher sechs. Der erste Stock ist im Bau, doch es fehlen noch das zweite Obergeschoss samt Dach sowie der Innenausbau. Daher bitten wir um Unterstützung, sei es durch Spenden, eine Patenschaft oder ein Vermächtnis. Jede Hilfe verbessert Bildungschancen und ermöglicht eine bessere Zukunft für die Kinder.

**Gereon van Rienen (B-W) und
Prof. Dr. Ursula van Rienen**

DER FÖRDERVEREIN

**Förderverein der Jan Montessori School in
Ghana e.V.,** support@janmontessori-ghana.org,
janmontessorischool.org



Neue Wege gehen

Der Kongress zum Thema Künstliche Intelligenz auf der C.V. entfacht Hoffnungen

Bernhard „Börnie“ Surmann (T-R) ist Vorsitzender des Ortskomitees Hannover. Er ist maßgeblicher Motor des Kongresses, der parallel zur Cartellversammlung (19. bis 22. Juni 2025) läuft. Im Interview mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) zeigt er den Sinn des Unternehmens auf. Letztlich und überhaupt geht es, und das lässt sich mit Fug und Recht sagen, um die Cartellbrüder und um den CV. Ein ambitioniertes Projekt.



Bernhard Surmann (T-R)

Die CV-Akademie ist als einer der Ausrichter in dieses Projekt eingestiegen. Diese Unterstützung ist uns sehr wichtig.

Was kannst Du selbst einbringen?

Ich habe mich in den letzten 30 Jahren seit Ende meines Studiums im Jahr 1993 immer mit Software- und softwarenahen Dienstleistungen beschäftigt. Schon Mitte der 90er wurde stark darüber diskutiert, dass die Einhaltung der Persönlichkeitsrechte, Datenschutz und nicht-personifizierte Daten unabdingbar sind, obwohl Software Daten erst einmal personenbezogen aufnimmt. Im Laufe der Zeit wurden die Systeme immer schlauer, besser, schneller und tiefer in Geschäftsprozesse integriert und zunehmend auch zur Förderung einzelner Mitarbeiter genutzt. Ich hoffe, dass man im Rahmen dieses Kongresses den Teilnehmern die Angst davor nimmt, dass die KI den Menschen gängelt oder gar ausspioniert. Wir wollen bei den Teilnehmern die Hoffnung entfachen, dass man mit KI neue Wege gehen kann, ohne das Risiko des Menschen außer Acht zu lassen.

Was heißt das für den CV als Verband?

Für den CV verspreche ich mir davon, dass wir getreu unseren Prinzipien den Menschen nicht zu viel zumuten. Dem Prinzip Scientia folgend wollen wir den interessierten Cartellbrüdern vermitteln, dass die modernen Technologien nicht automatisch eine Gefahr darstellen. Viele CVer sind verantwortlich im Management oder in der Lehre beschäftigt, also weder als Entwickler noch als große Technologie. Sie müssen dabei helfen sicherzustellen, dass der

Mensch nicht überfordert wird und KI nicht als Feindbild, sondern als wahre Chance wahrnimmt. Gerade die Diskussion der vergangenen Wochen zeigt sowohl im Privaten als auch in den Medien, wie wichtig dies ist. So gut wie jeder Insider spricht von den 500 Milliarden, die Präsident Trump in den USA in die Hand nehmen möchte, um ohne Rücksicht auf die Menschen das Land im Bereich KI noch weiter zu pushen.

Was hat das bitte jetzt mit Präsident Trump zu tun?

Die 500 Milliarden, die er bereitgestellt hat, wurden immer nur aus der Sicht des Geldes diskutiert, aber nie aus Sicht der damit verbundenen Gefahr! Im Nebensatz sagt er, er wolle auch die Gesetze, die die Möglichkeiten der KI einschränken, ad acta legen. Das ist die eigentliche Gefahr, vor der man zurecht Angst haben muss. Ich hoffe, dass wir im Rahmen dieses Kongresses verschiedene Antworten diskutieren können, um die Menschen abzuholen.

Ist der Kongress eine Konkurrenzveranstaltung zur C.V.?

Cartellversammlung und Kongress sind organisatorisch aufeinander abgestimmt. Von der kommerziellen Verantwortung her ist der Kongress jedoch aus dem OK herausgelöst. Wir wollten Cartellbrüder nach Hannover bewegen, indem wir den Kongress schmackhaft machen und die

Teilnehmer des Kongresses am Abend zum Ball bzw. Kommers gehen können. Wenn zum Beispiel ein Anwalt oder ein Arzt kommt, der sich für das Thema interessiert, könnte er seine Dame oder Kinder mitnehmen, die ihrerseits parallel zum Kongress beim Begleitprogramm

Lieber Cartellbruder Surmann, wo steht die Vorbereitung der Cartellversammlung momentan?

Wir haben noch zwei größere Themen zu klären. Das eine ist der Bereich des Caterings, das andere die Personalplanung. Alle anderen Veranstaltungen und Teilveranstaltungen sind so geplant, dass es in wenigen Wochen losgehen könnte.

Und wo steht der angekündigte Kongress?

In wenigen Tagen ist das finale Programm fertig. Wir haben drei Panels mit jeweils zwei bis vier Speakern besetzt. Die Unwegbarkeit der Plattform sind gelöst. Spätestens wenn diese Ausgabe der ACADEMIA erscheint, können wir mit dem Online-shop als auch mit der Community-Plattform online gehen (Die Links zur Community und zum Shop sind hier rechts).

Warum sollen die Cartellbrüder zum Kongress kommen?

Der Kongress bietet die Möglichkeit, dass wir uns über das Thema der künstlichen Intelligenz abseits der Hightech und tiefen Technologiediskussionen austauschen. Dabei stehen der verantwortlichen Umgang mit Künstlicher Intelligenz sowie die moralischen und ethischen Anforderungen zur Beherrschung dieser Veränderungen im Vordergrund. Unserem Prinzip Scientia gemäß fokussieren wir das Thema Künstliche Intelligenz und Bildung.

Welche Rolle spielt die CV-Akademie?



<https://ai-connect.plazz.net>

interessante Stunden verbringen können. Wir werden allen Teilnehmern am Kongress, ob sie Cartellbrüder sind oder nicht, das Programm der Cartellversammlung zugänglich machen, sodass sie auf alle Fälle als Gäste die Cartellversammlung voll integriert erleben können. Hannover ist ein lebenswerter Ort, an dem viel Cartellverband präsent ist, sodass sie auch Spaß daran haben werden, wieder hierher zu kommen. So wollen wir für Hannover werben und insbesondere auch die Kinder oder Enkelkinder darauf aufmerksam machen, dass man in Hannover hochwertige Studiengänge absolvieren kann. So generieren wir den entsprechenden Nachwuchs für unsere drei aktiven Verbindungen und unseren regen Zirkel. Das waren unsere Intention und unsere Überlegungen. Wir wollen etwas unternehmen.

Ist der Ort des Kongresses weit vom Ort der C.V. weg?

Er findet in ein- und demselben Gebäude, dem HCC, statt. Das ist ganz wichtig. Deshalb bieten wir auch ein zentrales Tagescatering. Das heißt, dass wir den Cartellbrüdern, die nicht an den Sitzungen teilnehmen müssen oder die „da mal Wasser brauchen“, einen Anlaufpunkt bieten. Das gilt genauso für diejenigen, die am Kongress oder am Beiprogramm teilnehmen. Wir haben die Genehmigung vom Kongresszentrum bekommen, dass wir in zwei Sälen einen privaten, abgeschlossenen Bereich haben, wo wir Getränke ausgeben werden. Wir können dort auch Grillsachen anbieten, so dass einer gemütlichen Rundumversorgung nichts im Wege steht. Selbst eine Terrasse grenzt an die Säle, sodass wir eine Art CV-Plaza in Hannover bieten. Dort können Teilnehmer des Kongresses, Teilnehmer des Beiprogrammes oder auch Teilnehmer der Sitzungen sich treffen, um sich in couleurstudentischer Umgebung auszutauschen. Möglicherweise stellen wir dort auch ein Klavier auf, damit halt wirklich...

... eine Bierorgel?

Ja, eine Bierorgel. Die kann das OK nämlich mieten. ■



Dr. Benedikt Laackman (Fs)

Freundschaft und Bildung vertiefen

Hannover. Dr. Benedikt Laackman (Fs), Jahrgang 1963, gebürtiger Münsteraner, ist Mitglied im Ortskomitee Hannover. Nach dem Grundwehrdienst nahm er 1984 das Studium des Maschinenbaus an der Leibniz-Universität auf und wurde auch im gleichen Jahr bei Frisia recipiert. 1988/89 war er Mitglied im CV-Vorortspräsidium Hannover unter dem VOP Peter Hess (S-S). Zurzeit hat er das Amt des Altherrenseniors der Frisia inne. Mit diesen Erfahrungen steht er seinen aktiven Bundesbrüdern im jetzigen Vorort beratend zur Seite.

Nach seiner Promotion war er nach einer ersten Station bei der Daimler AG lange Jahre als Produktions- und Werkleiter bei ThyssenKrupp Automotive tätig. Es folg-

ten Stationen in leitender Funktion als Werkleiter, Prokurist und Geschäftsführer bei Unternehmen wie Grohe, Heraeus und Dometic. Jetzt ist er als Unternehmensberater in einer Unternehmerkanzlei in Köln tätig. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Bergisch Gladbach.

Katholische Verbindungen sind für ihn ein Ort, sich im gemeinsamen Glauben zu begegnen sowie Respekt zwischen den Generationen, Freundschaft und Bildung zu vertiefen. Subsidiarität, Solidarität und Gemeinwohl sind seine Leitfäden. Auf die Cartellversammlung 2025 freut er sich besonders, da sie eine gute Gelegenheit ist, die Attraktivität dieser wunderbaren Stadt den Cartellbrüdern nahezubringen. **AC**

C.V.-Rahmenprogramm: jetzt anmelden!

Hannover. In der Ausgabe 1/2025 der ACADEMIA hatten wir geschrieben, dass wir unter dem Leitmotto „Vier Tage in Hannover wohlfühlen und Interessantes entdecken“ die Stadt und Region Hannover vorstellen möchten. Der Hinweis wurde durch den Link auf die Website ergänzt. Anmeldungen gehen derzeit beim Ortskomitee (OK) ein.

Zwischenzeitlich wurden die Angebote weiter konkretisiert und ergänzt. So laden wir z.B. die frühzeitig anreisenden Besucher an Fronleichnam vor dem Gottesdienst und der anschließenden Prozession ein zu einer Führung durch den schönen Stadtteil Kleefeld („Villen und Genossen“). Diese Führung findet in unmittelbarer Umgebung von St. Antonius statt, sodass sich nach der Führung eine Pause in einem Café anbietet mit anschließender Teilnahme am Gottesdienst. Die bislang bekannten Details finden sich unter dem Reiter „Programm“ über den Link www.cv-2025.de/programm/rahmenprogramm.

Auf der Website www.cv-2025.de finden sich ebenfalls Hinweise zu Unterkünften, preiswerte für Aktive und komfortablere für weniger „klamme“ Besucher. Sowohl zum Beiprogramm als auch für die Quartiere erbitten wir frühzeitige Buchungen, um ggfs. das Angebot der Nachfrage anpassen zu können. **Peter Busch (Ctr)**



Hochschule mit Tradition und Zukunft

Das Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften (TIB) im Abendlichte.

Hannover. Die Leibniz-Universität Hannover ist eine der führenden Technischen Universitäten Deutschlands. Sie wurde 1831 als Höhere Gewerbeschule gegründet und hat sich im Laufe der Zeit zu einer bedeutenden Forschungs- und Lehrinstitution entwickelt. Mit rund 28.000 Studenten in neun Fakultäten bietet sie ein breites Spektrum an Studiengängen – von Ingenieur- und Naturwissenschaften bis hin zu Geistes- und Sozialwissenschaften. Hervorzuheben ist die starke Forschungsorientierung der Universität. Zahlreiche Institute sind an nationalen und internationalen Projekten beteiligt, und die enge Zusammenarbeit mit renommierten Forschungseinrichtungen wie der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) oder dem Laser-Zentrum Hannover (LZH) macht die Hochschule zu einem wichtigen

Als Bauingenieurwesen-Student an der Leibniz-Universität Hannover schätze ich besonders die hervorragende Ausstattung der Institute und die praxisnahe Lehre. Der Campus in der Nähe der malerischen Herrenhäuser Gärten bietet eine angenehme Lernumgebung, und durch zahlreiche studentische Initiativen, Studentenverbindungen und Fachschaften gibt es viele Möglichkeiten, sich auch außerhalb des Studiums zu engagieren.

Hannover ist als Universitätsstadt attraktiv: Eine lebendige Kulturszene, vielfältige

Freizeitmöglichkeiten und eine herausragende Infrastruktur machen das Studentenleben angenehm. Besonders für technisch und naturwissenschaftlich Interessierte ist die Stadt mit ihren zahlreichen Forschungseinrichtungen und Hightech-Unternehmen ein spannender Standort.

Die Leibniz-Universität Hannover verbindet Tradition mit Innovation und bietet ein ideales Umfeld für Studium und Forschung. Wer Wert auf eine umfassende Ausbildung mit angemessenem Praxisbezug legt, ist hier genau richtig.

Lukas Möller (T-R)

Lebendig und innovativ

Was Geschichte und Kultur in der Landeshauptstadt Hannover bedeuten

Die Leibniz-Universität Hannover im Welfenschloss dortselbst.



Wissenschaftsstandort. Auch in der Lehre wird großer Wert auf praxisnahe Ausbildung gelegt. Viele Studiengänge beinhalten Pflichtpraktika oder Kooperationen mit der Industrie, was den Studenten wertvolle Einblicke in die Berufswelt ermöglicht.

Hannover. Nach 1963 und 1989 findet die 139. C.V. erneut in der Messe- und Landeshauptstadt Hannover statt. Die Stadt liegt am Südrand des Norddeutschen Tieflandes am Fluss Leine, der sich aus dem Harz speist. Erstmals erwähnt im Jahr 1150, erhielt sie 1241 Stadtrecht und war ab 1636 welfische Residenzstadt. Von 1714 bis 1837 bestand eine königliche Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover. So waren Hannovers Monarchen aus dem Haus der Welfen gleichzeitig auch Könige von Großbritannien.

Seit 1967 ist Hannover die niedersächsische Landeshauptstadt. Die weltgrößte Industrie-Messe, die „Hannover Messe“, findet jährlich in Hannover statt. Weltweit führende Unternehmen aus dem Maschinenbau, der Elektro- und Digitalindustrie sowie der Energiewirtschaft präsentieren gemein-

sam Lösungen für eine leistungsfähige und zugleich nachhaltige Industrie. Die „Agritechnica“ ist die weltweit größte agrartechnische Fachmesse. Im Jahr 2000 fand die erste „Expo“ auf deutschem Boden statt mit dem Motto „Mensch, Natur und Technik – eine neue Welt entsteht“. Das Motto hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung Hannovers. Besonders zu nennen ist die Ansiedlung von innovativen Forschungseinrichtungen in Technik und Medizin. Darüber hinaus haben Firmenzentralen von Versicherungen, Reiseunternehmen sowie das VW-Werk für Nutzfahrzeuge ihren Sitz in Hannover.

Hannover ist eine Stadt mit vielen Parks und Grünanlagen bis mitten in die Stadt. Eine davon ist die Eilenriede, einer der größten und ältesten Stadtwälder mit rund 640 Hektar Fläche und damit doppelt so

Blechbläser für C.V. gesucht

Hannover. Für die Cartellversammlung 2025 in Hannover möchte das OK alle „CV-Blechbläser“ für die aktive Begleitung der Fronleichnamsprozession begeistern (vgl. 1/2025). Wieder ergeht der Aufruf an alle CV-Blechbläser, die sich die Begleitung der Fronleichnamsprozession zutrauen und mit ihrem Instrument zur C.V. anreisen möchten. Nicht wenige haben sich bisher gemeldet. Eine Probe ist avisiert ab nachmittags ca. 15 Uhr. Die Stimmen für Instrumente und Transpositionen werden bei Anmeldung im Voraus verschickt. Um Anmeldung wird gebeten: „Liebe CV-Bläser für Fronleichnam, meldet Euch bei bkohtes@web.de!“.

groß wie der Central Park in New York. Das Neue Rathaus, das von vielen Besuchern für das Schloss gehalten wird, ist ein 1919 auf 6026 Pfählen erbauter wilhelminischer Prachtbau. Im Turm befindet sich der weltweit einzige Bogenaufzug. Damit fährt man auf die Aussichtsplattform und hat einen wunderbaren Blick über die ganze Stadt und das Umland. Südlich davon liegt der Maschsee. Er wurde in den 1930er Jahren künstlich in der Leinemasch angelegt. Er ist ein beliebtes Ziel für viele Wassersportaktivitäten. Wie in der gesamten Stadt sind dort zahlreiche Kunstwerke, Skulpturen, Plastiken und Installationen aufgestellt.

Ganz in der Nähe am Leinschloss, dem Sitz des Niedersächsischen Landtags, stehen die drei Nanas. Sie sind Plastiken der französischen Künstlerin Niki de Saint Phalle. Im Stil der Pop-Art sind es vielfarbig gestaltete voluminöse weibliche Körper mit überdimensionierten Geschlechtsmerkmalen. Nicht nur Kunst in Straßen und Parks verschönert Hannover, auch viele Museen bereichern die Kunstszene. Das Sprengelmuseum gehört zu den wichtigsten Einrichtungen deutschlandweit für Kunst von der Moderne bis zur Gegenwart. Das Wilhelm-Busch-Museum ist das deutsche Museum für Karikatur und Zeichnungskunst. Es stellt eine Vielzahl der Karikaturen von Wilhelm Busch aus. Über 60.000 Arbeiten von weiteren bekannten Künstlern sind hier zu sehen.

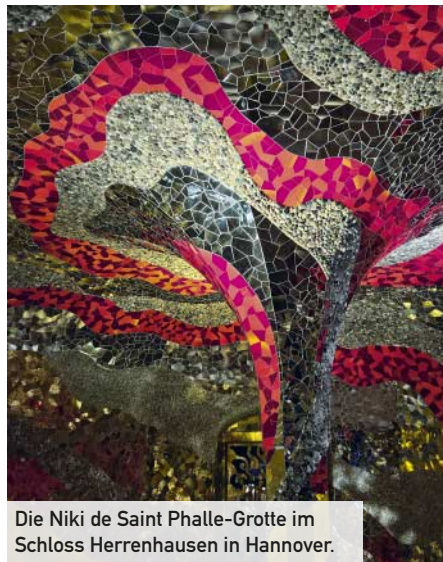
Über die zwei Kilometer lange Herrenhäuser Allee, mit über 1000 Linden, erreicht

man das Herrenhäuser Schloss. Es ist die ehemalige Residenz der Kurfürsten und Könige von Hannover und wurde 1640 erbaut. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde es als Tagungszentrum mit Museum zur Geschichte der Herrenhäuser Gärten wiederaufgebaut. Die Herrenhäuser Gärten zählen zu den schöns-

ten und beeindruckendsten barocken Gartenanlagen in Europa.

Die historische Altstadt wird durch das Alte Rathaus und die evangelische Marktkirche geprägt und ist das südlichste Beispiel für die Norddeutsche Backsteingotik. Der 97 Meter hohe Kirchturm ist das Wahrzeichen Hannovers. Seit 2023 befindet sich das Reformationsfenster des Künstlers Markus Lüpertz in der Kirche. In der Nähe steht die Propsteikirche Basilika St. Clemens. Sie ist das erste katholische Gotteshaus in Hannover nach der Reformation. Im Oktober 1943 wurde sie zerstört und nach dem Krieg 1957 wieder eingeweiht. St. Clemens ist die nördlichste Kirche in Europa, die im venezianischen Barockstil errichtet wurde.

Von den etwa 560.000 Menschen, die in Hannover leben, sind 20 Prozent aus 170 unterschiedlichen Nationen, Religionen und Weltanschauungen. Während der „EXPO 2000“ wurde ein „Treffpunkt der Religionen“ gebildet, aus dem anschließend das „Haus der Religionen“ entstand. Das ist



Die Niki de Saint Phalle-Grotte im Schloss Herrenhausen in Hannover.



Süntelbuchen im Berggarten am Schloss.



„Nanas“. Niki de Saint Phalle-Werke am Hohen Ufer in Hannover.

ein interreligiöses und interkulturelles Bildungszentrum – einmalig in Deutschland. Herzlich willkommen zur Cartellversammlung in der lebendigen, innovativen und interessanten Landeshauptstadt Hannover.

Dr. Ulrich Ensinger (Cg)



Die AV Frisia geht allzeit voran

Technische Disziplinen erfordern ethische Diskurse

Hannover. Den Weg zur AV Frisia zu finden, fällt nicht schwer. Das Haus der Verbindung liegt in Sichtweite des Conti-Campus der Leibniz-Universität Hannover und nur wenige Schritte von der U-Bahnstation Königsworther Platz entfernt. Als Studienort bietet Hannover wirklich viel. Die Hochschulen bieten ein so breites Spektrum an Studiengängen an, wie man es sonst wohl nur noch in Berlin oder München vorfindet. Insbesondere die MINT-Studiengänge an der Leibniz-Universität, aber auch die anderen Universitäten und Hochschulen genießen in den Bereichen Medizin, Tiermedizin, Musik oder Wirtschafts- und Geisteswissenschaften ein hohes Ansehen. Aufgrund der Verteilung der Bildungsstätten im gesamten Stadtbereich hat man nie das Gefühl, in einer reinen Studentenstadt zu sein, aber auch nicht, sich nur in der Gemeinschaft der eigenen Fachdisziplin zu befinden.

Die Akademische Verbindung Frisia ist eine über einhundertzwanzig Jahre alte Studentenverbindung. Um zu erklären, was wir sind, ist es leichter, damit anzufangen zu erklären, was wir nicht sind: Frisia ist kein altes Haus, kein stickiger Thekenraum und auch keine Sammlung überkommener Schriften und Vorschriften. Wir sind kein Fechtclub, kein Faschingsverein und auch keine Bibelrunde.

Die Frisia sind wir. Und wir sind eine Gemeinschaft von gut 300 Studenten und Alten Herren, jeder mit eigener Fachrichtung, Geschichte, Perspektive und eigenem Charakter. Gemeinsam gestalten die Studenten ihre Zeit. Vielfältig sind dabei nicht nur die Unternehmungen, die sich von geselligen Abenden bis hin zu Ausflügen und Seminaren erstrecken, sondern auch die bei uns anzutreffenden Menschen.

INFO



Herzlich
willkommen
bei uns in Hannover
oder zuerst auf
unserer Website
avfrisia.de.



Foto: privat



Fotos: privat

Das spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der AV Frisia wider. Neben dem nach wie vor hohen Anteil von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern trifft man auch auf Mediziner, Pädagogen, Theologen, Juristen und Ökonomen. Zusätzlich werden regelmäßig auch immer wieder „Exoten“ aufgenommen, die z.B. Musik oder Versicherungswirtschaft studieren. Die Geschichte der Frisia ist geprägt von dem konsequenten Bezug ihrer Mitglieder zur katholischen Kirche. In ihrer Gründungsphase im preußisch-wilhelminischen Kaiserreich wurden die Katholiken auch in Hannover im Zuge des Akademischen Kulturkampfes, initiiert durch Reichskanzler Bismarck, an der damaligen Technischen Hochschule und im gesellschaftlichen Leben benachteiligt. Die 1902 von Cartellbrüdern gegründete Verbindung trat sofort dem Cartellverband bei und erfreute sich großen Zuwachses. Schon bald konnte ein repräsentatives Domizil in der Hausmannstraße bezogen werden. Nach dem Ersten Weltkrieg bot Frisia den bildungshungrigen und teilweise entwurzelten katholischen Studenten eine Heimat, in der so wie bis heute der Austausch entsprechend den Prinzipien Religio, Scientia und Amicitia gepflegt wurde.

In den frühen 1920er Jahren wurde die Verbindung so groß, dass wir in Hannover unsere Tochterverbindung KDStV Teuto-Rhenania und in Braunschweig die KDStV Niedersachsen bei der Gründung unterstützten. Die Enteignung des Hauses durch die Nationalsozialisten und die Auflösung der Aktivitas 1938 führte nicht zu einem Auseinanderbrechen der Gemeinschaft. Auch ohne die modernen Kommunikationsmittel hielten die Frisen untereinander engen Kontakt, sodass die katholischen Studenten, die sich ab 1946 innerhalb der Hochschulgemeinde KHG zu dem Bernwardkreis zusammengeschlossen hatten, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die Keimzelle einer neuen Aktivitas bildeten. Die Innenstadt Hannovers war genau wie das erste Verbindungshaus durch Bomben und Feuer nahezu vollkommen zerstört. Es gelang aber durch große Anstrengungen der Alten Herren und auch der neuen Aktiven 1954/55,



- 1 Das Verbindungshaus in der Oeltzenstraße 23.
- 2 Verbindungsleben: das jährliche Hegge-Seminar.
- 3 Das Vorortspräsidium 1989 mit den Cartellbrüdern Laackman (Fs), Luhr (S-S), Göken (Fs), VOP Hess (S-S), Graw (S-S) und Sievers (Fs).

Intensivkurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * Lernmittelfreiheit
- * soziale Unkostenbeiträge
- * kleine Arbeitsgruppen
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
 Info: Stud. Dir. i.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

das neue Haus auf einem Trümmergrundstück in der Oeltzenstraße zu errichten. Hier wohnen bis heute immer bis zu 16 Studenten maximal sechs Semester lang, und hier findet auch für alle anderen Aktiven und ihre Freunde ein Großteil des Studentenlebens statt. Lernen und arbeiten, feiern und ausruhen, reden und essen: Die regelmäßig renovierten und modernisierten Räumlichkeiten bieten Platz für vieles. Der Garten mit den alten Bäumen nicht weit vom Stadtzentrum und von den Leine-auen ist ein besonders beliebter Ort zwischen März und Oktober.

Nach der Wiederbegründung fanden besonders viele Studierende aus den verlorenen Ostgebieten, aber auch aus dem industriell geprägten Ruhrgebiet einen Studienplatz in der britischen Besatzungszone in Hannover. Die Altherrenschaft der Frisia unterstützte maßgeblich auch die St. Clemensgemeinde und die neue KSH. 1963 hatte die Verbindung erstmals die Ehre, den Vorort des Cartellverbandes zu stellen und eine beeindruckende Cartellversammlung durchzuführen. Sie fand ein Jahr nach einem Katholikentag in Hannover statt. Die Entwicklungen innerhalb der Kirche und die allgemeine Tendenz, sich farbentragenden Verbindungen gegenüber eher skeptisch zu verhalten, führten auch bei Frisia zu einem Rückgang der Receptionsen, der jedoch durch die Babyboomerjahrgänge gebrochen wurde.

Am Ende der 80er Jahre waren die drei Hannoveraner Verbindungen wieder so stark, dass sie gemeinsam nochmals ein Vorortspräsidium stellten und eine Cartellversammlung organisierten. In der Zeit waren neben den politischen Entwicklungen nach dem Mauerfall auch große Veränderungen in der Technologie für die Gesellschaft zu verkraften. Extracorporale Befruchtung, Halbleitertechnologie, Tschernobyl, Mobilfunk oder Hyperschallflugzeuge seien hier genannt. Für die Studierenden insbesondere in den technischen Disziplinen bedeutete dies, sich parallel zur Fachwissenschaft noch verstärkter als bis dahin mit sozialen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Dafür bot und bietet die AV Frisia mit ihrer interdisziplinären Gemeinschaft, ihrem katholischen Fundament und ihrem Anspruch an die Mitglieder, sich gleichermaßen dem Studium, dem gesellschaftlichen Engagement und der Persönlichkeitsbildung zu widmen, beste Voraussetzungen.

Auch im aktuellen Vorortspräsidium stellen die Frisen vier von sieben Chargen, u.a. VOP Julian Halbritter und cVOP Nicolas Voß. Die Aktiven der Frisia sind gerne bei anderen Cartellverbindungen zu Gast und freuen sich auch über Besuche und zeitweilige Mitglieder aus dem Verband.

Die Alten Herren halten auch über weite Distanzen die Gemeinschaft über Regionaltreffen eng und lebendig. Bei dem seit 1972 jährlich stattfindenden Seminarwochenende „Hegge-Tagung“ in Willebadessen treffen sich immer bis zu fünfzig Frisen aus allen Altersgruppen zwischen 18 und 100 Jahren zum gemeinsamen Lernen und zum Austausch über aktuelle Themen. Viele der Alten Herren sind neben ihrer beruflichen Tätigkeit auch in kirchlichen, politischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Gremien engagiert und setzen dort ihre während der Studienzeit erworbenen Kompetenzen für unsere Gesellschaft ein. Der Wahlspruch der Verbindung „Allzeit voran!“ ist für alle Mitglieder bedeutsam und lässt sie zuversichtlich auf die kommende Zeit schauen. Inzwischen sind die Mitgliederzahlen und die Receptionsen wieder relativ konstant und die Frisia ist die größte katholische Verbindung in Hannover.

Carl-Christian Sievers (Fs)



Foto: privat

Aktivenvorstand

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf, Stellvertreter

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
Richard Weiskorn (Ae), Aachen

Redaktionsschluss:

Ausgabe 3/2025: 4. April 2025

Ausgabe 4/2025: 6. Juni 2025

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 2224 9 60 020, Fax 0 2224 9 60 0220
Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 3/2025 22. April 2025

Ausgabe 4/2025 24. Juni 2025

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 2/2025 - 118. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50

Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung, Bergstraße 33 a,
82152 Krailling, Telefon 0 89 85 66 20 50, info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, CV und privat wie angegeben

Herstellung:

MÖLLER PRO MEDIA GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99

www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

23.863 Exemplare, IVW IV/2024



Der gesamten Auflage liegen Beilagen von RSD Reise Service Deutschland GmbH und Die Tagespost - Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



MÄNADE

Bronzeskulptur von
**Markus
LÜPERTZ**

Die Mänaden waren die wilden Begleiterinnen von Dionysos, dem Gott des Weines und der Extase.

Markus Lüpertz schuf die Figur in einer attraktiven Höhe von 80 cm.

Die Bronzeskulptur MÄNADE ist eine exklusive Edition der Galerie ART AFFAIR.

**Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:**

33.000 Euro

(UVP 39.000 Euro)

Auflage: 8 + 2 E.A.
(noch 3 Stück verfügbar)
Maße: 80 x 36 x 20,5 cm

ART AFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91

Antecedo Defensive Growth:



Technologie mit Airbag

Antecedo Defensive Growth-Fonds ist eine risikokontrollierte Anlagemöglichkeit.

Der Fonds investiert in die aussichtreichen Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index.

Durch den Einsatz von Absicherungsgeschäften werden Verlustrisiken begrenzt.

Da diese Absicherungsgeschäfte Kosten verursachen, ist die Aufwärtsentwicklung etwas niedriger als im Index selber. Das gesamte Rendite-Risiko-Profil ist sehr attraktiv.

TOP PERFORMER seit Anfang 2025

Palantir Technologies	39,10 %
PDD Holdings	36,72 %
AppLovin	35,47 %
Constellation Energy	34,36 %
MercadoLibre	32,97 %

Antecedo Defensive Growth I

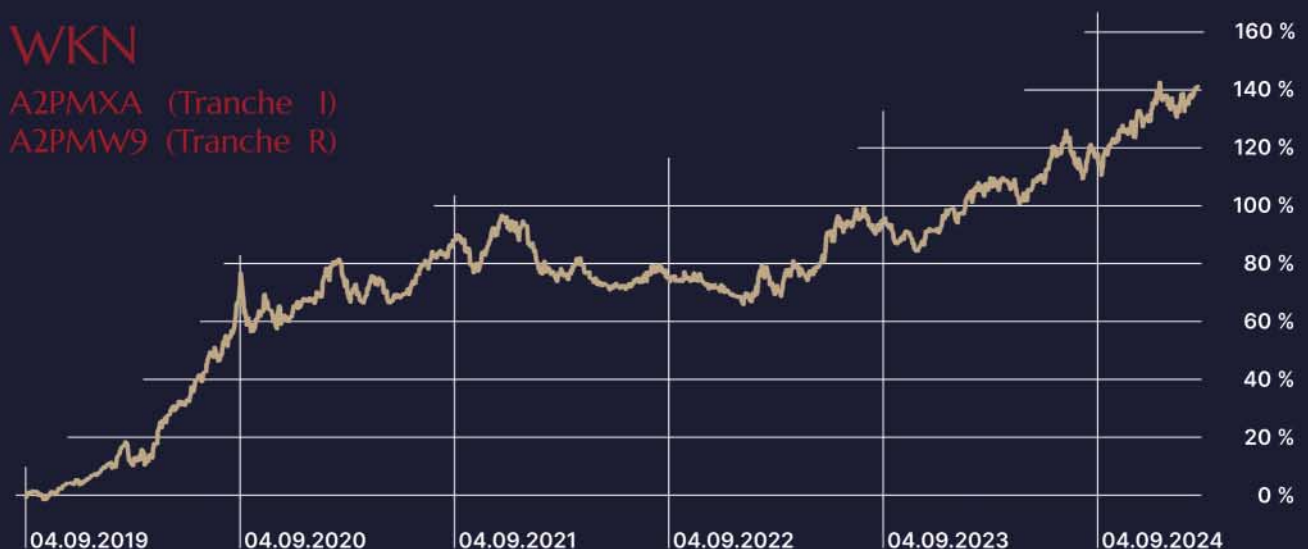
Performance gesamt
seit September 2019

+ 141,2 %

WKN

A2PMXA (Tranche I)

A2PMW9 (Tranche R)



antecedo.eu

Stand: 21.02.2025

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Fondsanteilen dar. Kurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Es besteht das Risiko, das Anleger ihr investiertes Kapital möglicherweise nicht oder nicht vollständig zurückerhalten. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Alleinige Grundlage für den Anteilerwerb sind die Verkaufsunterlagen (Basisinformationsblatt, Verkaufsprospekt, Jahres- und Halbjahresbericht) zum Investmentvermögen. Weitere Informationen zu Chancen und Risiken finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.